

CICERONE

Mitteilungsblatt des BVGD – Bundesverband der Gästeführer in Deutschland e.V. – www.bvgd.org

Auftaktveranstaltung in Fritzlar:

»Lieblingsorte«

am Weltgästeführertag 2020



**Hohe
Auszeichnung:**

Bundesverdienstorden
für Urs Lehmann



**„Die Kunst des
Führens“:**

Deutsche Gästeführertag-
ung in Straubing 2020



Jubiläum:

30 Jahre
Berlin Guide e.V.



Neue Ausstattung für die BVGD-Geschäftsstelle



Im November 2007, vor 12 Jahren, gab es den Tag der Offenen Tür in der damals neuen Geschäftsstelle des Bundesverbandes der Gästeführer in Deutschland e.V. Aus Magdeburg, Coburg, Eisenach, Rothenburg und München reisten Kolleginnen und Kollegen nach Nürnberg, um die neue BVGD-Zentrale in der Gustav-Adolf-Straße in Augenschein zu nehmen. Nun, 2019, war eine Renovierung, Vergrößerung und technische Aufrüstung dringend erforderlich: Regalwände wurden erweitert, ein großzügiger Lagerraum für die zahlreichen Unterlagen dazu gemietet, neue Schreibtische und Stühle für die inzwischen zwei Mitarbeiterinnen erworben und Wände gestrichen. Carolin Schuster, seit der Einrichtung die Leiterin der BVGD-Geschäftsstelle, und Petra Streller, neue Mitarbeiterin seit 2019, sind zufrieden: „Eine deutlich bessere Arbeitssituation – viel effektiver!“ Besonders wichtig war die Aktualisierung der Technik: Ein neuer Rechner und zwei Bildschirme, eine erweiterte Telefonanlage und eine neue, zuverlässige Datensicherung wurden installiert. Eine neue Software für die Mitgliederverwaltung wird künftig die Arbeit des BVGD deutlich verbessern.

Mit dem BVGD zur eigenen Homepage

Der BVGD bietet Ihnen einen ganz besonderen Service: Eine für Mitglieder kostenfreie Programmierung („Plug-in“), mit der Sie sich eine moderne Webseite mit berufsrelevanten Funktionen erstellen können. Dieser Service steht über die Geschäftsstelle des BVGD zur Verfügung.

www.bvgd.org

Mit der DB zur Deutschen Gästeführertagung

Der BVGD hat für seine Mitglieder eine Kooperation mit der Deutschen Bahn vereinbart. Damit unterstützt der Verband die bequeme und klimafreundliche Nutzung von nachhaltigen Verkehrsmitteln. Das neue Angebot ermöglicht BVGD-Mitgliedern die An- und Abreise zu allen Gästeführer-Veranstaltungen, zum Beispiel zur Deutschen Gästeführertagung und zur Jahreshauptversammlung des BVGD.

www.bvgd.org/infos-fuer-mitglieder/db-ticket/



Neuer Ratgeber und neue Besetzung: Die Kommission für Berufliche Bildung

Zum Jahresanfang 2020 wird der BVGD-Ratgeber Gästeführer-Qualifizierung nach europäischem Standard DIN EN 15565 erscheinen. Er richtet sich an interessierte Gästeführer, aber auch an Bildungsträger und Tourismuseinrichtungen, die eine Gästeführerschulung anbieten wollen. Den Hauptteil der Broschüre bildet ein Leitfaden für die Gästeführerausbildung nach europäischem Standard, ergänzt um das zugrunde liegende Regelwerk. „Hier hat man nun auf einen Blick beieinander, was man sich bisher noch von verschiedenen Seiten zusammenstellen musste“, freut sich Christiane Brannath, die neue Leiterin der KBB. „Wir hoffen, dass dadurch viele weitere Gästeführer dazu motiviert werden, das DIN EN-Zertifikat anzugehen!“



Die Mitglieder der Kommission für Berufliche Bildung (KBB) kamen im Juli 2019 für ein Arbeitstreffen nach Berlin. Wichtiges Anliegen der Bildungskommission ist es, möglichst viele Gästeführervereine zum Start der Gästeführerzertifizierung zu motivieren. Den Vereinen, die sich auf den Weg der Zertifizierung machen, stehen die KBB-Mitglieder als Lotsen bis zum Zertifikat zur Seite. Derzeit laufen beispielsweise Zertifikatskurse in Berlin, im Saarland, am Niederrhein, in Südwestfalen und in der Pfalz. Auch in die Vorbereitung der nächsten Deutschen Gästeführertagung wird die KBB stark involviert sein, wenn die „Die Kunst des Führens“ thematisiert wird. Nach dem Wechsel von Christiane Brannath in den BVGD-Vorstand ist die Arbeitsgruppe mit Romana Liebscher jetzt wieder komplett. Die Leipzigerin hat Philosophie studiert und ist ausgebildete Lehrerin. Zu den Stadtführungen kam Liebscher durch eine VHS-Ausbildung, seit 1999 ist sie 2. Vorsitzende des Gästeführervereins Leipzig und Umland e.V. und dort für die DIN EN-Zertifizierung zuständig. Im Zuge der neuen Zusammensetzung des Vorstands und der KBB war die BVGD-Vorsitzende Maren Richter bei der Berliner Sitzung zu Gast, um sich mit den KBB-Mitgliedern über die anstehenden Projekte auszutauschen.



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

erst vor wenigen Monaten moderierten die Kölner Gästeführer den feierlichen Abend der Deutschen Gästeführertagung 2019 und boten einen brillanten Rückblick auf 1994, das Gründungsjahr des BVGD. Die BVGD-Gründungsmitglieder Lisa Klein (damals im Verein Kölner Stadtführer e.V.) und Urs Lehmann (Heidelberger Gästeführer e.V.) erzählten bei dieser Gelegenheit mit trefflichem Humor, wie der BVGD vor 25 Jahren aus der Taufe gehoben wurde. Doch es waren noch etliche mehr dabei, die damals den BVGD gründeten: Annika Bless (Berlin Guide e.V.), Ilona Brenner (Regio Colonia e.V.), Claudia Lupri und Antje Schultz (Verein Kölner Stadtführer e.V.), Sven Muth (Verband Dresdner Gästeführer e.V.) und Karin Sperl (Verband der Regensburger Gästeführer), um nur einige wenige zu nennen. Urs Lehmanns Heidelberger Gästeführerkolleginnen und -kollegen hatten jedoch eine ganz besondere Idee, um Lehmanns Leistungen für den BVGD zu würdigen – und sie hatten damit ausgesprochen Erfolg! Denn im April 2019 erreichte Urs Lehmann eine bemerkenswerte Nachricht: Auf Vorschlag des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann erhält sie von Bundespräsident Walter Steinmeier den Bundesverdienstorden am Bande der Bundesrepublik Deutschland „in Anerkennung ihrer jahrzehntelangen außerordentlichen Verdienste um die Belange der Gästeführerinnen und Gästeführer in Deutschland sowie für ihre Bemühungen um einen qualitativ hochwertigen, umweltfreundlichen Tourismus.“ Überreicht wurde der Bundesverdienstorden am 04.09.2019

von Theresa Bauer, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg im Ministerium in Stuttgart. Der BVGD gratulierte im Namen aller Mitglieder, und CICERONE berichtet selbstverständlich ausführlich darüber.

Urs Lehmann nutzte die Gelegenheit, die Anliegen des BVGD zu unterstreichen, ebenso wie Ihre Nachfolgerin im Amt der BVGD-Vorsitzenden Maren Richter. Maren Richter, die in dieser Ausgabe des CICERONE über die nationale Tourismusstrategie der Bundesregierung und die Positionen des BVGD informiert, und das neue BVGD-Vorstandsteam haben die Arbeit zügig aufgenommen: Die technische Neuausstattung der BVGD-Geschäftsstelle, die Planungen für die Deutsche Gästeführertagung 2020 in Straubing, der neue BVGD-Ratgeber Gästeführer-Qualifizierung nach europäischem Standard DIN EN 15565 und die Projekte zum Weltgästeführertag 2020 standen an.

Das Motto des Weltgästeführertags 2020 wurde wie üblich auf der Mitgliederversammlung festgelegt, und die Entscheidung des Plenums löste einen wahren Sturm der Begeisterung aus: „Lieblingsorte“! Die Zahl der „Lieblingsorte“, die die Gästeführerinnen und Gästeführer vorstellen möchten, scheint grenzenlos. Mehr Vereine als je zuvor werden sich beteiligen und das Themenspektrum ist enorm.



Theresa Bauer, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, überreicht den Bundesverdienstorden an Urs Lehmann.

CICERONE extra

Bitte sorgen Sie in Ihren Vereinen für eine prompte und zuverlässige Weiterleitung des CICERONE an alle Gästeführer und touristischen Einrichtungen vor Ort. Der CICERONE ist online verfügbar auf der BVGD-Homepage www.bvgd.org. Dort finden Sie auch sämtliche Ausgaben des CICERONE seit 2005. Die Print- und Onlineausgabe des CICERONE sind das ideale Medium für Ihre Berichterstattung und Ihre Werbung. Sollten Sie zusätzliche Exemplare des CICERONE benötigen, wenden Sie sich an die Geschäftsstelle des BVGD (info@bvgd.org).

Ihre Beiträge für die Ausgabe 1/2020 (Redaktionsschluss: 01.04.2020) schicken Sie bitte an folgende Anschrift: Georg Reichlmayr, BVGD – Ressort CICERONE, reichlmayr@bvgd.org

CICERONE hat daher den Umfang des Magazins erweitert und präsentiert die Angebote der Mitgliedsvereine auf 35 Sonderseiten. Nutzen Sie diese Sonderausgabe des CICERONE intensiv für Ihre Werbung vor Ort, überreichen Sie das Magazin Ihren touristischen Partnern, den örtlichen Tourismusverantwortlichen und Ihren Kunden, um auf Ihre Angebote am Weltgästeführertag aufmerksam zu machen.

Es ist also viel passiert, und CICERONE möchte Ihnen wieder einen abwechslungsreichen Überblick über alle Ereignisse und Entwicklungen des BVGD geben. Im Namen des Vorstands wünsche ich viel Spaß beim Lesen! ■

Georg Reichlmayr, Redaktion CICERONE

Die Zeichen der Zeit erkannt für die Gründung des BVGD

Urs Lehmann erhält den Bundesverdienstorden am Bande

(GR) Im April 2019 erreichte Urs Lehmann, Gründungsmitglied, langjährige Vorsitzende und Ehrenmitglied des BVGD, in ihrer Heimatstadt Heidelberg die Nachricht, dass sie auf Vorschlag des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann von Bundespräsident Walter Steinmeier den Bundesverdienstorden am Bande der Bundesrepublik Deutschland erhält. Begründung: „In Anerkennung ihrer jahrzehntelangen außerordentlichen Verdienste um die Belange der Gästeführerinnen und Gästeführer in Deutschland sowie für ihre Bemühungen um einen qualitativ hochwertigen, umweltfreundlichen Tourismus.“ Überreicht wurde der Bundesverdienstorden am 04.09.2019 von Theresa Bauer, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg im Ministerium in Stuttgart. Der BVGD gratulierte im Namen aller Mitglieder, und die Geehrte nutzte die günstige Gelegenheit, um sich für die Stärkung der Gästeführer in Baden-Württemberg einzusetzen.

Ausgegangen war die entscheidende Initiative von Urs Lehmanns Heidelberger Kolleginnen und Kollegen, allen voran Hans-Jörg Ulrich, Marlies Keller und Gisela Hofmann. In Heidelberg ist Urs Lehmann nicht nur besonders erfolgreich als Gästeführerin unterwegs, sondern startete am Ort auch zahlreiche Aktionen und organisierte die Ausbildung der Gästeführer. Sie war „Mitinitiatorin der Altstadttrundgänge zu Fuß als Ergänzung zu den üblichen Stadtrundfahrten mit dem Bus“, erinnert sich Heidelbergs ehemalige Oberbürgermeisterin Beate Weber-Schuerholz und betont, dass es Urs Lehmann schon vor Jahren stets „um Fragen eines nachhaltigen Tourismus ging“. Qualität und Nachhaltigkeit waren somit von Anfang an das eigentliche berufliche Selbstverständnis der 1937 in Karlsruhe geborenen, dann zeitweise im Jemen, in Bolivien und Peru wohnhaften und schließlich in Heidelberg sesshaften Urs Lehmann. Doch die Heidelberger Gästeführer (Heidelberger Gästeführer e.V.) hatten in ihrer Antragsbegründung noch weit mehr zu bieten. Und so stellte Lothar Binding,

seit 20 Jahren Abgeordneter des Deutschen Bundestags für den Wahlkreis Heidelberg, fest: „Gästeführer sind inzwischen ein zentraler Bestandteil des niveauevollen touristischen Angebots in Deutschland. Für diesen Einsatz, ihre gesellschaftspolitische Gestaltungskraft und das Verständnis, dass Tourismus eine Form der Völkerverständigung und Friedensarbeit ist, sollte Frau Lehmann den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland erhalten.“

Der Bundesverband der Gästeführer in Deutschland e.V. (BVG) wurde im November 1994 von einer kleinen Gruppe Gästeführerinnen aus Köln, Berlin und Heidelberg gegründet. Der entscheidende Anstoß kam aus Heidelberg, und es ist wesentlich Urs Lehmann, der damaligen Vorsitzenden des Heidelberger Gästeführer e.V., zu verdanken, dass es heute einen Dachverband lokaler und regionaler Gästeführer-Organisationen in Deutschland gibt. Inzwischen vertritt dieser Verband mehr als 220 Städte und Regionen und somit die Interessen von über 7.000

Gästeführerinnen und Gästeführern. Von 1994 bis 2001 war Urs Lehmann 1. Vorsitzende des BVGD. Als Vorsitzende eines europäischen Normungsausschusses erarbeitete Urs Lehmann mit Kollegen aus 22 europäischen Ländern Kriterien und Richtlinien für die Aus- und Weiterbildung von Gästeführern (DIN EN-Standard 15565). Mit dem im BVGD e.V. entwickelten Qualifizierungsmodell wurde diese Norm erstmals in Europa umgesetzt. Und so kam es schließlich zur Ehrung im April 2019 und dem feierlichen Empfang im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg im September 2019.

Theresa Bauer, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, hielt eine sehr persönliche Rede und entpuppte sich als wahre Kennerin Heidelbergs, die Stadtführungen zu schätzen weiß. „Sie geben den Gästen viel mit, was diese nicht mehr vergessen“, so Bauer, „doch für den Bundesverdienstorden reicht das noch nicht. Da muss schon



Dr. Ute Jäger, ebenfalls langjährige Vorsitzende des BVGD: „Wesentlich der Tatkraft von Urs Lehmann ist es zu verdanken, dass die Gästeführer heute als wichtige Botschafter wahrgenommen und die Gemeinden und Regionen wirkungsvoll gegenüber Besuchern aus dem In- und Ausland repräsentiert werden.“



Efi Kalampoukidou, Vorsitzende des europäischen Gästeführerverbands FEG, gratuliert zum Bundesverdienstorden: „As Europe continues on its path towards quality in tourism, as a motor for this essential part of the European economy Urs's legacy will live on not only for many years but also decades, at the heart of the European Union's policies towards sustainable tourism. There is no-one more worthy of recognition from her own national authorities for her huge influence nationally and internationally.“



Die Gratulanten im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg. Sitzend Ministerin Theresa Bauer und Urs Lehmann, links Matthias Schiemer (CEO Heidelberg Marketing GmbH) und Georg Reichlmayr (stellvertretender Vorsitzender BVGD), und Mitglieder des Heidelberger Gästeführer e.V.



Der Heidelberger Gästeführer e.V. beim Feiern in Stuttgart mit Urs Lehmann; Alle Bildrechte: Georg Reichlmayr/BVG

einiges zusammenkommen, und das trifft auf Ihr ehrenamtliches Engagement wahrlich zu. Denn Sie haben den Beruf des Gästeführers bewusst gemacht und aufgewertet, ein Tätigkeitsfeld, das vorher so gar nicht bekannt war. (...) Ihr Einsatz wird viele ermutigen, nicht nachzulassen und dadurch jung zu bleiben wie Sie“, so

Bauer. Doch Urs Lehmann wäre nicht Trägerin des Bundesverdienstordens, hätte sie nicht gleich die Gelegenheit ergriffen, in ihrer Dankesrede auch eine Bitte einzubauen. „Die Gästeführer“, so Lehmann, „haben eine ganz besondere Sensorik, sie haben gleichsam den Finger am Puls und wissen, wie die Gäste denken.“ Die Meinung

der Gästeführer sollte daher gehört werden, insbesondere von den örtlichen Tourismuseinrichtungen. „Und diesbezüglich“, mahnt Lehmann, „gibt es in Baden-Württemberg schon noch einiges zu tun. Das muss heute ein Impuls sein für die Gästeführer in Baden-Württemberg, sich noch viel stärker zu organisieren und zu positionieren.“

Die Glückwünsche für den BVGD übermittelte Georg Reichlmayr, Stellvertretender Vorsitzender des BVGD:

„Urs Lehmann bat mich vor fast 20 Jahren, an den Projekten des BVGD mitzuwirken und die Arbeit der Kommission für berufliche Bildung (KBB) zu unterstützen, in der damals heftig diskutiert wurde, wie ein Qualitätssiegel erreicht, gestaltet und etabliert werden könnte. Damals gab es noch die BVGD-Fortbildungszertifikate, quasi die Vorstufe des Standards EN 15565. Dass ich heute noch für die Ziele des BVGD eintrete, belegt, welche Überzeugungskraft schon damals in den Argumenten von Urs Lehmann lag. Sie hatte nicht nur die richtigen Ideen zum richtigen Zeitpunkt, nicht nur die Ausdauer und Energie, die erforderlichen Schritte zu ergreifen, sondern auch die nötige Überzeugungskraft, andere ins Boot zu holen und in die Pflicht zu nehmen. Die Heidelberger Gästeführerinnen und Gästeführer und der Bundestagsabgeordnete Lothar Binding betonten in

der Antragstellung für den Bundesverdienstorden die unauflösliche Verbindung von Qualität und Nachhaltigkeit, die den Einsatz von Urs Lehmann beschreibt. In nahezu allen gesellschaftlichen und politischen Fragen werden diese Begriffe heute als unabdingbare Kernpunkte genannt, doch im Wirtschaftssektor Tourismus spielen sie eine ganz besondere Rolle. Ob es sich um den rapide wachsenden Markt an Kurz- und Städtereisen handelt, den noch stärker wachsenden Markt an Fluss- und Meereskreuzfahrten, die Frage des „Overtourism“ und seine Folgen oder um den steigenden Flugverkehr: Qualität und Nachhaltigkeit gelten als Schlüsselbegriffe für Lösungsansätze. Gästeführer können dazu tatsächlich einen wesentlichen Beitrag leisten: Sie können Touristenströme lenken, zur Entzerrung beitragen, alternative Objekte und Themen anbieten und vor allem den Austausch mit der Bevölkerung vor Ort pflegen und zur Konfliktvermeidung beitragen. All dies braucht eine umfangliche Ausbildung, Schu-

lungen, lange Erfahrung und ein ergebnisreiches Netzwerk – eben ein BVGD-Zertifikat nach EN 15565. Dass unser BVGD-Zertifikat nicht zu spät kommt, sondern seit Jahren vorliegt, jetzt, wo wir es so dringend brauchen, um in allen Gremien und Tagungen mit unseren Argumenten ernst genommen zu werden, haben wir Urs Lehmann zu verdanken. Urs Lehmann hat bereits vor 25 Jahren die Zeichen der Zeit erkannt, als unsere heutige Diskussion noch längst nicht aktuell war und noch auf breite Verwunderung und Widerstand stieß. Im Namen des BVGD, der Vorsitzenden Maren Richter und aller 7.000 Gästeführerinnen und Gästeführer im BVGD, möchte ich mich bei Urs Lehmann für dieses Engagement ganz herzlich bedanken und gratuliere zur Auszeichnung mit dem Bundesverdienstorden. Und den Heidelberger Gästeführern gilt der herzliche Dank des BVGD für diese berechnete und gelungene Initiative, die die Außenwirkung des BVGD nachhaltig stärken wird.



Maren Richter aus Potsdam (Brandenburg) ist seit Anfang 2019 Vorsitzende des BVGD

1998 absolvierte sie in Berlin die Ausbildung zur Stadtführerin und qualifizierte sich im Jahr 2009 entsprechend DIN EN 15565. 2012 wurde sie in den Beirat des Berliner Verbandes der Stadtführer gewählt, organisierte Weiterbildungen und vertrat Berlin Guide e.V. unter anderem am Stand auf der ITB. 2014 war sie an der Ausrichtung des Treffens der europäischen Gästeführervereinigung (FEG) und des BVGD-Jubiläums maßgeblich beteiligt und betreute im Vorstand des BVGD das Ressort der Deutschen Gästeführertagung sehr erfolgreich.

Ist Tourismus planbar?

Über die nationale Tourismusstrategie

(MR) „Ein unglaublicher Erfolg!“ – diese kurze Antwort reicht eigentlich, wenn man zur Entwicklung des Tourismus in den letzten 30 Jahren befragt wird. Die Zahlen sprechen eine eindeutige Sprache: mehr als 460 Millionen Übernachtungen jährlich, rund 3 Millionen Beschäftigte, Touristen geben über 287 Milliarden Euro aus, viele andere Wirtschaftszweige profitieren vom Tourismus, besonders in strukturschwachen Regionen.

Zudem tragen Reisende zum kulturellen Austausch und damit zur Völkerverständigung bei. Durch das Interesse der Touristen am kulturellen, historischen und landschaftlichen Erbe wird dieses gefördert, teils sogar erhalten. Tourismus hat also eine gesellschaftliche Bedeutung, die viel größer ist, als es sich in wirtschaftlichen Kennziffern beschreiben ließe.

Die Regierungskoalition hat im Koalitionsvertrag 2018 festgelegt, dass sie eine nationale Tourismusstrategie erarbeiten wolle. Im April 2019 hat das Kabinett genauere Eckpunkte dieser Strategie beschlossen. Das Kabinett verpflichtet sich zu einem Qualitätstourismus, der im Einklang mit Natur und Kultur steht, modern, barrierefrei, verlässlich und nachhaltig ist. Er soll die Lebensqualität der Menschen heben, in Deutschland. Aber auch zu internationaler Stabilität beitragen. Hohe Ziele also!



Warum aber eine Strategie überlegen – bei dem Erfolg? Warum neue Ziele und Wege finden?

Mangelhafte Infrastruktur, unnötige Bürokratie bei Förderungsanträgen, steigender Fachkräftemangel, unzeitgemäße Arbeitsbedingungen, unlaute Wettbewerb, fehlende Absprachen zwischen verschiedenen politisch zuständigen Ebenen sind nur einige der Faktoren, die erfolgreichen qualitativen Tourismus erschweren. Viele Maßnahmen müssen aufeinander abgestimmt werden. Die Zukunftsthemen wie z.B. durchgängige Digitalisierung, Qualitätssteigerung, Mobilität, Verbraucherschutz, Barrierefreiheit und Nachhaltigkeit müssen zügiger und effizienter angegangen werden.

Die Schwierigkeit ist: Tourismus ist in der Politik eine Querschnittsaufgabe, d.h. es sind sowohl verschiedene Bundesressorts als auch Länder und Kommunen beteiligt. Von der Wirtschaftseite her sind viele Unternehmen klein- und mittelständisch geprägt und aus verschiedenen Branchen.

Gästeführungen im Tourismus

Jedes Kennzeichen und jede Herausforderung im Tourismus betrifft Gästeführer direkt! Sie sind meist als Einzelunternehmer tätig oder in klein- und mittelständisch geprägten Unternehmen. Sie haben direkt mit vielen Reisenden zu tun – mit klassischen Urlaubsreisenden und ebenso mit Geschäfts- und Bildungsreisenden. Sie vermitteln das kulturelle, historische und landschaftliche Erbe ihrer Region. Sie sind Botschafter ihrer Region! Sie fördern damit das Interesse an den lokalen Traditionen, bei den Besuchern und auch bei den „locals“. Ihr Engagement führt so dazu, dass lokale Traditionen bewahrt werden und dass Einnahmen für den Erhalt generiert werden.

Damit Gästeführungen stattfinden können, muss die Infrastruktur funktionieren, auch die Anbindung touristischer Ziele in ländlichen Regionen, aber auch die bustouristische Infrastruktur oder barrierefreie Bahnhöfe.

Ebenso wie die physische Erreichbarkeit muss die digitale Infrastruktur gegeben sein. Auch Gästeführer sind langfristig nur dann wettbewerbsfähig, wenn sie bei den Anforderungen der digitalen Vertriebskanäle mithalten können. Neben den inhaltlichen neuen Wünschen müssen sie die technischen Wünsche der Kunden und/oder der Agenturen erfüllen können. Nicht nur die Tourist-Info vor Ort oder die selbstständigen Gästeführer werben dabei um Kunden. Ebenso sind in diesem Feld starke globale Player unterwegs.

Die Gästeführertätigkeit ist eine Dienstleistung, die von ihrer Definition her schon standortgebunden ist – und hier ihre Qualität zeigt. Das freiwillige BVGD-Zertifikat DIN EN 15565 stellt eine solide Gästeführerausbildung dar, die Inhalte, die Art der Vermittlung und unternehmerisches Wissen vermittelt. Damit sind die Gästeführer in Hinsicht auf Qualitätsentwicklung gut aufgestellt.

Wie geht es nun weiter mit der Nationalen Tourismusstrategie?

Bis Frühjahr 2020 werden die Handlungsfelder mit Fachleuten gemeinsam diskutiert, auf Grundlage der in den Eckpunkten dargelegten Ziele. Der Beauftragte der Bundesregierung für Tourismus, Thomas Bareiß, wird für die Bundesregierung dann einen Aktionsplan mit konkreten Maßnahmen entwickeln. Allerdings sind auch die Bundesländer gefordert, im Rahmen ihrer Zuständigkeiten die nationale Tourismusstrategie mit voranzubringen. ■

Jahrestagung der deutschen UNESCO-Welterbestätten in Dessau-Wörlitz

(AB) Leben und Wohnen im und mit dem Welterbe: Dieses Thema stand im Focus der Fachtagung, zu der die Deutsche UNESCO-Kommission e.V. und der Verein UNESCO-Welterbestätten e.V. Deutschland im Mai 2019 nach Dessau-Wörlitz einluden. Vertreter der deutschen Welterbestätten und Experten der Denkmalpflege, der Tourismusbranche und der Naturschutzorganisationen erklärten ihre unterschiedlichen Perspektiven. Vorstandsmitglied Anja Broich vertrat den BVGD.

Gastgeber war die Kulturstiftung Dessau-Wörlitz. Sie betreut die Kernbereiche des Gartenreiches Dessau-Wörlitz, zu denen fünf Schlösser mit den dazugehörigen Gärten zählen. Das Dessau-Wörlitzer Gartenreich ist eine europaweit bedeutende Kulturlandschaft in Sachsen-Anhalt, bestehend aus mehreren Bauten und Landschaftsparks nach englischem Vorbild. Dipl. Ing. Brigitte Mang, Landschaftsarchitektin aus Wien, steht seit 2017 der Kulturstiftung Dessau-Wörlitz vor. Sie will das Gartenreich international bekannter machen. Erreichen will sie dieses Ziel mit internationalen Ausstellungskooperationen und einem geplanten Welterbezentrums als Einstieg ins Thema für ankommende Gäste.

Im denkmalgeschützten „Gasthof zum Eichenkranz“, dem Gästehaus des „Fürsten Franz“, eigentlich Leopold III. Friedrich Franz, vor 250 Jahren Fürst und Herzog von Anhalt-Dessau und Auftraggeber des Gartenreiches, wurde lebhaft getagt, diskutiert und reflek-

tiert über denkmalgeschützte Bauten, Altstädte und Landschaften, und über Menschen, die im Welterbe leben und arbeiten. Denn dies birgt auch Spannungen und Herausforderungen, insbesondere in Zeiten des „Overtourism“, wie Michael Heger vom Bamberg Tourismus und Kongress Service eindrucksvoll schilderte. Bamberg, dessen gesamte Altstadt seit 1993 Weltkulturerbe ist, hat Erfahrung im Umgang mit zutage tretenden Konflikten zwischen Einheimischen und Touristen aus aller Welt, die zu Spitzenzeiten in der Überzahl sind.

Wie wohnen wir – damals, heute und in der Zukunft, mit grenzenlosem Austausch und Digitalisierung? Themen, die bewegen und Impulse setzen für die Arbeitskreise, die Raum gaben, Fragestellungen untereinander auszutauschen.

Erkenntnisreich war der Workshop von Nicoletta Flora, Referentin im Fachbereich Welterbe, über die Ziele von Vermittlungsarbeit. Es wurde deutlich, wie sehr professionelle Gästeführer und Gästeführerinnen die Welterbestätten unterstützen können, indem sie dem Gast nicht nur Historie und Architektur eines Welterbes nahebringen, sondern auch die alle Grenzen überschreitende Idee von kultureller Vielfalt, Integration und Inklusion weitergeben. Die Vergangenheit ist schutzbedürftig und nachhaltige Vermittlung unabdingbar. Michael Keller aus Leipzig, der Gartendirektor der Kulturstiftung Des-



Anja Broich, Vorstandsmitglied BVGD, im Gespräch mit Michael Keller, Gartendirektor der Kulturstiftung Dessau-Wörlitz. Bildrechte: Anja Broich/BVGD

sau Wörlitz, führte kenntnisreich und umfassend durch das Gartenreich des Wörlitzer Schlosses, den englischen Landschaftspark und die einzigartige Kulturlandschaft. Mit großem Respekt blickt er auf die Arbeit seiner Vorgänger, und er ist sich bewusst, dass in Zeiten des Klimawandels besondere Aufgaben auf ihn zukommen und man daher sehr zukunftsorientiert planen muss. Denn der Extremsommer 2018 wirkt nach. Um 70 Zentimeter war der Wasserpegel in den Wörlitzer Anlagen gefallen. Große Teile der historischen Kanäle lagen über Monate trocken. Das Gartenreich im Klimawandel zu erhalten, das ist Kellers Aufgabe für die Zukunft.

Am Abend gab es dann sogar noch ein wenig „UNESCO Welterbe BAUHAUS“. Das Abendessen und Netzwerken fand statt in der Ausflugsstätte „Kornhaus“, gebaut im Jahre 1930 und direkt am Elbufer gelegen. Die Bauhausarchitektur spiegelte den angeregten und offenen Austausch der Teilnehmer und Teilnehmerinnen wider. Vielen Dank an Claudia Schwarz, Vorsitzende der UNESCO Welterbestätten Deutschland e.V., die diese UNESCO-Jahrestagung hervorragend organisiert hat. ■



Die Teilnehmer der Jahrestagung der deutschen UNESCO-Welterbestätten vor der BAUHAUS-Gaststätte „Kornhaus“ in Dessau-Wörlitz.

Quedlinburg und die „Meister der Pause“

Deutsches Städte- und Kulturforum 2019

(BK) Zum Städte- und Kulturforum 2019 lud der Deutsche Tourismusverband im Juni 2019 in die UNESCO-Weltkulturerbestadt Quedlinburg. Über 120 Akteure des Tourismus aus ganz Deutschland kamen zusammen, um über aktuelle Themen der Tourismusbranche zu diskutieren und diese zu vertiefen. Beate Krauß reiste für den BVGD nach Sachsen-Anhalt.



Bildrechte Beate Krauß / BVGD

„Quedlinburg hat Grund zu feiern“, betonte Oberbürgermeister Frank Ruch in seinem Grußwort. Gleich drei Jubiläen stehen 2019 im Mittelpunkt: 1100 Jahre Königserhebung Heinrichs I., 30 Jahre friedliche Revolution und 25 Jahre UNESCO-Weltkulturerbe! Allein zum Sachsen-Anhalt- und Weltkulturerbetag kamen über 155.000 Besucher in die Stadt! In den Fachbeiträgen wurde deshalb die Bedeutung von Themenjahren und Jubiläen im Tourismus vorgestellt. Dabei ging Alexandra Brandau, Leiterin des Medienmanagements der Deutschen Zentrale für Tourismus (DZT), auf die aktuellen Kampagnen der DZT ein. Sie basieren auf zwei grundlegenden Kernsäulen, die zum einen Stadt und Kultur betreffen und zum anderen Natur und Erholung. 2019 werden die Themen „German Summer Cities“, „Bauhaus“ und „30 Jahre Mauerfall“ kommuniziert. „German Summer Cities“ wird aufgrund der großen Resonanz auch im Jahr 2020 ein Motto sein. Erfahrungen mit Themenkampagnen im Tourismus der letzten Jahre wurden am Beispiel der Kampagne „200 Jahre Stille Nacht! Heilige Nacht 2018“ sowie eines Rückblicks auf die Reformationsdekade vorgestellt.

Daniela Gleue, Herzlichkeitsbeauftragte der Upstalsboom Hotelresidenz & Spa Kühlungsborn, gewährte aufschlussreiche Einblicke in den grundsätzlichen Wandel der Kommunikationskultur im Unternehmen Upstalsboom. Die Veränderungen im Unternehmen hatten in den vergangenen Jahren konsequent zu einer Verbesserung

der Zufriedenheit der Mitarbeiter und dadurch zu einer positiven Gesamtentwicklung des Unternehmens geführt. Verändert wurde unter anderem die Kommunikation durch eine verbesserte, gegenseitige Wertschätzung, individuelle Weiterbildungsmöglichkeiten der Angestellten und die Einbeziehung aller Mitarbeiter in die Unternehmensplanung.



Bildrechte: DTV

„Big Data im Städte- und Kulturtourismus“ war das große Thema des zweiten Veranstaltungstages. Am Beispiel von Schloss Schönbrunn stellte Stefan Spitzhofer von der Schloss Schönbrunn Kultur- und Betriebsg.m.b.H. Wien die Möglichkeit der minutengenauen Taktung der Besucherströme dar. Im Schloss Schönbrunn besichtigen jährlich ca. 2,5 Millionen Besucher die Prunkräume, was einem Anstieg von einer Million Besucher innerhalb von 10 Jahren entspricht. Diese logistische Meisterleistung

ist nur mit Hilfe der ausgereiften digitalen Lenkung der Gästeströme zu erreichen. Die Moderatoren der Veranstaltung Ulrike Köppel und Tobias Weitendorf erhielten in diesem Jahr die hochdigitalisierte und fachkundige Unterstützung von Pepper. Als digitaler Moderator sorgte der humanoide Roboter konsequent für die Einhaltung der Redezeiten und ergänzte mit passenden Kommentaren. Damit eroberte er uneingeschränkt die Sympathie der Teilnehmer und war bestes Beispiel für die Vielfalt an Möglichkeiten in der digitalen Welt.

Während des Rahmenprogrammes zeigten die Quedlinburger Gästeführer kompetent und mit viel Engagement die Stadt mit der Stiftskirche St. Servatius. Beim Besuch der Kirche begrüßte Pfarrer Kästner die Tagungsteilnehmer als „Meister der Pause“ und lud zum Verweilen ein. Eine überaus passende Wortwahl für die anwesenden Touristiker, denn nur, wer sich selber regelmäßig eine Pause gönnt, ist in der Lage, anderen die Auszeiten zu verschönen. ■



Bildrechte: DTV

Fritzlar: Königserhebung vor 1100 Jahren bietet Anlass zu Regionaltreffen der Gästeführer



Vor 1100 Jahren, 919, wurde der Sachsenherzog Heinrich in Fritzlar zum ostfränkischen König erhoben. Die Zeit König Heinrichs I. gehört zu den quellenärmsten des gesamten europäischen Mittelalters. Die erst Jahrzehnte nach seinem Tod verfassten ottonischen Geschichtswerke würdigen insbesondere Heinrichs Einung und Befriedung des Reiches nach innen und außen. Aus diesem Anlass präsentierte die Stadtführergilde Fritzlar vom 26. Juli bis zum 30. August 2019 die Ausstellung „Heinrichs neue Kleider“ und lud im Begleitprogramm zu einem Regionaltreffen in die ehemalige Zehntscheune des Deutschen Ordens ein. Rund 30 Kolleginnen und Kollegen aus Hessen und Niedersachsen folgten der Einladung des 1996 gegründeten Gästeführervereins und erlebten einen interessanten Tag mit Führungen, kollegialem Austausch und einer szenischen Aufführung zum Thema der Ausstellung. Manfred Ochs, 1. Vorsitzender des Fritzlarer Vereins, begrüßte die Vertreter der anwesenden Gästeführervereine sowie als Ehrengäste

Winfried Becker, Landrat im Schwalm-Eder-Kreis und Schirmherr der Ausstellung, Hartmut Spogat, Bürgermeister der Stadt Fritzlar, Markus Exner, Projektleiter der touristischen Dachmarke GrimmHeimat NordHessen, und Christian Frick als Vorstandsmitglied des Bundesverbandes der Gästeführer in Deutschland (BVGd) e.V., in dem die Stadtführergilde seit 2016 Mitglied ist. Die Zahl der aktiven Mitglieder der Gilde ist nunmehr auf 30 angewachsen, denn seit August 2018 erwarben zehn neue Gästeführer ihre Kenntnisse in den Grundlagen der Gästeführung, Sach- und Fachkunde, Stadt- und Kirchengeschichte sowie Rechts- und Haftungsfragen. Dass so viel Engagement für die Dom- und Kaiserstadt Fritzlar besonders gewürdigt werden muss, befand auch Bürgermeister Hartmut Spogat und ließ es sich nicht nehmen, den zehn frisch gebackenen Gästeführern persönlich zu gratulieren und die Urkunden zu überreichen. ■

Manfred Ochs, Stadtführergilde Fritzlar
www.gilde-fritzlar.de



Bildrechte: Gästeführergilde Fritzlar

von rechts nach links:
Hartmut Spogat,
Bürgermeister der Stadt Fritzlar;
Winfried Becker, Landrat im
Schwalm-Eder-Kreis;
Christian Frick, Schatzmeister BVGD;
Manfred Ochs, Vorsitzender
Stadtführergilde Fritzlar

Moderne Stadt im Herzen Altbayerns:

5. Deutsche Gästeführertagung des BVGD in Straubing

Bildrechte: Tourismusinformation Straubing



(Tourismus Straubing und Birgit Gigler) Nach Potsdam und Köln findet die kommende 5. Deutsche Gästeführertagung des BVGD im Südosten Deutschlands, im Herzen Altbayerns, in Straubing an der Donau statt. Straubing, das ist eine besonders lebenswerte Stadt mit hoher Lebensqualität. Hier, inmitten der fruchtbaren Gäubodenebene an der Donau und dem Tor zum Bayerischen Wald, vereinen sich seit jeher Tradition und Moderne, Geschichte und Kultur. Glaube und Kunst prägen diese junge alte Stadt seit sehr vielen Jahrhunderten.

Doch Straubing ist nicht nur die geschichtsträchtige Stadt der Kelten und Römer, der Baiuwaren und Herzöge, nicht nur die Geburtsstadt des berühmten Physikers Joseph von Fraunhofer, des Theatermannes Emanuel Schikaneder und des „Vaters der Bayerischen Geologie“ Mathias Flurl. Straubing ist auch eine Stadt der Innovationen, der nachwachsenden Rohstoffe und Universitätsstadt der TU München. Straubing ist also eine moderne Stadt im historischen Gewand. Stolz trägt es das offiziell verliehene Prädikat „Genussort“, lädt ein zum Schauen und Staunen, zum Entdecken und ganz besonders zum Genießen. „Regional und nachhaltig“, davon sprechen heute viele. In dem Genussort Straubing ist dies bereits gelungen. Eine Gemeinschaft von Landwirten, Handwerkern, Gastronomen und Geschäftsleuten setzt hier mit bester Qualität und viel Transparenz neue Akzente, was auch die

Tagungsgäste erleben werden. Beim „Get together“ (das hier „zam kemma“ heißt) im Traditionslokal „Bayerischer Löwe“ oder beim offiziellen Empfang können Sie die exzellente Küche aus regionalen Zutaten genießen. Das Brot aus hiesigem Getreide stammt von Bayerns bestem Bäcker, dem Straubinger Steinleitner. Das besonders gute Bier der Karmelitenbrauerei, gebraut aus regionaler Gerste, wird sicherlich genauso munden wie die Ochsenbäckchen des Metzgers/Hoteliers Wenisch, kommt doch das Fleisch von seinen artgerecht gehaltenen Rindern. Und schließlich ist die Agnes-Bernauer-Torte der Konditorei Kröner einfach purer Genuss. In Straubing versteht man zu leben!

So gut kulinarisch eingestimmt, sind Straubings Gäste natürlich auch offen für die Sehenswürdigkeiten der Stadt. Der mächtige gotische Stadtturm, Wahrzeichen Straubings, die barocke Dreifaltigkeitssäule am Stadtplatz sowie die Brunnen mit den Stadtpatronen spiegeln Straubings kunstgeschichtliche Vielfalt. Prachtvolle Hausfassaden, alte Portale und hohe Treppengiebel aus sieben Jahrhunderten lassen die interessantesten Geschichten ihrer früheren Bewohner erahnen. Der Kunstmaler Carl Spitzweg, einst als Apotheker tätig, fand hier die Motive seiner humorvollen Skizzen. Im Herzen Straubings rund um den Stadtturm sind die Wege kurz, sei es zu den Hotels, dem Tagungsort oder den Sehenswürdigkeiten.



Bildrechte: Birgit Gigler/IG Kultur- und Naturführer Straubing

Die geschichtsträchtige Umgebung stimmt ein auf das BVGD-Tagungsmotto „Die Kunst des Führens“. Interessante Workshops zu vielseitigen Themen und besonderen Führungstechniken ermöglichen praktische Anwendungen. So werden die Teilnehmer des Workshops „Steine in der Stadt“ angeregt, ihre Führung mal aus diesem ganz anderen Blickwinkel heraus aufzubauen, wobei es für jeden Gästeführer in seiner eigenen Stadt anschließend viel Neues zu entdecken gibt.

Auch beim Workshop im Museum können Sie aktiv an einer spannenden Zeitreise teilnehmen, die Sie in verschiedene archäologische Epochen eintauchen lässt.



Bildrechte: Birgit Gigler/IG Kultur- und Naturführer Straubing

Die Mitglieder der Interessengemeinschaft der Kultur- und Naturführer Straubings freuen sich schon, allen Tagungsgästen „ihr Straubing“ nahebringen zu können. Dafür haben sie ein vielseitiges Rahmenprogramm zusammengestellt. So lernen Sie bei den Stadtrundgängen viele Kunstschätze

kennen, darunter Werke so namhafter Künstler wie Albrecht Dürer, Hans Holbein, Giovanni Battista Carlone und der Gebrüder Asam. 8000 Jahre Geschichte erwarten Sie im Gäubodenmuseum, benannt nach der Straubinger Donauregion „Gäuboden“. Der weltweit bedeutende, umfangreiche Schatzfund aus der Römerzeit zeugt von Straubings Bedeutung in der Antike, als etwa 1000 syrische Bogenschützen an der Donau stationiert waren. Die neue Bajuwaren-Abteilung erhellt Straubings besondere Bedeutung als Wiege des Stammes der späteren Bayern. Das kulturelle Vor- und Nachprogramm bietet die Möglichkeit, die gut 100-jährige Jüdische Synagoge zu besuchen oder den Ursprungsort der bayerischen Rauten, den Bogenberg mit der ältesten Wallfahrtskirche Bayerns

kennenzulernen. Brandaktuell und besonders interessant wird die Sonderführung im KoNaRo, dem Kompetenzzentrum für nachwachsende Rohstoffe, und dem neuen NAWAREUM sein. Denn schon seit einigen Jahren ist Straubing Zentrum der wissenschaftlichen Erforschung nachwachsender Rohstoffe und des umweltfreundlichen Einsatzes von Biomasse. Mit dem NAWAREUM als Einrichtung des Technologie- und Förderzentrums (TFZ) entsteht in Straubing ein neuer, moderner und innovativer Informations- und Erlebnisort für nachwachsende Rohstoffe und erneuerbare Energien. Im NAWAREUM werden zudem die Themen Klimawandel und Nachhaltigkeit behandelt, sowie die Chancen und Herausforderungen der Energie- und Rohstoffwende aufgezeigt.

Oder Sie entscheiden sich für eine Reise zur Walhalla, der klassizistischen Tempelanlage hoch über der Donau, wo König Ludwig I. bedeutende Persönlichkeiten „teutscher Zunge“ mit Marmorbüsten ehrte. Die Reihe wird bis heute fortgesetzt, jüngst fand das Porträt der Bildhauerin und Pazifistin Käthe Kollwitz Aufnahme. Auch einen Bummel über die Steinerne Brücke der ehemaligen Freien Reichsstadt Regensburg zum Rathaus mit seinem berühmten Saal des Immerwährenden Reichstags können Sie buchen. Die Tagesfahrten werden begleitet von den Kolleginnen und Kollegen vom Verband der Regensburger Gästeführer e.V. KultTouren.

Der BVGD und die Mitglieder der IG Kultur- und Naturführer Straubing erwarten Sie! ■

Bildrechte: Stadt Straubing



Es war das Bayerische Herrscherhaus der Wittelsbacher, das einst Straubings Entwicklung bestimmte. Im Fürstenbau des mächtigen Schlosskomplexes an der Donau werden die Tagungsteilnehmer im Rittersaal empfangen. Dieser Saal verweist auf die Zeit des Herzogtums Straubing-Holland (1353-1425), eine Epoche, in der Straubing fest in die große europäische Geschichte eingebunden war. Der Agnes-Bernauer-Festspielverein wird exklusiv für die 5. Deutsche Gästeführertagung des BVGD am Originalschauplatz im Schloss mit einem Ausschnitt der neuen Inszenierung eine Episode dieser Zeit lebendig werden lassen und dabei an die tragisch endende Liebesgeschichte des Herzogssohnes Albrecht und Agnes Bernauer erinnern, die besonders in die romantische Literatur eingegangen ist und auch Carl Orff zu seiner Oper inspirierte.



Bildrechte: Agnes-Bernauer-Festspielverein

Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Straubing



Die 5. Deutsche Gästeführertagung findet am 28. und 29. Februar 2020 in unserer Gäuboden- und Herzogstadt Straubing statt. Über diese Entscheidung des Bundesverbandes der Gästeführer in Deutschland e.V. freuen wir uns sehr und sind stolz darauf, uns in die Reihe der Gastgeber einordnen zu dürfen.

Straubing, im Herzen Niederbayerns gelegen, hat viel zu bieten: Geschichtsträchtiges vom Römerschatz über die romanische Basilika St. Peter bis hin zu spätmittelalterlichen Spuren des Herzogtums Straubing-Holland, ebenso wie Modernes und in die Zukunft Weisendes wie unser Kompetenzzentrum für Nachwachsende Rohstoffe.

Gerne wollen wir Ihnen die Gelegenheit bieten, sich im Kreise Ihrer Gästeführerkolleginnen und -kollegen näher kennenzulernen und auszutauschen. Mein besonderer Dank gebührt schon im Vorfeld Frau Birgit Gigler von der IG Kultur- und Naturführer Straubing für ihr großes Engagement. Ich bin überzeugt, dass sie für die Gäste dieser Veranstaltung ein interessantes und umfassendes Programm zusammenstellen wird.

Im touristischen Bereich spielen Gästeführer eine besondere Rolle. Denn sie sind es, die mit hoher Fachkompetenz, vor allem aber mit Leidenschaft und Überzeugung die Sehenswürdigkeiten und Besonderheiten der Städte und Regionen direkt vor Ort vermitteln. Daher freue ich mich schon heute darauf, Sie alle im Februar des kommenden Jahres bei uns in Straubing begrüßen zu dürfen!

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

Markus Pannermayr, Oberbürgermeister

Neues Weltkulturerbe 2019

Augsburger Wassermanagement-System



„Jubelplakat“ am Verwaltungsgebäude Rathausplatz 1



Es geschah am 6. Juli 2019 in Baku in Aserbeidschan. Der UNESCO-Kulturrat hat den Antrag aus Augsburg besprochen und auf Anhieb auf die Weltkulturerbeliste gesetzt. Das „historische Augsburger Wassermanagement-System“ ist damit die 46. Welterbestätte in Deutschland (Referenznummer 1580, Water Management System of Augsburg).

In den Nachrichten des Bayerischen Rundfunks am 12. Juli wird Oberbürgermeister Kurt Griebel mit den Worten „Der erste Punkt richtet sich an die Augsburger selbst“ zitiert. „Sie sollten nicht nur über die Bedeutung der historischen und bis heute genutzten Wasseranlagen Bescheid wissen. Sie sollten auch stolz darauf sein, [denn] nur dann könnten sie auch Botschafter ihrer Stadt sein.“

Der Welterbetitel ist eine Ehre für die Stadt und die Initiatoren der Bewerbung, aber auch Herausforderung und Verpflichtung für die Zukunft. Viele der gelisteten Bewerbungsobjekte stehen bereits auf der Denkmalliste und genießen deshalb einen besonderen Schutz. Denkmäler gibt es in Augsburg, Deutschland und der Welt viele, aber Besonderheiten, die es wert waren und sind, auf der Weltkulturerbeliste zu stehen, sind schon gehörig seltener. Derzeit sind es 1121 Welterbestätten in 167 Ländern.

Touristen mit der besonderen Vorliebe für Welterbestätten besuchen diese vorrangig, und schreiben dies stolz in ihre Besuchstabellen – so wie ich. Dadurch entsteht eine Herausforderung für den örtlichen Tourismus. Die Stätten müssen gekennzeichnet und über Wegweiser gefunden werden. Der Aufenthalt generiert Übernachtungen und touristische Umsätze. Die betroffenen Städte müssen dann Geldbeträge aus ihren Gewerbebeeinträchtigungen für den Erhalt der herausragenden Stätten investieren.

Auch im Hinblick auf Umweltschutz und CO₂-Reduzierung werden heimische Kulturstätten interessanter, was auch wieder die Tourismusdirektionen veranlassen wird, noch mehr zielgerichtete Werbung zu machen. Deutschland verfügt derzeit über 46 Weltkultur- und Weltnaturerbestätten. Augsburg ist die Nr. 46 und die Montanwirtschaft im Erzgebirge Nr. 45. Augsburg hat nun neben „Brecht-Stadt“, „Fugger-Stadt“, „Mozart-Stadt“, „Römer-Stadt“ etc. die neue Marke „Wasser-Stadt Augsburg“.

Wie geht es mit der Wasserstadt weiter? Bis zum Sommer 2020 wird am Rathausplatz neben der Touristinformation ein Wasserbüro (Arbeitstitel „Wasserladen“) entstehen und die Zeit bis zum Welterbe-Zentrum überbrücken. Die Augsburger Gästeführer haben



neue Tourentemen und -formate entwickelt, um das Thema für Touristen und Einheimische aufzubereiten. Nachdem die Signale in den Vorrunden der UNESCO-Bewerbung stets positiv waren, sind bereits eine stattliche Anzahl von Spezialtouren im Angebot. Das Thema „Wasser“ ist auch in allgemeinen Führungsformaten präsent, weil das Lechviertel mit seinen Stadtkanälen schon lange in Gästeführungen integriert ist.

Es ist auch damit zu rechnen, dass Augsburg seine Erfahrungen mit der Wasserwirtschaft in andere Länder, zum Beispiel in Afrika und Zentralasien, weitergeben wird, damit die dortige Bevölkerung Zugang zu sauberem Trinkwasser erhält. Aktuell unterstützt der Gästeführerverein Augusta e.V. mit drei Aktionstagen „Augusta trifft...“ und „Weltgästeführertag“ ein Schulprojekt in Nepal finanziell, bei dem es unter anderem auch um die Versorgung mit Energie und gutem Trinkwasser geht (vgl. www.gfv-augusta.de/augusta-trifft-2019). ■



Infos zu Touren und Buchung über: www.augsburg-tourismus.de/de/gruppenfuehrungen

Text und Fotos: Ludwig Wiedemann, Gästeführerverein Augusta e.V.

Prachtbrunnen von Weltrang

Um die Jahrhundertwende 1600 beauftragte die Stadt Augsburg zwei niederländische Bildhauer, die in Florenz bei Giambologna, einem der bedeutendsten Hofbildhauer der Medici, ausgebildet wurden, Brunnen im Stil der italienischen Renaissance zu gestalten. Der Augustusbrunnen von Hubert Gerhart verweist auf das römische Erbe der Stadt. Die Ausrichtung des Brunnens auf das reichstädtische Rathaus und den Perlachturm unterstreicht den Bürgerstolz und die Bürgermacht. Adriaen de Vries schafft mit dem Merkurbrunnen ein Symbol für das Selbstverständnis Augsburgs als Welthandelsmetropole, während sein Herkulesbrunnen, Herkules im Kampf gegen Hydra, für die Bezwingung der ungeheuren Macht und Kraft des Wassers steht. Jeder dieser Brunnen zelebriert auf einzigartige Weise den Wasserreichtum als Grundlage des Lebens und Reichtums der Stadt.

Die Augsburger Gästeführer IG bietet Führungen zu den zahlreichen Orten an, die zum UNESCO-Welterbe gehören. Wir legen dabei großen Wert auf individuelle Gestaltung der



Führungen entsprechend den Wünschen der Gäste. Die Führungen können zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit dem Bus durchgeführt werden. Wir bieten Führungen auf Deutsch, Englisch, Italienisch, Spanisch und in Gebärdensprache. ■

Text und Fotos: Steffanie Montrone, Augsburger Gästeführer IG www.bvgd.org



30 Jahre Verband der Berliner Stadtführer Berlin Guide e.V. 1989 – 2019



Berlin Guides auf dem Weg nach Rummelsburg

Am 12. September 2019 feierte der Verband der Berliner Stadtführer Berlin Guide e.V. sein dreißigjähriges Bestehen mit über 70 geladenen Gästen aus der Tourismusindustrie und Maren Richter vom BVGD.

Die anwesenden Verbandsmitglieder und Gäste waren sich einig: Es war eine wunderschöne Veranstaltung und eine runde Sache (immer an der Spree entlang), die mit Prosecco & Bruschetta gegenüber vom Berliner Dom im „A Tavola“ begann, gefolgt von einem Busschuttle der Fa. BEX nach Rummelsburg. Im „Weinhafen Rummelsburg“ gab es unter anderem großartiges Buffet von OPTIMAHL und Zauberdarbietungen vom Deutschen Meister der Kartenmagie Martin Lübke. Die Alphörner zur Begrüßung und Gitarrenmusik von „Dew's Brew“ alias Sopia Decker sorgten für wunderbare Klänge im Hintergrund und für entspannte Gespräche untereinander. Das Schiff der Reederei Riedel brachte die Gästeführer und Gäste zurück in die Innenstadt, wo in der Bar „260 Grad“ – mit einem fantastischen Ausblick auf die Spree und Oberbaumbrücke – der Ausklang gefeiert wurde.

Der Verband der Berliner Stadtführer Berlin Guide e.V. dankt dem Berliner Wirtschaftssenat für die kontinuierliche Anerkennung und Unterstützung unserer europäischen Qualitätssicherung für Gästeführer. Berlin Guide e.V.

dankt im Namen seiner Mitglieder den vielzähligen Auftraggebern, ohne die die Gästeführer ihrer Tätigkeit nicht nachgehen könnten. Ebenso dankt der Verband VISITBERLIN, der Stiftung Schlösser & Gärten und GRÜN Berlin für die Einbeziehung in ihre Projekte und Einladungen und der Berliner Presse für die geschätzte Aufmerksamkeit. Der Verband dankt seinen Partnern, den BERLIN HIGHLIGHTS und den Friends of Berlin für ihre wertvolle Unterstützung im regionalen „Social Marketing“ und nicht zuletzt seinen Mitgliedern für das großartige ehrenamtliche Engagement innerhalb der vielen Jahre sowie den unzähligen Berliner Unternehmen für ihre Einladungen und Akzeptanz.

Berlin Guide e.V. organisiert 320 qualifizierte Gästeführerinnen und Gästeführer.



Ansprache von Markus Müller-Tenckhoff und Danksagung an das Orga-Team Bettina Siebert & Annika Bless (links), im Hintergrund Zauberer Martin Lübke

Eberhard Elfert, Kerstin Piontek, Annika Bless, Emmy Beuks, Dr. Wolther von Kieseritzky, Sigrid Pokorny-Peters,

Dana Kresse und zurzeit Markus Müller-Tenckhoff haben sich, gemeinsam mit dem Verband, als 1. Vorsitzende in den letzten drei Jahrzehnten für ein besseres Image und die Bekanntheit von Gästeführungen eingesetzt. Die Tätigkeit eines Stadtführers war und ist nicht ganz unumstritten. „Kann man davon leben? Was machen Sie denn noch so, wenn Sie nicht führen? Was haben Sie denn gelernt? Machen Sie diese Tätigkeit haupt- oder nebenberuflich? Wir sieht es aus mit den Sozialversicherungsleistungen? Kann man Stadtführer lernen? Gibt es hierfür eine Ausbildung?“

Viele Menschen wissen, wie aufregend und interessant eine Stadtführung sein kann, wenn diese unterhaltsam, informativ und mit der richtigen Fürsorge und Gästeempathie präsentiert wird. Um die Wertschätzung dieser Tätigkeit und für die Anerkennung als zuverlässiger Leistungsträger in der Tourismusindustrie hat sich der Verband immer bemüht. Die Anerkennung von Stadtführern kam nicht über Nacht, hat es doch viele Jahre gedauert, bis Stadtführer so souverän wurden, dass sie anfangen, eigene Programme zu schreiben und zu veranstalten. Karrieren gingen vom Begleitpersonal bis hin zu kleinen Incomingagenturen oder zum Veranstalter von Museumsführungen, Stadtrundgängen, Stadtrundfahrten, Schiffsmoderationen, oder Radtouren.

Ortskenntnisse, unternehmerische Kenntnisse und Führungsfertigkeiten müssen gebündelt und speziell auf das Tätigkeitsfeld eines Stadtführers geschult werden; denn nur mit dieser Qualitätssicherung können auch die hohen Anforderungen der Kundschaft gewährt werden. Berlin Guide e.V. hat deshalb schon in den 90er-Jahren die hierfür erforderlichen Schulungen durchführen lassen. Der Verband hat den Bundesverband der Gästeführer bei der Qualitätsentwicklung unterstützt, indem er nicht nur Vorbild war in der Entwicklung eines professionell erscheinenden Interessenverbandes, sondern Berlin Guide e.V. hat auch maßgeblich zur Umsetzung der euro-

päischen Schulungsrichtlinie EN 15565 in eine deutsch-österreichische Variante beigetragen. Die Mindestvoraussetzung einer Gästeführer-Schulung liegt europaweit bei 600 Stunden. Der Bundesverband verleiht seit 2009 das BVGD-Zertifikat EN 15565. Eingeführt wo? Natürlich in Berlin, und zwar im Säulensaal des Roten Rathauses. Bereits die Hälfte der Mitglieder des Verbandes der Berliner Stadtführer Berlin Guide e.V. hat diese europäische Mindestvoraussetzung erfüllt.

Bekanntheit schafft Vertrauen. Daran arbeitet der Verband kontinuierlich mit dem Druck der Berliner Guide-Liste, mit seiner Homepage, mit Flyern, die regelmäßig durch die BERLIN HIGHLIGHTS verteilt werden, ebenso durch Werbung im BERLIN HIGHLIGHT BOOKLET, durch Beiträge im Cicerone, als Sponsor beim Berliner Presseball, durch eigene Aktionen wie den Weltgästeführertag, oder durch die regelmäßige Teilnahme am Tag des offenen Denkmals und dem Tag der BERLIN HIGHLIGHTS. Der Verband hat selbst zweimal beim Karneval der Kulturen mitgewirkt und einmal das RTL Deutschland-Quiz gewonnen. Mit besonderen Themenrundgängen, z.B. zur WM 2006 oder zur aktuellen Tourismusstreuung mit OUT OF THE RING, präsentiert der Verband Führungsvielfalt. Der Verband der Berliner Stadtführer schafft kontinuierliches Vertrauen durch Partnerschaften. Er ist präsent auf der ITB, Meeting Place, POWWOW, bei Bezirks-Stammtischen und in Ausschüssen.

Der Verband der Berliner Stadtführer Berlin Guide e.V. war 1994 Gründungsmitglied des Bundesverbandes der Gästeführer in Deutschland (BVGD) und war 1999 Ausrichter der 5. Bundesversammlung. Gemeinsam mit dem BVGD veranstaltete Berlin Guide e.V. die Jahreshauptversammlung in Berlin für den europäischen Gästeführerverband (FEG) im Jahr 2013. Berlin Guide e.V. dankt dem BVGD für diese Synergien.

Mit der ansteigenden Anzahl von Gästeführern in Berlin und weltweit entstand eine neue Ressource für Internetportale und Agenturen. Ohne die große Vielzahl von Gästeführern wäre das nicht möglich gewesen. Man braucht einander: die Stadtführer die

Agenturen und Internetportale (als Auftraggeber) und umgekehrt.

Der Verband der Berliner Stadtführer Berlin Guide e.V. wird weiterhin alles geben, um der Tourismusindustrie und der regionalen Infrastruktur ein zuverlässiger Partner zu sein. Seinen Mitgliedern bietet er einen Hafen der Weiterbildung und Qualifizierung, die BVGD-Berufshaftpflichtversicherung und die Möglichkeit des sozialen Aus-

tausches untereinander. Der Verband der Berliner Stadtführer Berlin Guide e.V. steht als Werbeplattform für die Qualität und Individualität der Berliner Stadtführer und ist der Interessenverband für einen nachhaltigen Tourismus in Berlin. ■

Markus Müller-Tenckhoff,
1. Vorsitzender Berlin Guide e.V.
www.berlin-guide.org



Stefan Heitbrink & Team Alphörner
Bildrechte: Olga Brigan



Annika Bless mit Birgit Zander & Frank Bahrenburg
vom Festival of Lights

Auszug aus der Rede der BVGD-Vorsitzenden Maren Richter zum 30-jährigen Jubiläum von Berlin Guide



Der BVGD ist dem Berliner Verband in mehrerlei Hinsicht besonders verbunden: Berlin Guide ist eines der Gründungsmitglieder des BVGD und gehört damit zu denen, die früh erkannt haben: gut vernetzt ist halb gewonnen! Von Anfang an war immer ein Mitglied des Berliner Verbandes im BVGD-Vorstand. Bei jeder Aktion des Bundesverbandes sind Mitglieder aus Berlin aktiv dabei: Weltgästeführertag, Mitgliederversammlung, Deutsche Gästeführertagung und bei der Mitarbeit am Cicerone.

Es kamen immer wichtige Impulse aus Berlin und das besonders bei der Zertifizierung nach der europäischen Norm, der DIN EN 15565. Und in keinem anderen Verein gibt es so viele zertifizierte Mitglieder!

Auch die Zertifizierung hat ein Jubiläum – 10 Jahre ist es her, dass die ersten 57 Kollegen ihr Zertifikat im Roten Rathaus überreicht bekamen. Wer in das Archiv des BVGD auf der Homepage schaut, entdeckt als erstes eine Pressemitteilung vom Berliner Verband vom Juni 2009 mit dem Titel: „Erstmals in Europa – Gästeführer erhalten Qualitätssiegel nach DIN EN – in Berlin!“

Europaweit die erste Zertifizierung und Umsetzung des Standards auf nationaler Ebene zu schaffen – dazu bedurfte es vieler engagierter Kollegen, darunter Wolther von Kieseritzky, Sigrid Pokorny und der jetzige Vorsitzende von Berlin Guide, Markus Müller-Tenckhoff. Das Berlin Guide Institut hat die Nachfolge der BerlinAkademie übernommen.

Am 4. September diesen Jahres erhielt die ehemalige Vorsitzende des BVGD, Urs Lehmann, in Stuttgart das Bundesverdienstkreuz am Bande! Damit werden ihre Verdienste um die Gestaltung eines deutschlandweiten Ausbildungssystems für Gästeführerinnen und Gästeführer gewürdigt, mit dem Qualitätsstandards geschaffen und das Berufsbild weiter gefestigt wurde. Welch ein Erfolg!

In diesem Sinne gratuliert der BVGD ganz herzlich zum wohlverdienten Jubiläum und wünscht sich weiter eine gute Zusammenarbeit mit dem Berliner Verband!

20 Jahre Verein der Gästeführer und Gästeführerinnen im Ruhrgebiet (VGR) e.V.

20 Jahre Wandeln mit der Zeit



BVGD-Mitgliederversammlung in Oberhausen 2005. Bildrechte: Georg Reichlmayr/BVGD

Sieben Ruhrgebietsexperten besaßen bereits vor 20 Jahren den Zeitgeist, dass das in der Region bestehende Lebensgefühl und die damit verbundenen Lokalitäten etwas ganz Besonderes sind und der Botschafter und Botschafterinnen bedürfen.

Gemäß dem Ruhrgeist „Da geht wat!“, gründeten sie 1998 den Verein der Gästeführer und Gästeführerinnen im Ruhrgebiet e.V. Mit unglaublich viel Elan und Fachwissen entwickelten sie Touren durch das ganze Ruhrgebiet, welches immerhin ein Verbund von 11 Großstädten und 4 Kreisen ist. Kontakte wurden geknüpft und, wie im Ruhrgebiet üblich, die Vereinsarbeit intensiv betrieben. Bereits 2005 richtete der Verein die Jahreshauptversammlung des Bundesverbands der Gästeführer in Deutschland e.V. aus. 123 Gäste wurden empfangen und ihnen professionell vermittelt, dass das Ruhrgebiet eine sehr attraktive touristische Destination im Städtetourismus ist.

Bildrechte: VGR



Ihre Funktion und Rolle als Vermittler der Geschichte und Botschafter der Metropole Ruhr erfüllen alle 100 Vereinsmitglieder bis heute mit Hingabe und Verantwortung. So wie aus schwarzen Industriebrachen inzwischen ökologische Biotope und Denkmäler geworden sind, so hat sich der Verein zu einer Vereinigung von Wissensermittlern und -vermittlern, darstellenden Künstlern und Marketingexperten der Region entwickelt. Die Förderbänder der Zechen stehen inzwischen alle still. Aus dem Grunde gilt es umso mehr, die Zeugnisse der Bergbaukultur zu bewahren, aber auch sich fortwährend mit der Zukunft zu beschäftigen, um auch im Tourismus mit der Zeit zu gehen. Kumpeltum wird im Pott nicht mehr unter Tage gelebt, sondern in unseren vielfältigen Kulturstätten. Wir, die Experten des Vereins der Gästeführer und Gästeführerinnen im Ruhrgebiet e.V., verfügen über ein umfassendes Repertoire, um allen Gästen die Perlen des Potts professionell zu präsentieren. Fühlen Sie sich herzlich willkommen zu Traumtouren auf der Ruhr, der Entdeckung der Route der Industriekultur, dem Erkunden des Ruhrta-radweges, dem Wandeln durch Schlösser und Gärten, der Beobachtung von Sternen und unendlich mehr. Mindestens auch die nächsten 20 Jahre werden wir uns aktiv an der Geschichte des Ruhrgebiets beteiligen. Allen Mitgliedern gebührt Respekt und eine herzliche Danksagung für ihren Ideenreichtum, ihr Engagement und ihre Zuversicht! ■

Der Vorstand des VGR e.V.
 Silvia Golz, Ingo Dämgen, Christiane Küpper,
 Elke Ratz, Nicole Ganseric
www.vg-ev.de

Deutschlands modernste Kraft-Wärme-Kopplung

Der Münchner Gästeführer Verein (MGV) besucht das Münchner Heizkraftwerk Süd

(GR) „Auf den Informationstafeln des Münchner Olympiaturms ist das Heizkraftwerk noch als Müllwärmekraftwerk ausgewiesen, aber das ist es schon seit über 20 Jahren nicht mehr!“, sagt Thomas Gilg spöttisch und bringt die faszinierten Zuhörer auf den aktuellen Stand. Schon seit 1997 ist die Müllverbrennungsanlage stillgelegt und der dazugehörige 175 Meter hohe Kamin, den manche Münchner als Wahrzeichen betrachten, wird gerade abgetragen. „Stattdessen entsteht nun ein weiteres Gasturbinenkraftwerk, verbunden mit der größten Geothermie-Anlage Deutschlands“, so Gilg. In wenigen Jahren soll die Thermalwärme aus 2,5 Kilometern Tiefe zur Versorgung von bis zu 100.000 Bürgern reichen. Thomas Gilg ist Leiter des Kraftwerks und sichtlich stolz auf dessen Geschichte und Leistung. Mit seiner Gründung 1899 ist das HKW Süd Münchens ältestes Kraftwerk. Im Zweiten Weltkrieg und bis weit in die 50er-Jahre hinein war es Kohlekraftwerk (wie bis heute das HKW Nord), dann von 1969 bis 1997 zudem Müllverbrennungsanlage und nun erneut reiner Gasturbinenstandort. „Das HKW Süd zählt zurecht als besonders geschützte Infrastruktur“, so Gilg, „denn es ist maßgeblich für die

Stromversorgung Münchens und Südbayerns relevant.“ Der jährliche Umsatz des HKW Süd liegt bei respektablen acht Milliarden Euro, das jährliche Investitionsvolumen bei 500 Millionen Euro. Mit staunenden Augen blicken die Gästeführer durch die hohen und in silbrig-blauem Licht funkelnden Hallen des Gas-und-Dampf-Kombikraftwerks und dürfen durch ein kleines Fenster sogar einen Blick auf eine der 600 Tonnen schweren Turbinen werfen. Insgesamt vier Gasturbinen erzeugen 500° C heißes Abgas, das verdampft und als Fernwärme eingespeist wird. Neben Strom, Erdgas und Fernwärme ist Fernkälte das neue und nachgefragte Angebot in der Produktpalette des HKW. Und schließlich dürfen die Teilnehmer der MGV-Fortbildung noch die Kontrollzentrale, den Kern des HKW, besuchen. Nur vier Experten sitzen vor unzähligen überdimensionalen Monitoren in einem ovalen Raum und betrachten die stetigen Kontrollanzeigen der Rechner. „Fossile Energiegewinnung und regenerative Energiegewinnung sind hier verbunden wie nirgends sonst in Deutschland“, so Thomas Gilgs Zusammenfassung. ■

www.mgv-muenchen.de



Der Münchner Gästeführer Verein (MGV) e.V. besucht das Heizkraftwerk Süd
 Bildrechte: Georg Reichlmayr/MGV

„Gästeführer sind das Bindeglied zwischen Gast und Destination“

Tourismus Oberbayern, München Tourismus und Münchner Gästeführer im Gespräch



(GR) Für immer mehr Reisende ist es nicht der materielle Komfort, sondern die authentische Erfahrung am Urlaubsort, die eine Reise unvergesslich werden lässt – so gehören Begegnungen mit Einheimischen zum Gesamt-Urlaubserlebnis unabdingbar dazu. Tourismus Oberbayern (TOM e.V.) wirbt deshalb für die Gästeführerqualifizierung EN 15565 und lud gemeinsam mit dem Münchner Gästeführer Verein e.V. und München Tourismus im Juli 2019 zu einer Informationsveranstaltung in den PSCHORR am Münchner Viktualienmarkt.

Gästeführerinnen und Gästeführer sowie Vertreter von Tourismus-Informationen aus ganz Oberbayern, darunter Burghausen, Chiemgau, Fürstentum Bruck, Starnberg, Dachau, Neuburg an der Donau, Tegernseer Tal und Bad Reichenhall folgten der Einladung nach München. Ausgehend von der Analyse der Wirtschaftsdaten, insbesondere der beeindruckenden Zahl von knapp 200 Millionen Tagesgästen, hielt Oswald Pehel, Geschäftsführer des TOM e.V., ein Plädoyer für einen Ausbau der Vernetzung und für weitreichende Kooperationen. „Gästeführer nehmen als Vermittler der Werte ihrer Heimat die Rolle des Bindeglieds zwischen Gast und Destination ein“, so Pehel. Die touristischen Partner sollen deshalb für die Bedeutung einer professionellen Gästeführerausbildung und -zertifizierung sensibilisiert werden, ebenso gilt es, Strategien zu entwickeln, die allen Gästeführern das Erreichen des Standards EN 15565 ermöglichen. Georg Reichlmayr, zweiter Vorsitzender des BVGD, erklärte: „Auch wenn es bei der Buchung oft schnell gehen soll, möchte der Gast dennoch Referenzkriterien sehen, auf die er sich verlassen kann, und die durch eine offizielle Qualifizierung durch den BVGD gegeben sind.“ Reidun Alvestad-Aschenbrenner, Vorsitzende des MGv, gab einen Überblick über die Aufgaben des Münchner Gästeführer Vereins e.V. als Interessensvertretung, als Förderer der fachlichen Kompetenz seiner Mitglieder und als Bindeglied zur Tourismusbranche. Und zur Veranschaulichung der Gästeführerausbildung gab es konkrete Einblicke in die Praxis der Landeshauptstadt München (Kordula Kranzbühler) und des Burghäuser Gästeführervereins (Margit Schwiebacher). Und eine Podiumsdiskussion bot schließlich die Plattform, um über Kosten und rechtliche Grundlagen einer Gästeführerausbildung zu diskutieren, und darüber, wie auch kleine Gemeinden durch Zusammenarbeit untereinander sowie mit dem TOM e.V. dies stemmen können.

Gästeführer sind die heimlichen Botschafter jeder Tourismusregion. Sie vermitteln mit viel Empathie und Fachwissen die örtlichen Besonderheiten, bringen Wertschöpfung in die Region. Wir möchten durch Gästeführerkongresse wie diese alle Partner vernetzen und auf bundesweite Qualitätsstandards einschwören. Von unserer Veranstaltung gingen ein starkes Wir-Gefühl und der Wunsch nach mehr Zusammenarbeit aus. Insofern haben wir unser Ziel voll erreicht“, so Oswald Pehel, Geschäftsführer des TOM e.V. ■

www.top-oberbayern.de
www.muenchen.travel.de
www.mgv-muenchen.de

www.top-oberbayern.de
www.muenchen.travel.de
www.mgv-muenchen.de



Oswald Pehel, Geschäftsführer Tourismus Oberbayern e.V.



Vertreter der oberbayerischen Tourismuseinrichtungen
Bildrechte: Georg Reichlmayr/BVGD/MGV

Schwerin und Hamburg rücken zusammen

In einer Metropolregion rücken einfach alle etwas näher zusammen. Metropolregion Hamburg ist daher nicht nur eine Phrase, sondern bedeutet auch, dass die Infrastruktur innerhalb dieser Region eine gute Erreichbarkeit bietet und ein intensiver Austausch stattfinden kann, von dem alle profitieren. Auch wir GästeführerInnen. Im letzten Jahr, am 31. Oktober 2018, waren wir von Hamburg Guides e.V. mit 33 Mitgliedern zu Gast in Schwerin und Ludwigslust. Wir starteten in LuLu mit dem Schloss aus Papiermaschee, schauten uns die Innenstadt an und fuhren dann nach Schwerin, wo wir ein gemeinsames Mittagessen einnahmen. Nach einem kurzen Stadtbummel besichtigten wir das Schweriner Schloss und zum Abschluss auch noch ein Stück des Schlossgartens. Gut gelaunt, um viele Eindrücke reicher und den Kollegen etwas näher, fuhren wir wieder in „unsere“ Hansestadt.

Am 28.3.2019 fand dann der Gegenbesuch der KollegInnen vom Schweriner Gästeführerverein e.V. statt. Die Wettervorhersage war hanseatisch bescheiden, doch wurde es schöner als angekündigt. Am Morgen begrüßten wir mit sieben KollegInnen von Hamburg Guides e.V. unsere 27 Gäste/KollegInnen aus Schwerin, die mit ihrem Reisebus pünktlich am ZOB eintrafen. Wir brachen umgehend zur Stadtrundfahrt auf. Unsere stellvertretende Vorsitzende Sarah Janning-Picker hatte sich eine schöne Runde für diese Tour ausgedacht. Binnenalster, Außenalster mit Fotostopp und Besuch der Imam Ali Moschee. Weiter ging es Richtung Hamburger Rathaus mit einem weiteren Stopp sowie genügend Zeit für eine Kurzführung von außen und innen. Ein Teil der Gruppe stattete unter der Leitung der Kollegin Gabi Kopper der alten Hamburger Börse und heutigen Handelskammer einen Blitzbesuch ab. Pflanzen und Blumen, das Komponistenquartier, der Hamburger Michel standen außerdem auf dem Programm. Wie immer verflog die Zeit rasant und schon ging es in Richtung Hafen. Auf einem unserer schwimmenden Wahrzeichen, dem Museumsschiff Cap San Diego, war das Mittagessen geplant. Pünktlich landete auch ein Flug aus Wien, so dass direkt vom Flughafen unsere Vorsitzende Gerritje Deterding rechtzeitig auf dem Schiff eintraf.



Das Besuchsprogramm ging nach dem Essen auch sofort weiter. Während Gerritje und Sarah die Gelegenheit zu dringenden Vorstandsgesprächen nutzten, teilten Anne Kagenneck, Gabi Kopper und Torsten Klünder die Gäste aus Schwerin in kleine Gruppen auf und zeigten ihnen in einem 2-stündigen Rundgang die historische Speicherstadt sowie die moderne HafenCity inkl. Besuch der Elbphilharmonie Plaza, für diejenigen, die Lust dazu hatten. Am Dalmannkai warteten schon Gerritje und Sarah und es gab noch einmal die Gelegenheit, sich bei Kaffee und Kuchen auszutauschen und zu verabschieden.

Hamburg und Schwerin sind an diesem Tag ein bisschen näher zusammengedrückt, es wurden anregende Erfahrungen und Kontakte getauscht und Einladungen zu zukünftigen Treffen ausgesprochen. Die Metropolregion Hamburg – eine tolle Sache, die wir Guides l(i)eben. ■

Gabi Kopper, Hamburg Guides e. V.
www.hamburgguides.de



Bildrechte: Hamburg Guides e.V.

Aushängeschilder der Salinen- und Kurstadt

14 Bad Reichenhaller Stadtführer legen Prüfung ab

Knapp 5000 Gäste ließen sich im vergangenen Jahr die Besonderheiten der 18.000 Einwohner zählenden Stadt Bad Reichenhall in Oberbayern zeigen. Die Stadtführer gelangten dabei an die Grenze ihrer Belastbarkeit und liefen Gefahr, die Anfragen nicht mehr erfüllen zu können. Da die letzte Stadtführerprüfung ohnehin bereits zehn Jahre zurück lag, war es höchste Zeit, neue Kolleginnen und Kollegen zu gewinnen.

Unter der Leitung von Stadtheimatpfleger PD Dr. Johannes Lang trafen sich 18 Interessierte an elf Abenden zwischen März und Juni zum Stadtführerlehrgang. Die Themen Stadt- und Landesgeschichte unterrichtete Lang selbst. Für die Kurse Verfassung, Verwaltung und Statistik, Landschaft, Natur und Umwelt, Methodik für Reisegruppen und Praxis der Stadtführung zeichneten Gastreferenten verantwortlich. Die Teilnehmer mussten zusätzlich eine Menge Lektüre studieren, um die über 60 anspruchsvollen Fragen der Prüfung beantworten zu können. Ende Juni fand der Test statt, den 14 Prüflinge erfolgreich absolvierten. Bei einer Feierstunde wurden ihnen

von Bad Reichenhalls Oberbürgermeister Dr. Herbert Lackner die Urkunden überreicht. Gleichwohl konnte der Lehrgang den angehenden Stadtführern lediglich Grundlagen vermitteln. „Sie müssen sich weiterhin fortbilden, Bücher lesen und Vorträge besuchen“, so Lang. Außerdem seien praktische Erfahrungen, wie etwa die Begleitung von Führungen, die von routinierten Stadtführern geleitet werden, unerlässlich. Andrea Schenkermeier, Schatzmeisterin der Interessengemeinschaft der Bad Reichenhaller Stadtführer, zeigte sich hocheifrig, die stetig steigende Zahl der Anfragen nach Führungen, Reisebegleitungen und virtuellen Stadtführungen in derzeit vier Kurkliniken auch zukünftig erfüllen zu können ■.

Martina Scholze, 1. Vorsitzende der IG der Bad Reichenhaller Stadtführer
www.stadtfuehrung-bad-reichenhall.de



Bildrechte: Annabella Angerer-Schneider/ Reichenhaller Tagblatt – Freilassinger Anzeiger

Gästeführerausflug von Lauffen am Neckar nach Marbach am Neckar

Ein Besuch in der Schillerstadt



Bildrechte: Klaus Koch

Der inzwischen sechste Ausflug der Arbeitsgruppe „Gästeführer aus Lauffen am Neckar und Umgebung“ hatte Anfang April 2019 die Schillerstadt Marbach am Neckar zum Ziel. Mit 15 Teilnehmern fand dieser Ausflug die bisher beste Resonanz.

Vor Ort empfing uns unsere Marbacher BVGD-Kollegin Sabine Stängle im Renaissancegewand als Margarethe von Savoyen, Gemahlin von Graf Ulrich V. von Württemberg-Stuttgart. Sie führte uns durch die Alexanderkirche. Als einzige Kirche in Württemberg ist sie nach dem heiligen Alexander benannt. Rund um diese Kirche liegt der älteste Siedlungskern Marbachs. Laut einer Schenkungsurkunde von 972 befand sich dort ein fränkischer Fronhof. Im 12. Jahrhundert wurde die romanische Basilika errichtet, und im 15. Jahrhundert wurde die Alexanderkirche im spätgotischen Stil umgestaltet. Zu den herausragenden Ausstattungselementen zählen die beeindruckenden spätgotischen Netzgewölbe mit den Schlusssteinen und den farbigen Konsolplastiken und die historische Voit-Orgel aus dem Jahre 1868.

Unsere BVGD-Kollegin Regine Widmann – beheimatet in Marbach – führte uns danach im zeitgenössischen Bürgergewand in das Geburtshaus Friedrich Schillers. In dem einfachen Handwerkerhaus, in dem der Dichter am 10. November 1759 geboren wurde und wo er die ersten vier Lebensjahre verbrachte, können Besucher die damals sehr beengte Wohnsituation der Familie erleben und Originalstücke wie Taufhäubchen und Kinderanzug sehen. Zudem werden die Sta-

tionen seines Lebens und Wirkens sowie die Ausprägungen der weltweiten Schillerverehrung durch Gemälde und in einer multimedialen Ausstellung gezeigt. Anschließend führte Widmann unsere Gruppe durch das nach dem großen Stadtbrand von 1693 neu entstandene Ensemble von Gebäuden der Unteren, Mittleren und Oberen Holdergasse. Der Nachmittag stand ganz im Zeichen des zweitgrößten Sohnes der Stadt Marbach am Neckar: Tobias Mayer, geboren 1723 in Marbach und bereits mit 39 Jahren gestorben, war in Göttingen Professor für Mathematik und Ökonomie. Mayer verfügte über außergewöhnliche Talente und Fähigkeiten, hat niemals studiert, sondern sich seine Kenntnisse in Astronomie, Geographie, Kartographie, Mathematik und Physik selber beigebracht. Schon im Alter von 16 Jahren erstellte er den ersten Stadtplan von Esslingen, und als er 22 Jahre alt war, wurde sein „Mathematischer Atlas“ veröffentlicht. Im Tobias-Mayer-Museum werden Themen erörtert, die auf Mayers naturwissenschaftlichen Forschungen beruhen. Innerhalb seines Lebenswerks ragen seine exakt vermessene Mondkarte sowie der Preis des British Board of Longitude, den er posthum für die genaue Längenbestimmung erhielt, heraus. Positionsbestimmung und Mondkartographie erfreuen sich auch heute großer Aktualität – zum Beispiel durch Autoleitsysteme oder das wieder erwachte Interesse an Mondlandungen. ■

Klaus Koch, Arbeitsgruppe „Gästeführer aus Lauffen am Neckar und Umgebung“
www.bvkd.org

www.Stadtführung-Leverkusen.de



Bildrechte: Reinold Braun/Bergischer Geschichtsverein

Sechs Gästeführerinnen des Vereins GästeführerInnen Leverkusen und Bergisches Land erhielten von Bürgermeister Marewski ihre Zertifikate.

Am 28.8.2019 erhielten die ersten sechs Gästeführerinnen im Rahmen der Veranstaltung „Geschichte entdecken – Stadt Zukunft gestalten“ in der Villa Wuppermann in Leverkusen aus der Hand von Bürgermeister Bernhard

Marewski ihre Zertifikate. Seit September 2019 finden in Leverkusen regelmäßig offene Führungen an Sonntagen statt. Erste Gruppenführungen wurden bereits für Familienfeiern oder Firmenausflüge gebucht. Auf der neugestalteten Homepage der Stadt Leverkusen wird ausführlich über die Angebote der neuen GästeführerInnen berichtet.

Vor einem Jahr starteten die VHS Leverkusen und der Bergische Geschichtsverein eine Initiative zur Ausbildung von Stadtführern für Leverkusen. „Es hat allen sehr viel Spaß gemacht, und man hat viel Neues gelernt über Straßennamen, andere Ortsteile oder wichtige Persönlichkeiten“, berichten begeistert die frisch zertifizierten Gästeführerinnen. „Man konnte sehr individuelle Schwerpunkte setzen: Parks, Kirchen, Stadtviertel oder Themen wie z. B. das jüdische Leben“, ergänzt eine Kollegin. Die Ausbildungsleiterin Dr. Ellen Lorentz berichtet: „Die Gruppe

hat sehr engagiert und konzentriert gearbeitet, es wurden Flyer zum neuen Gästeführerangebot in Leverkusen konzipiert, eine Homepage gestaltet und ein Netzwerk zu den Museen und Kultureinrichtungen aufgebaut. Die Führungen sind gelungene Angebote, die die Stadt in ihrer Vielfalt darstellen.“ Derzeit arbeitet die Gruppe an einer Begrüßungstour für Neu-Leverkusener und an englischsprachigen Führungen zu Leverkusen.

Im Dezember 2018 gründeten die Gästeführer in Ausbildung eine Ortsgruppe Gästeführer/Innen Leverkusen und Bergisches Land, die mit der Zertifikatsübergabe nun vollwertiges Mitglied im Bundesverband der Gästeführer in Deutschland e.V. ist. ■

Dr. Elle Lorentz, Gästeführerinnen und Gästeführer in Leverkusen und Bergischem Land
www.stadtfuehrung-leverkusen.de

10 Jahre Gästeführerverein Garmisch-Partenkirchen e.V.

Er ist aus dem Ort längst nicht mehr wegzudenken. Seit 10 Jahren gibt es den Gästeführerverein Garmisch-Partenkirchen. Und in all den Jahren haben die Mitglieder ganz besondere Angebote für die Besucher der Marktgemeinde auf die Beine gestellt.

Herausragend und inzwischen ein großer Besuchermagnet sind die regelmäßigen Ortsführungen immer freitags in Partenkirchen und sonntags in Garmisch. Vor allem aber mit ihren Themenführungen zu besonderen Anlässen oder bestimmten Personen wie dem Komponisten Richard Strauss, König Ludwig II. und den Wittelsbachern, zum bayerischen Brauchtum und zur bayerischen Tracht glänzen die Garmischer Gästeführer immer wieder mit Ideenreichtum.

Vor 10 Jahren wurde der Verein gegründet, damals noch unter dem Schirm der Volkshochschule Gar-

misch-Partenkirchen. Dieser wurde dann im Mai 2011 zugunsten der Selbständigkeit endgültig zugeklappt. Der erste gemeinsame öffentliche Auftritt war 2010 beim Christkindlmarkt auf dem Richard-Strauss-Platz mit einem Sketch über die „Vielfalt im touristischen Alltag“. Es folgten besondere Führungsangebote bei der Alpinen Ski-WM (2011) und zum Thema „100 Jahre Partnachklamm“ (2012).

Im Januar 2014 richtete der Verein den 12. Bayerischen Gästeführertag mit über 100 Teilnehmern aus drei Ländern aus. Zur Belebung des Wanks, des Hausbergs der Partenkirchner, wurden im Winter und Sommer 2013 Führungen auf dem schönsten Aussichtsberg im Loisachtal angeboten. Selbst beim G7 Gipfel (2015) waren die Gästefüh-



Bildrechte: Sibylle Pander/Gästeführer-Verein Garmisch-Partenkirchen e.V.

rer für Anfragen gewappnet – doch die blieben leider aus. Das jüngste Projekt sind Spaziergänge entlang des vom Fremdenverkehrsverein mit viel Engagement eingerichteten „Geologischen Lehrpfads“ an der Partnach. ■

Gästeführer-Verein Garmisch-Partenkirchen e.V.
www.gfv-gapa.de

850 Jahre Stadtgeschichte in 850 Minuten

Marathon-Führung in Gelnhausen

Die Barbarossastadt Gelnhausen feiert vom 5. bis 7. Juni 2020 die 850. Wiederkehr der Verleihung der Stadtrechte durch Kaiser Friedrich I., dessen Sohn Kaiser Heinrich VI. die Stadt in einer Urkunde „seinen liebsten Ort im Reich“ nannte. Dieses Jubiläum nahmen die Gelnhäuser Gästeführerinnen und Gästeführer schon in diesem Jahr zum Anlass, um in diesem staufischen Lieblingsort die 850jährige Stadtgeschichte in einer 850 Minuten dauernden Marathonführung präsent werden zu lassen.

Mehr als 200 Gäste nahmen an dieser Abfolge von jeweils gut einstündigen Themenführungen teil, die am 31. August 2019 um 17:00 Uhr begann und am 1. September in der Früh um 07:10 Uhr endete. 19 Gäste genossen sogar alle Führungen! Bei angenehmen spätsommerlichen Temperaturen waren selbst um Mitternacht noch rund 70 kulturbegeisterte Nachtschwärmer in den verwinkelten Gassen der Gelnhäuser Altstadt unterwegs und genossen es, zu eigentlich nachtschlafender Zeit die abwechslungsreiche Geschichte dieses Ortes zu erleben, der von der Reichsstadt zum kleinen kurhessischen Landstädtchen abstieg und sich wieder als Kreisstadt zum Mittelzentrum im Rhein-Main-Gebiet entwickeln konnte.

Während der Marathon-Führung konnten auf einer Strecke von gut elf Kilometern die Gelnhäuser Weinberge, der gerade sanierte Hexenturm oder – getreu dem Motto „nachts im Museum“ – das begehbbare Ohr im Gelnhäuser Heimatmuseum besucht werden. Natürlich durften auch „Frauengeschichten“ unseres Stadtgründers Barbarossa, dessen unerfüllte Liebe einst zur Gründung Gelnhausens geführt haben soll, nicht fehlen. Ebenso die Jagd nach den „Big Five“ – nach realen oder mythischen Wesen, die als Statuen und Steinmetzarbeiten in vergangenen Tagen geschaffen und nun mitten in der Nacht im Schein der Taschenlampen angepirscht wurden. Als die aufgehende Sonne ihr warmes Licht durch die rund 750 Jahre alten Fenster der Gelnhäuser Marienkirche schickte und langsam deren Hochchor in ein sanftes morgendliches Licht tauchte, markierte dieser besondere Moment das nahende Ende dieses außergewöhnlichen Marathons, zu dessen Abschluss gut 30 Frühaufsteher und „Führungslangläufer“ an einem Sektfrühstück teilnahmen. Wer die Nacht über schon eine Stärkung benötigte, der konnte diese im mit Kerzen illuminierten Museumshof im Herzen der Altstadt erhalten. Dort dienten die Sitzgelegenheiten die



Bildrechte: Christian Frick/Interessenverband der Gelnhäuser Gästeführer

ganze Nacht lang als Versorgungsstation und Anlaufpunkt, der während der gesamten 850 Minuten von Mitarbeitern der Tourist-Information der Barbarossastadt Gelnhausen betreut wurde. ■

Christian Frick, Interessenverband der Gelnhäuser Gästeführer
www.bvagd.org

Magdeburg: Crossover in der FRANKO.FOLIE!

Wie seit vielen Jahren gab es auch 2019 wieder vielfältige Veranstaltungen im Rahmen der französischen Kulturtage in Sachsen-Anhalt, der FRANKO.FOLIE!

Die Einleitung bildet in jedem Jahr am 21. Juni die Fête de la musique, und die Abschlussveranstaltung findet immer am 14. Juli statt. Das Institut français Sachsen-Anhalt unterstützt die Organisatoren und Teilnehmer. Im Programmheft findet sich für jeden Geschmack etwas: Kino, Theater, Musik, Literatur, Sport ... In diesem Jahr gab es bei der Organisation mal ein Crossover zwischen dem Literaturhaus Magdeburg, das übrigens das Geburtshaus

des Magdeburger Schriftstellers Erich Weinert ist, der Deutsch-Französischen Gesellschaft Magdeburg e. V. und dem Verband Magdeburger Stadtführer e. V. Dr. Stefan Woltersdorff, den viele Magdeburger Gästeführer von den Weiterbildungen in Kehl und Straßburg kennen, unternahm mit den Besuchern der Veranstaltung eine Reise in das Grenzland Elsass, in deren Verlauf doch eine ganze Reihe von Anknüpfungspunkten zwischen Magdeburg und dem Elsass – zunächst vor allem in literarischer Hinsicht – zur Sprache kamen, die einem sicher nicht alle spontan eingefallen wären. Da die Reise keinen Anspruch auf Vollständigkeit



Bildrechte: Iris Hilderbrandt/Verband Magdeburger Stadtführer e.V.

erhob, hätten sicher alle, die an diesem Abend anwesend waren, nichts gegen eine weitere Reise! ■

Iris Hilderbrandt/Verband Magdeburger Stadtführer e.V.
www.magdeburger-stadtfuehrer.de

Weltgästeführertag 2020: „Lieblingsorte“

Auftaktveranstaltung in Fritzlar



Den „International Tourist Guide Day“ gibt es seit 1990. Zahlreiche Organisationen, die dem Weltverband der Gästeführer angeschlossen sind, veranstalten ihn jährlich am 21. Februar – dem Gründungstag des Weltverbands – bzw. am Wochenende davor oder danach. 1999 hat ihn der Bundesverband der Gästeführer in Deutschland (BVG) als „Weltgästeführertag“ eingeführt. Jährlich entscheidet die Mitgliederversammlung über ein Thema, das bundesweit übernommen und von lokalen Gästeführervereinigungen umgesetzt wird. Sie bieten ehrenamtlich Führungen an und machen so auf das Berufsbild des Gästeführers, ihre Professionalität und ihr Engagement für ihre Stadt oder Region aufmerksam. Im Bewusstsein der Öffentlichkeit ist der Weltgästeführertag inzwischen eine feste Größe geworden und eine BVGD-Erfolgsgeschichte! Alle Informationen finden Sie unter www.bvgd.org/Weltgästeführertag

Die Dom- und Kaiserstadt Fritzlar liegt im Norden Hessens und blickt auf eine fast 1300-jährige Geschichte zurück. Die Gründung der Stadt geht auf das Werk des hl. Bonifatius zurück. In der Mitte des 11. Jahrhunderts geht der Ort aus königlichem Besitz in das Eigentum der Erzbischöfe von Mainz über und bleibt bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts eine mainzische Exklave. Wahrzeichen der Stadt sind der spätromanisch-frühgotische Dom St. Peter und die wohlerhaltene Stadtbefestigung. Die malerische Altstadt mit einem der schönsten Marktplätze Hessens, dem über 900-jährigen Amts- und Rathaus und dem Hochzeitshaus bildet den Mittel-

punkt der Bürgerstadt. Zahlreiche imposante Stein- und Fachwerkhäuser bezeugen den einstigen Reichtum und die überregionale Bedeutung der Stadt im Mittelalter.

Längst ist der Ort über seine mittelalterlichen Grenzen hinausgewachsen und heute mit circa 15.000 Einwohnern ein lebendiges Mittelzentrum sowie beliebtes Reiseziel inmitten der nordhessischen Heimat der Brüder Grimm. Wer die Stadt besucht, möchte in aller Regel etwas mehr über die hier lebenden Menschen und ihre Geschichte(n) erfahren. Dies erkannten 1995 Mitglieder der Tourismus-Initiative pro Fritzlar und bereits ein Jahr später wurde die AG Stadtführergilde Fritzlar gegründet. Nach erfolgreichen 18 Jahren unter dem Dach des Hauptvereins wurde die Gästeführervereinigung selbstständig und ist seit 2016 Mitglied im Bundesverband der Gästeführer in Deutschland (BVG) e.V. Zwei Gründungsmitglieder sind noch heute aktiv und zeigen mit großer Freude den Gästen die Sehenswürdigkeiten in „ihrer“ Stadt. Neben regelmäßigen Fortbildungen für die aktiven Mitglieder gehört die Ausbildung des Gästeführernachwuchses zum Standardprogramm der Stadtführergilde. Einen im August 2018 begonnenen Grundkurs haben zehn neue Mitglieder nach einem Jahr erfolgreich absolviert und Ernennungsurkunden der Stadt Fritzlar erhalten. Auch dieser Grundkurs orientierte sich am Qualifizierungsstandard des BVGD, und bald beginnt in Abstimmung mit dem BVGD der nächste Abschnitt zur Zertifizierung der Mitglieder nach DIN EN 15565. Wurde in den Anfangsjahren die Mehrzahl der Rundgänge über die örtliche Tourist-Information vermittelt, so wirbt der Verein heute rund 90 Prozent der Führungen direkt ein. Eigenständig organisiert die Gilde die Vermittlung der Touren für ihre wirtschaftlich selbstständigen Mitglieder. Seit 2003 ist dafür der Vereinsauftritt im Internet die zentrale Plattform, und zusätzlich kooperiert die Gilde seit 2018 mit dem Buchungssoftwareanbieter bookingkit. Regelmäßig werden Kontakte zu touristischen Partnern wie Reiseveranstaltern, Busunternehmen und Beherbergungsbetrieben gepflegt. Die Beteiligung des Vereins am Weltgästeführertag oder dem Tag des offenen Denkmals haben die Außenwahrnehmung ebenso positiv beeinflusst wie die Organisation und Durchführung eigener kultureller Veranstaltungen.

So jährte sich im Jahr 2019 zum 1100. Mal die Königserhebung des Sachsenherzogs Heinrich in der Pfalz zu Fritzlar. Das Jahresprogramm der Stadtführergilde Fritzlar e.V. stellte diesen für die Geschichte Europas bedeutenden Dynastiewechsel im Ostfrankenreich in den Mittelpunkt und bot am Weltgästeführertag 2019 Sonderführungen zu diesem Thema an. Im Juli und August zeigte die Ausstellung „Heinrichs neue Kleider“ rekonstruierte Gewandungen aus der Zeit um 919. Vorträge, Lesungen und zeitgenössische Musik ergänzten die Schau zu einem lebendigen Bild der Stadt im 10. Jahrhundert. Ein wichtiges Instrument zur Gewinnung von Gästen sind die öffentlichen Führungen, die alljährlich vom 1. März bis zum 31. Oktober ab Treffpunkt Rathaus täglich angeboten werden. Unter dem Motto „Einfach kommen – und mitgehen!“ stellt dies ein einzigartiges Angebot in der Region Kellerwald-Edersee dar und erfreut sich sowohl bei Einzelreisenden wie Kleingruppen

In Fritzlar liegen die Lieblingsorte und das Motto des Weltgästeführertages 2020 nahe beieinander. Zum Beispiel steht im Klostergarten des Ursulinenklosters noch immer eine Laube, um eine Linde herum gebaut. In die Rinde des Lindenstammes ritzte Bettina Brentano die Jahreszahl 1795, darunter ein Herz mit den Initialen ihres Namens „BB“, die zugleich die Anfangsbuchstaben des lateinischen Mottos „beans beor“ („beglückend werde ich beglückt“) darstellen. Die bundesweite Auftaktveranstaltung zum Weltgästeführertag 2020 wird am 15. Februar 2020 um 11 Uhr im Kulturzentrum Hardehäuser Hof in Fritzlar stattfinden. Unter dem Motto „Lieblingsorte“ haben die Gästeführer der Stadtführergilde die schönsten Ein- und Ausblicke der Dom- und Kaiserstadt noch einmal unter die Lupe genommen und für das Rahmenprogramm eine Reihe thematischer Sonderführungen zusammengestellt. ■

Manfred Ochs/Stadtführergilde Fritzlar e.V.

www.bvgd.org/Weltgästeführertag und www.gilde-fritzlar.de.



Bildrechte: Manfred Ochs/Stadtführergilde Fritzlar e.V.

großer Beliebtheit. Fasziniert bei einer Stadtführung durch Fritzlar die unmittelbare Begegnung von Mittelalter und Moderne bereits auf besondere Weise, so erstaunen den Gast vielleicht beim nächsten Besuch die Spuren der deutschen Romantiker: Bettina Brentano (von Arnim) und ihre Schwestern Kunigunde, Ludovica und Meline wurden seit 1794 im hiesigen Pensionat der Ursulinen erzogen. Den Inbegriff der romantischen Liebe verkörpert die Be-

ziehung des Dichters Clemens Brentano und der jungen Auguste Bußmann, die im Dom zu Fritzlar getraut wurden. Ebenso waren die Brüder Grimm ein Leben lang mit der Region verbunden. Ludwig Emil Grimm fertigte in und um die Dom- und Kaiserstadt zahlreiche Meisterwerke seiner romantischen Zeichnungen. Und unter dem Pseudonym Melchior Spießglas verfasste Adolph Freiherr Knigge einst die Satire „Reise nach Fritzlar im Sommer 1794“.

Grußwort von Bürgermeister Hartmut Spogat anlässlich des Weltgästeführertags 2020 in Fritzlar



Ich freue mich sehr, dass wir in Fritzlar den geeigneten Rahmen für den Weltgästeführertag 2020 bieten können – so zählte die Dom- und Kaiserstadt Fritzlar zum bevorzugten Aufenthaltsort der deutschen Könige und Kaiser. Mit ihren knapp 1300 Jahren ist Fritzlar eine der ältesten Städte nördlich und östlich von Rhein und Main, und hat somit viel Geschichte und Geschichten zu bieten. Ihre Gründung erfolgte durch Bonifatius, den „Apostel der Deutschen“, im Jahre 724. Er fällt an der Stelle des heutigen Domes eine

dem heidnischen Gott Donar geweihte Eiche. Fritzlar war über Jahrhunderte Schauplatz politischer, militärischer und religiöser Auseinandersetzungen insbesondere im Zusammenhang mit der hessischen Landesgeschichte. Ich lade Sie ein, im Rahmen einer Stadtführung die wechselvolle Geschichte Fritzlars kennenzulernen, deren steinerne Zeugen an vielen Stellen erhalten geblieben sind. Aber auch die Fachwerkdylle und die historischen Schätze sind Anziehungspunkt für Touristen aus dem In- und Ausland gleichermaßen. Vom Magazin GEO wurden wir unter die zehn schönsten Fachwerkstädte Deutschlands gewählt. Unsere „Botschafter der Stadt“ – die Stadtführer der Stadtführergilde e.V. – werden Sie kompetent mit Themenführungen ins Mittelalter „zurückentführen“. Ich empfehle Ihnen außerdem einen Besuch des Dom- und Stiftsarchivs im St. Petri Dom, die den päpstlichen Ehrentitel einer Basilica Minor trägt; einen Blick auf Deutschlands ältestes Amtshaus – unser Rathaus – aus dem Jahr 1109; einen Aufstieg zum 39 m hohen grauen Turm mit seiner gut 2km langen Stadtmauer sowie nach dem Stadtrundgang eine Besichtigung der Räumlichkeiten des städtischen Archivs. Alle Teilnehmer des Weltgästeführertages darf ich auch im Namen der städtischen Gremien herzlich willkommen heißen. Schön, dass wir Gastgeber sein dürfen, und allen weiteren Gästen rufe ich ein herzliches Willkommen zu.

Aischgrund



Bildrechte: Anette Amtmann

Eine gute halbe Stunde, ca. 40 Kilometer vom Nürnberger Großstadtrubel entfernt, liegt mein Lieblingsort, der wunderschöne Aischgrund. Er erstreckt sich als das größte zusammenhängende Teichgebiet Europas entlang der Aisch in einem Dreieck der Städte Erlangen, Bamberg und Bad Windsheim. Er ist Heimat des Aischtal-Radwegs, vieler in den Fels gegrabener Bierkeller, vor allem aber Heimat der Aischgründer Spiegelkarpfen, gründelnd in 7185 Teichen. Viele sind von Hand gegraben, Jahrhunderte alt und von Mönchen kultiviert, die stets das Wohlergehen der Karpfen im Auge hatten. Im Mittelalter war der Karpfen ihre wichtigste Fastenspeise, und mit Sachverstand und Geduld haben sie es geschafft, den Aischgründer Spiegelkarpfen zu dem zu machen, was er heute ist: hochrückig, damit er auf den Teller passe, in Monaten mit „R“ – von September bis April – als regionale Spezialität zu genießen, gespalten in zwei Hälften, in Mehl gewendet und in schwimmendem Fett ausgebacken, sodass auch die Flossen knusprig und essbar sind. Stets frisch zubereitet, biegt sich die Schwanzflosse beim Backen nach oben. Sie ist spürbar, die über tausendjährige Geschichte der Teichwirtschaft hier im Aischgrund. Es ist erhalten geblieben, das Kleinzellige, das Individuelle, das Ursprüngliche, die Natur. Und so ist der Karpfen einer von nur drei Fischarten, die laut WWF und Greenpeace noch bedenkenlos gegessen werden können. Wer die regionalen Teichwirte unterstützen möchte, isst einen echten Aischgründer, mit garantiert weniger als 10 Prozent Fett. Inzwischen eine eingetragene geschützte, geografische Angabe, wird er in seinem dritten Sommer abgefischt, hier in unserem idyllischen Aischgrund.



26 **Lieblingsorte**



Bildrechte: Leonhard Thomann

Sie sind neugierig geworden? Unsere Gästeführer im Aischgrund nehmen Sie mit auf Entdeckungstour:

Teichwirtschaft und Natur Einklang

Leonhard Thomann, erfahrener Teichwirt, Reiseleiter und Naturschützer im NSG Mohrhof, bietet frei geplante Erlebnisführungen, Wanderungen, Kutschfahrten und Busbegleitungen an.

Führung durch das Fischerei-Museum in Neuhaus/Adelsdorf und auf dem 2 km langen Rundweg mit Schautafeln

Spazieren Sie und Ihre ganze Familie mit Gästeführerin Anette Amtmann entlang der Teichanlage des Freiherrn von Crailsheim und erfahren mehr über die Vielfalt der heimischen Teichwirtschaft.

„Ruhepunkte für mich sind die St. Georg Kirche und das kleine St. Anna Kirchlein in Höchststadt

Hier kann ich die ganze Hektik des Alltags hinter mir lassen, die Stille genießen und zur Ruhe kommen.“ Für Kirchenführungen in Höchststadt kontaktieren Sie bitte unsere Gästeführerin Birgit Keller, die Sie mitnimmt in gotische Gemäuer, ausgeschmückt mit Barock aus dem 18. Jahrhundert.

Höchststadt TO GO

wenn's mal schnell geh'n muss. Gästeführerin Renate Hartenfels bietet Ihnen eine verkürzte Führung zu den wichtigsten Highlights von Höchststadt.

Kellerführungen in Höchststadt

Dazu entführt Sie unser Gästeführer Christian Kaller. Besuchen Sie unsere deutschlandweit einzigartige Kelleranlage: Erkunden Sie unseren Kellerberg hautnah, erleben Sie seine 2 Kilometer langen Stollen und 22 Kellerhäuschen.

Rund um den Kirchhof gibt's viel zu erzählen:

„Es heißt, die Röttenbacher Buben kommen schon mit Gummistiefeln auf die Welt“, denn aus allen Himmelsrichtungen führen Weierketten auf den Ort zu. Begleiten Sie Gästeführerin Elke Klermund auf ihrem Lieblingsweg von der alten Kirchhofmarter zur Kirche, entlang der Weierkette und zum denkmalgeschützten Felsenkeller in Röttenbach. ■

Anette Amtmann

www.gaestefuehrer-im-aischgrund.de

Bergisches Land

Odenthaler Hexenblut

„Se broaden en Ohnder die Hexen wie Hohner“ – sie braten in Odenthal die Hexen wie Hühner.“ So manche Frau wurde im Mittelalter grundlos beschuldigt, nur weil sie vielleicht spitze Ellbogen oder rote Haare hatte. Besonders suspekt waren heilkundige Frauen. Sie waren schuld, wenn die Kuh keine Milch mehr gab, das Schwein nichts mehr fraß. In Odenthal hat man diese Frauen nicht vergessen: Mitten im Dorf steht ein Hexenkessel, der ständig vor sich hin blubbert, als Mahnzeichen – ein Ort der Ruhe unweit der Hauptstraße mit pulsierendem Verkehr. Bärbel Bosbach und Roswitha Wirtz erzählen hier von „et Scheuers Tring“, der letzten „Hexe“ aus dieser Gegend, die um 1612 zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt wurde, und zeigen den idyllischen Ortskern.

Lieblingsorte am Wasser:

„Der Mensch im Bergischen Land wird mit dem Regenschirm in der Hand geboren.“ Was scherzhaft die Wettersituation im Bergischen umschreibt, war für die Menschen der Region früher segensreich: das Wasser – Antriebskraft für viele Mühlen und damit Grundlage für die frühe Industrialisierung der Region. Inzwischen sind in den Bachtälern romantische Orte entstanden. Lieblingsort von Christine Blasberg ist der Balkhauser Kotten der „Klingengstadt“ Solingen. 1504 entstanden, bewahrt das Baudenkmal an der Wupper die Handwerkstradition der Solinger Klingenschleifer.

Ein besonderer Ort zum Innehalten im Strundetel von Bergisch Gladbach ist das im Jahre 2007 eröffnete Buddhistische Meditationszentrum Igeler Mühle. Von weitem sichtbar begrüßt ein alter Eichenstamm vor dem Gebäude der ehemaligen Getreidemühle die Wanderer mit den Worten: „Das helle Licht der Weisheit leuchtet in alle Ewigkeit.“ So erklärt es Petra Bohlig ihren Gästen, denn die vier chinesischen Schriftzeichen – übersetzt von der koreanischen Priesterin Myunghee Lee – können die meisten natürlich nicht lesen.

Wo die Kraniche im Herbst hoch am Himmel ihre Formationen zum Flug in den Süden bilden, die Kormorane nach Fischen tauchen oder ihre Flügel weit zum Trocknen ausbreiten, wo der Blick über die große Wasserfläche schweifen kann, ist der Lieblingsort von Karin Wedde-Mühlhausen, genauer auf dem Staudamm der Vorsperre der kleinen Dhünn an der Dhünnalsperre. Rund um diese größte Trinkwassersperre Westdeutschlands bei



Bildrechte: Roswitha Wirtz

Wermelskirchen ist ein einzigartiges Naturparadies entstanden. Wenn sich im Herbst die bunten Blätter im blauen Wasser spiegeln, zeigt sich die Natur in ihrer ganzen Schönheit.

Auf bergischen Höhen

Auf der Wanderliege – völlige Stille, herrlich allein – 500 Meter hoch gelegen, glasklare Fernsicht über das Bergische bis hin zum Siebengebirge, oft im strahlenden Sonnenschein, manchmal magisch-mystisch im Nebel verborgen oder inmitten eines glitzernden Schneefeldes: Das „Blockhaus“ bei Eckenhagen hat das „Zeug“ zum echten Lieblingsort. Hier genießt Regina Kerstin gerne die Ruhe und wohltuende Einsamkeit. Doch am Wochenende erwacht die benachbarte „Schorsch's Panoramahütte“ zum Leben. Dort lockt Biker und Wanderer auch die wunderbare Jausenstation. Bei guter Schneelage wird die Gegend zum Rodel-Hotspot für Kölner.

Baumwipfelpfad in Waldbröl: die Bäume aus einer anderen Perspektive entdecken. Beobachten, wie sich im Frühling die Blätter aus den Knospen schälen und sich Blüten bilden. In den Morgen- und Abendstunden über das weite Land schauen, wenn die Sonne alles mit Farben überzieht, die Nebel aus den Tälern steigen oder der Mond die Wälder in ein märchenhaftes Licht taucht. Diese Erlebnisse zwischen den Baumkronen teilt Dorothee Bastian mit ihren Gästen. ■

Karin Wedde-Mühlhausen, IG Wir Bergischen
www.wirbergischen.de



Bildrechte: Karin Wedde-Mühlhausen



27 **Lieblingsorte**

Bildrechte: Thorsten Schörding



Berlin



Bildrechte: Thomas Knuth

(Thomas Knuth) **Der Rüdeshheimer Platz** und seine Umgebung im Bezirksteil Wilmersdorf. Mein eigener Kiez. Vor einigen Jahren hat die New York Times die Rüdeshheimer Straße, die am Platz vorbeiläuft, als eine der zwölf schönsten Straßen Europas bewertet. Nicht von ungefähr, denn der Platz und die Häuser, die ihn umstehen, haben eine ganz besondere Geschichte und Struktur. Anfang des 20. Jahrhunderts plante Georg Haberland, Direktor der „Terrain-Gesellschaft Berlin-Südwesten“, einen dreiteiligen Platz im Grünen und legte zudem Wert auf eine spezielle Art der Bebauung, orientiert am Stil englischer Landhäuser mit ihren Vorgärten. Um einheitliche Fassaden und Traufhöhen zu garantieren, engagierte Haberland den Architekten Paul Jatzow. Er hat 1913 auch das Haus errichtet, in dem ich mit meiner Frau wohne. Von Mai bis September lockt der Platz allabendlich mit einem „Weinbrunnen“. Oben auf der Empore sitzen nicht nur die Kiez-Bewohner und verspeisen zum Wein aus dem Rheingau ihre mitgebrachten Leckereien. Inzwischen hat sich die Kunde vom einzigartigen Sommerfest über die Bezirksgrenzen verbreitet.

(Anna Haase) Berlin hat 1060 Brücken, mehr als Venedig, weniger als Hamburg. Meine Lieblingsbrücke ist die **Oberbaumbrücke**, ist sie doch architektonisch sehr interessant, besonders geschichtsträchtig und ein Symbol der deutschen Einheit. Sie verbindet die ehemaligen Berliner Bezirke Friedrichshain Ost mit Kreuzberg West. Gebaut wurde sie nach den Entwürfen des Architekten Otto Stahn für die Gewerbeausstellung 1896 als repräsentative Gewölbebrücke über der Spree. Ihre sieben Gewölbe erinnern an die historische Stadttorfunktion des Oberbaumes, im Mittelalter in Form eines Baumstammes, als Zollschranke in die Innenstadt. Es entstanden sowohl eine Eisenbahnbrücke als auch eine Straßenbrücke für Fuß-



Bildrechte: Anna Haase

gänger und für den Autoverkehr. Der mittlere Brückenbogen wird von zwei 34 m hohen Türmen geschmückt, die dem Mittelorturm der Stadtmauer in Prenzlau nachempfunden sind. Zierelemente, u.a. Wappen brandenburgischer Städte, schmücken die Brücke. Am 23. April 1945 wurde sie auf Befehl Hitlers gesprengt, nach dem Krieg notdürftig re-

pariert, am 13. August 1961 durch den Mauerbau gesperrt. Erst 1995 nach Plänen von Santiago Calatrava wiederaufgebaut, gibt sie mir und den Berlinbesuchern heute das Gefühl des friedlichen, wiedervereinigten Berlins und die Hoffnungen für die Zukunft.

(Markus Müller-Tenckhoff) Die Havelchaussee beginnt nicht weit vom Olympischen Glockenturm, führt weiter am Stößensee entlang und unterquert die Stößenseebrücke der Heerstraße. Über das Rupenhorn und das Schildhorn gelangt sie zum Grunewaldturm und zur Lieper Bucht bei der Havel-Insel Lindwerder. Vor der Großen Steinlanke biegt sie von der Havel nach Südosten ab, quert den Grunewald und endet in Nikolassee. Die Gesamtlänge beträgt 10,8 Kilometer. Die Trasse wurde zwischen 1876 und 1885 als Waldweg angelegt und erhielt ihren Namen um 1925. Seit dieser Zeit durfte sie zwischen

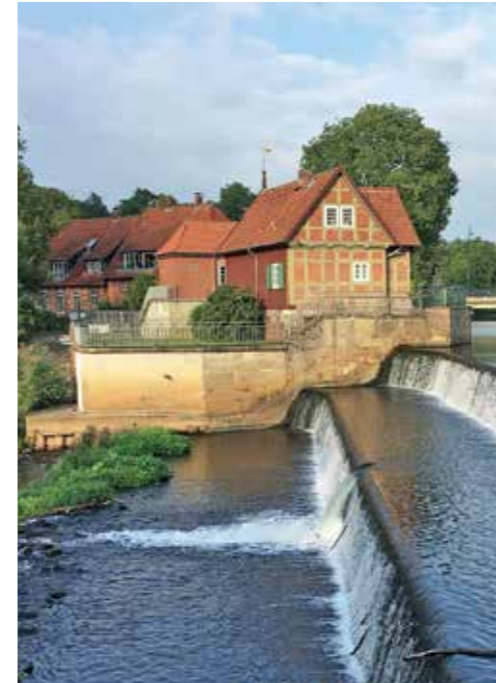


Bildrechte: Markus Müller-Tenckhoff

Schildhorn nur durch Ausflugsbusse, die am Bahnhof Zoo einsetzen, befahren werden. Das Verbot des privaten Autoverkehrs wurde infolge der zunehmenden Absperrung West-Berlins vom Umland nach 1945 aufgehoben. Die Straße erschloss in den Jahren der Berliner Teilung für uns in West-Berlin das einzige zusammenhängende Ausflugsgebiet größeren Ausmaßes am Wasser mit Bademöglichkeiten in den zahlreichen Buchten der Havel und Zugang zum Grunewald. Während das gegenüberliegende Westufer der Havel weitestgehend durch Privatgrundstücke versperrt ist, wird entlang der Havelchaussee der Zugang zum Wasser nur vereinzelt durch Grundstücke von Wassersportvereinen unterbrochen. Die Havelchaussee ist für mich eine landschaftlich reizvolle Alternative, wenn mir die Fahrt ins Umland zu mühselig ist. Von Mitternacht bis um 6 Uhr morgens darf sie nicht befahren werden, da haben die Wildschweine „Vorfahrt“ zur Havel. ■

www.berlin-guide.org

Celle



Die idyllische Fritzenwiese, unsere pittoresken Innenhöfe, die flussnahe Dammaschwiese, unser metallischer „Wohlklang“, das alte Rathaus, die Barock-Orgel in der Stadtkirche Sankt Marien, die unbekannte Fischerinsel, moderne Kunst in alten Mauern, das wildromantische Allerwehr, das versteckt liegende Bieneninstitut, die interessante Straße Blumlage und vieles mehr ist uns zum Thema „Lieblingsorte“ eingefallen.

Einige dieser Plätze, Objekte, Räume wollen wir zum Weltgästeführertag 2020 in den Mittelpunkt stellen. Das alte Rathaus mit seiner auffälligen Fassadenmalerei ist Thema jedes klassischen Rundgangs. Was aber spielte sich im und um das Rathaus ab? Wozu hängt eine Elle am Eingang und warum ist sie so lang? Und wie und womit wurde auf dem Marktplatz gehandelt? Auf der Fischerinsel im Schlosspark bezaubert heute die Kaukasische Flügelnuss mit ihrer ausladenden Baumkrone. Wer aber weiß über die Bedeutung dieses Platzes, wer macht sich Gedanken über die Arbeit und das Leben des Hoffischers vor 350 Jahren? Und wer denkt an dieser Stelle an die Schutzfunktion des Grabensystems um das Schloss und die Altstadt?

Oder der idyllisch gelegene Bereich am Allerwehr? Heute Verkehrsknotenpunkt, Ärztezentrum, Fahrschule, Parkplatz. Laut und unattraktiv auf den ersten Blick. Vor 700 Jahren



war genau dieser Ort ein Anlass, die Stadt Celle hier neu zu gründen.

Moderne Kunst inmitten einer alten Stadt? Welch eine wunderbare Spannung entwickelt sich gerade dadurch! Das „Feuerwerk für Celle“, zwischen Fachwerkhäusern und Kirche zu finden, wirkt irritierend und verstörend. Diese sternartigen Stelen mit brutal-poetischer Formensprache sind immer wieder ein Brennpunkt leidenschaftlicher Diskussionen! Da gibt die traditionelle Fachwerk-Bauweise kaum Anlass zu heftigen Debatten. Dennoch: Auch hier lässt sich trefflich streiten über die Schmuckformen, über die Nutzung heute, über die Schwierigkeiten, den Wohnraum zu nutzen, über die Vorschriften der Denkmalpflege. Der Idealismus, der nötig ist, diese Häuser am Leben zu erhalten, wird nicht unerwähnt bleiben.

In einer Stafette, also mit wechselnden Vortragenden, möchten wir Gästeführerinnen und Gästeführer Sie zu diesem besonderen Rundgang einladen. Wir geleiten Sie von einem unserer Lieblingsorte zum anderen und stellen Ihnen dabei nicht nur unsere Arbeit vor, sondern vor allem, warum genau dieser Ort solch eine besondere, persönliche Bedeutung hat. ■

Ulrike Eggers, Interessengemeinschaft „Gästeführer-Gilde-Celle“
www.gaestefuehregilde-celle.de



Bildrechte: Ulrike Eggers/Gästeführer-Gilde Celle



Chemnitz



Am Fuße des Erzgebirges liegt die viertgrößte Stadt Sachsens. Zwickau zählt für Liebhaber schöner und schneller Autos zu den bekanntesten Orten. Auch Fans des Musikerehepaars Clara und Robert Schumann kennen die Stadt sicherlich. Doch Zwickau hat seinen Bewohnern und Gästen noch viel mehr zu bieten. Die Einheimischen nennen ihre Stadt liebevoll auch Zwigge. Das Motto zum Weltgästeführertag 2020 lautet „Lieblingsorte“. Ich habe mehrere, die alle reizvoll sind. Zwickau ist eine sehr grüne Stadt mit hohem Erholungs- und Erlebniswert. Dazu zählt für viele Einwohner und Gäste die Erholung und das Ausruhen in der Natur, der Besuch von Spielplätzen mit Kindern und Enkeln, die Einker in urigen Gaststätten oder auch sportliche Betätigung. Es muss ja nicht immer das pulsierende Leben bei großen und kleinen Veranstaltungen sein, weshalb jemand nach Zwickau in die Innenstadt fährt. Deshalb werde ich dieses Mal eine Tour entlang der Mulde anbieten. Der Verein der Gästeführer Chemnitz e.V. ist nicht nur in Chemnitz aktiv, sondern einige Mitglieder wohnen und arbeiten im Umland. Chemnitz und Zwickau verbindet u.a. der Architekt und Baumeister Gotthilf Ludwig Möckel. In Chemnitz lernte er von 1852 bis 1853 an der Königlichen Gewerbeschule. Danach baute er in Zwickau neben vielen Villen für Unternehmer auch das wunderschöne Johannisbad. Die Sonderführung findet am Frauentag 2020 statt.



30
Lieblingsorte



Bildrechte: Dr. Ute Haese/Verein der Gästeführer Chemnitz e.V.

Für uns heute ist klar, welche Bedeutung gute Wohnverhältnisse und Hygiene haben. Aber es gab einmal eine Zeit, da war Baden verpönt. Anfang des 20. Jahrhunderts musste man, wie heute, schon mal etwas „ausbaden“. Wir verstehen darunter, die Konsequenzen für etwas tragen zu müssen, was man selbst oder auch jemand anderer verursacht hat. Doch damals bedeutete es, dass die ganze Familie nacheinander meist freitags in eine Zinkbadewanne stieg. Anschließend musste der Letzte auch noch das Wasser ausschütten und das Bad reinigen. Er hatte es also schlecht getroffen. Andere Redewendungen werden an Stellen der Gästeführung besprochen, an denen sich ein Bezug herstellen lässt, wie z.B. „Türmen gehen“ oder jemandem „geht ein Licht auf“ und der Bergmannsgruß „Glück Auf“, der zu Zwickau jahrhundertlang gehörte wie das Amen in der Kirche. Der Merkspruch zur Eselsbrücke und der Trinkspruch „Zum Wohl“ kommen genauso vor. Wohlergehen und Gesundheit wünscht sich jeder bis ins hohe Alter. Und Spazierengehen an frischer Luft trägt dazu bei! Der Schlobigpark am Rande der Nordvorstadt war als Anstaltsgarten Teil des Stadtkrankenhauses, welches als Lebenswerk des Arztes Dr. Schlobig gilt. Bis 1994 war er für die Öffentlichkeit kaum nutzbar. Heute ist er ein beliebter Park bei Jung und Alt. Der Höhepunkt der Tour wird ein kurzer Besuch in einem geschichtsträchtigen Haus sein, welches 1904 errichtet wurde. Die Fassade des prunkvollen Johannisbades und des gesamten Komplexes ist geprägt von dominanten, mit Formsteinen verzierten und gestalteten Giebeln, Turmaufsätzen, aufwändigen Gesimsen und Zinnen. Auch Innen gibt es viele Details zu entdecken. Neben dem Bad gibt es einen Wellnessbereich. Das Johannisbad ist eines der bedeutendsten Denkmale seiner Zeit, erbaut im Stil des Historismus und des Jugendstils. Vergleichbares, wenn auch etwas größer, gibt es noch in Budapest. ■

Dr. Ute Haese, Verein der Gästeführer Chemnitz e.V.
www.gehen-erleben.de,
www.chemnitz-stadtfuehrer.de

Frankfurt

Von der römischen Kaiserzeit bis zum 16. Jahrhundert bezeichnete man einen lieblichen Ort als locus amoenus. Gemeint war damit eine idealisierende Naturschilderung, meistens ein Hain mit einer Quelle oder einem Bach, oft verknüpft mit Blumen und Vogelgesang. Ein idyllisches Plätzchen zum Wohlfühlen also. Davon gibt es auch heute in einer Großstadt wie Frankfurt am Main genügend. Hier stellen die Frankfurter Gästeführer ihre Lieblingsorte vor:

Für **Clemens Hoh** ist der Alte Jüdische Friedhof in Frankfurt eine magische Oase der Ruhe: „Alte Bäume und viel Grün schlucken die Geräusche und den Trubel der Finanzmetropole. Schon beim Eintreten umfängt mich die entspannte Ausstrahlung dieses Ortes. Hier findet man Zeugnisse der langen jüdischen Geschichte Frankfurts.“



Foto: Clemens Hoh

Anja Hoffmann zieht sich gerne auf die Parkbank am Weiher in der Bockenheimer Anlage zurück: „Mitten in Frankfurt gibt es diese grüne Oase. Hier ist es wunderbar ruhig und entspannend.“



Foto: Anja Hoffmann

Joachim Schadendorf bewundert gerne die schönen Nackten im Liebieghaus: „Die nackte Venus von Bartolini findet man so: Den Aufseher fragen, ob man bitte hinauf ins Studiolo unterm Dach darf. Zwei Treppen hoch. In einer runden Nische steht sie da, aus weißem Marmor, und man vergisst zu atmen. Es kommen keine anderen Museumsbesucher hier herauf, man ist mit ihr allein.“

Was Viele gar nicht wissen: Auch Höchst gehört zu Frankfurt. Unsere Kollegin **Calogera von Auw** kennt sich in dem Stadtteil bestens aus und hat ihren Lieblingsort im Antonitergarten: „Der Antonitergarten ist ein kleiner, verwunschener Heilpflanzengarten in Höchst. Schon beim Betreten des Gartens umhüllt einen der Duft der Blumen und Kräuter. Innerhalb weniger Momente ist man in einer anderen Welt. Auf der Bank zu sitzen, einen



Foto: Gündel Limberg

Apfel zu essen, die Augen zu schließen, die Düfte einzuatmen, von der Luft und der Sonne gewärmt werden und den summenden Bienen zu lauschen ist eine Wohltat. Vor meinem geistigen Auge erscheinen dann wie von selbst

die fleißigen Mönche des Antoniterordens, die ihren Garten bestellen und dabei schwatzen und lachen. So stelle ich mir das vor. Dieser magische Ort macht mich glücklich.“

Camille Alcaraz liebt das Karmeliterkloster: „Das Kloster ist nur einen Katzensprung von dem Bankenviertel entfernt. Urplötzlich taucht man von der Hektik des Arbeitsalltags in diesen Ort der Stille ein. Besonders schön ist es dort, wenn die Magnolie blüht. Außerdem gibt es im Kloster ein paar verborgene Schätze zu entdecken, wie die Wandmalereien von Jörg Ratgeb aus dem 16. Jahrhundert.“ ■

www.frankfurter-gaestefuehrer.de



Foto: Camille Alcaraz



Foto: Joachim Schadendorf



31
Lieblingsorte

Freiburg (Verein „Freiburger Gästeführer“)



2020 ist es endlich soweit. In Freiburg feiert und gedenkt man der Verleihung der Markt- und Stadtrechte durch den Zähringer Konrad I. im Jahr 1120, vor 900 Jahren also.

In Freiburg erinnern viele belebte, aber auch versteckte Orte an die Geschehnisse der letzten 900 Jahre. So wird der Bezug zur Stadtgeschichte im Jubiläumsjahr bei allen Führungen sicher eine große Rolle spielen. Für die Mitglieder des Vereins „Freiburger Gästeführer“ ist es natürlich etwas Besonderes, wenn sie bei ihren Führungen auch ihre persönlichen Lieblingsorte präsentieren können. Drei ihrer Lieblingsplätze wird Sabine Ullrich am 07.03.2020 vorstellen. Dazu gehört, wie für die meisten anderen Freiburger wohl auch, der Münsterplatz mit dem alltäglichen Münstermarkt und natürlich dem Münster mit seinem frisch renovierten Turmhelm. Auf diesem Platz kann man problemlos durch 900 Jahre Stadtgeschichte wandeln. Belebt ist es auch auf dem 2017 eingeweihten Platz der alten Synagoge zwischen Kollegengebäuden, neuer Unibibliothek und Theater. Der



Bildrechte: Silvia Sprenger

neue Brunnen, am Ort der im Jahr 1870 fertiggestellten und in der Reichspogromnacht zerstörten Synagoge, ist Erinnerung und Mahnmal für alle, die auf dem neuen Platz verweilen und feiern, und fordert eine aktive Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus in Freiburg. Eher ein Kleinod mitten in der Stadt ist dagegen der Adelhauserplatz. So ruhig wie heute ist es dort aber nicht immer zugegangen.

Um spirituelle Lieblingsorte geht es dem Vereinsmitglied Daniel Ochsenreiter in seiner Führung. Am Beispiel der Kirche St. Martin auf dem Rathausplatz wird er von der Bedeutung von Klöstern und Kirchen in Geschichte und Gegenwart Freiburgs berichten. Es geht zum Beispiel um die Errichtung der Kirche im 13. Jahrhundert für den Franziskanerorden, den Wiederaufbau nach der Zerstörung durch den Bombenangriff auf die Stadt am 27.11.1944, die heutige Seelsorge durch die Dominikaner und die Kirche als Ort für Konzerte in der Musikstadt Freiburg.

Auch Silvia Sprenger führt zu einem ihrer Lieblingsorte in Freiburg, dem Colombipark mit seiner im 19. Jahrhundert fertiggestellten Villa sowie dem sich darin seit 1983 befindenden Archäologischen Museum Colombischlössle. Die Lage der Villa auf einem Schutthügel ist einer der wenigen Orte in der Stadt, wo die Zeit als Festungsstadt, erbaut durch den Festungsbaumeister Ludwigs XIV. Sébastian Le Prestre de Vauban, noch sichtbar wird. Im Museum hingegen befinden sich viele regional und international wichtige Fundstücke aus der langen Geschichte der Region vor der Stadtgründung, von der Altsteinzeit bis ins Mittelalter. Im Jahr des Stadtjubiläums ist das Museum auch einer der drei Ausstellungsorte, an denen die Städtischen Museen und das Landesamt für Denkmalpflege über 900 Jahre Leben in der Stadt sowie das Leben vor der Stadtgründung informieren werden.

Mit viel Engagement werden unsere Mitglieder im Jubiläumsjahr Einheimische und Besucher durch Freiburg führen. Und gerne zeigen wir auch Kolleginnen und Kollegen unsere Lieblingsorte. Gelegenheit dazu wird es beim 2. Baden-Württembergischen Gästeführer-Forum in Freiburg geben, zu dem wir hiermit schon herzlich einladen. ■

Silvia Sprenger, Verein „Freiburger Gästeführer“
www.freiburger-gaestefuehrer.de

Freiburg (Breisgau Guides)

Unser Verein, die Breisgau Guides, ist der jüngste und kleinste unter den drei Freiburger Gästeführervereinen. Ganz groß geschrieben werden bei uns aber Kollegialität und Weiterbildung: Gemeinsam organisieren und besuchen wir Fortbildungen, und ebenso wichtig ist es uns, bei Kollegenführungen voneinander zu lernen. Zum Weltgästeführertag haben wir uns einen Lieblingsort abseits der touristischen Rennstrecke ausgesucht: den Annaplatz im noblen Freiburger Stadtteil Wiehre, der zu den idyllischsten Orten der Breisgau-Metropole zählt. Ein Barockkirchlein auf einem Platz, der von kleinen, alten Häusern gesäumt ist. Alte Bäume, ein plätschernder Brunnen, schöne Bänke, ein Kinderspielfeld. Der Annaplatz erscheint wie ein Relikt aus friedlichen, dörflichen Anfangszeiten der Wiehre. Dabei waren die vorstädtischen Zeiten der Wiehre alles andere als friedlich. Mit dem Dreißigjährigen Krieg begann für Freiburg eine schwierige Zeit wiederholter kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen den habsburgischen Stadtherren und der französischen Krone. Unter den Belagerungen und Eroberungen litt nicht nur die Stadt selbst, sondern auch das noch dörflich geprägte Umland. Für den Bau der Vauban'schen Befestigung ab 1677 wurden alle Siedlungen der unmittelbaren Umgebung abgerissen, sofern sie nicht schon zerstört waren.

Auch die Klöster des Umlands und die dörfliche Siedlung Wiehre im Süden der Altstadt waren davon betroffen und erst mit dem Abrücken der französischen Truppen 1745 wurde eine erneute Besiedlung des Gebietes möglich. So ist das 1755 geweihte Barockkirchlein auf dem Annaplatz der vierte Kirchenbau nach dreimaliger Zerstörung. Im Volksmund wird der Bau „Annakirche“ genannt, obgleich er eigentlich den Heiligen Cyriak und Perpetua geweiht ist, die auch als große Figuren den Außenbau zieren. Im Inneren beherbergt die Kirche den Altar des Neuen Schlosses auf dem Schlossberg, das 1745 wie die gesamte barocke Befestigungsanlage geschleift wurde. Damit zählt der Altar zu den ganz wenigen erhaltenen Zeugnissen der Vauban'schen Befestigung. Auch im 20. Jahrhundert durchlebte der Platz nicht nur friedliche Zeiten. Zu den düstersten Kapiteln gehören die Ereignisse des 22. Oktober 1940. Damals wurden diejenigen Einwohner der Wiehre, die von den Nationalsozialisten als Juden verfolgt wurden, auf dem Platz ver-



sammelt, um sie in das südfranzösische Lager Gurs abzutransportieren. Für viele von ihnen begann damit eine leidvolle Deportationsgeschichte, die schließlich im Vernichtungslager Auschwitz endete. Von diesem dunklen Tag wird ebenso zu reden sein wie von zwei Geistesgrößen, die sich dem Annaplatz verbunden fühlten, einem Dichter und einem Denker. Der Philosoph Walter Benjamin wohnte während seiner Freiburger Studienzeit 1913 in der Kirchstraße und ließ sich vom Ausblick auf den idyllischen Annaplatz inspirieren. Rund 25 Jahre später zog der Schriftsteller Reinhold Schneider in die Nähe des Annaplatzes und war bis zu seinem Tod 1958 ein häufiger Besucher des Annakirchles. Schneiders ablehnende Haltung gegenüber dem nationalsozialistischen Regime trieb ihn in die Innere Emigration und brachte ihn selbst in unmittelbare Gefahr. In Freiburg wird er vor allem als Verfasser eines berührenden Gedichts über den Freiburger Münsterer erinnert, in dem er prophetisch das Überdauern des Turms im Bombenhagel vorwegnahm. ■

Petra Lange-Groß
www.breisgau-guides.com



Bildrechte: Dr. Möhle/Breisgau Guides

Halle an der Saale



Bildrechte: Thomas Ziegler/Stadt Halle (Saale)

Nach ihren Lieblingsorten befragt, geben die Stadtführer des Halleschen Gästeführervereins vielfältige Stellen in und um Halle an. Dabei werden romantische, stille, oftmals verborgene Orte genannt, aber auch lebendige Plätze, historische Bauwerke und die vielen Park- und Grünanlagen. Mit 15,9 Prozent Grünflächen gehört Halle zu

den grünen Großstädten in Deutschland! Besonders beliebt ist dabei die Saale mit den Uferpromenaden, wie dem Rive-Ufer, den Flussinseln und dem hier beginnenden Naturpark „Unteres Saaletal“. Von den beliebtesten Gärten der Stadt gehören gleich drei zu den „Gartenräumen Sachsen-Anhalt“ – der barocke Amtsgarten am Giebichenstein, der im englischen Landschaftsgartenstil angelegte Reichardts-Garten sowie der Botanische Garten der Martin-Luther-Universität. Ergänzt werden die Grünflächen durch den Stadtwald und die Dölauer Heide, welche mit 740 Hektar Fläche weitreichende Erholungsmöglichkeiten bietet.

Einige Lieblingsorte befinden sich hoch oben, sodass die gesamte Stadt zu sehen ist. Ob von den Hausmannstürmen der Marktkirche, vom Torturm der Burg Giebichenstein oder vom Altan der Franckeschen Stiftungen – es bieten sich interessante Sichtachsen bis in den Saalekreis zum Petersberg. Der 250 Meter hohe Petersberg ist der „Hausberg“ der Hallenser und wird wegen seiner umfangreichen Geschichte und vielen Freizeitmöglichkeiten ebenfalls mehrfach als Lieblingsort der Halleschen Gästeführer genannt.

Neben den bekannten touristischen Highlights in der Altstadt ist ein besonders beliebter Ort die Neue Residenz am Domplatz. Das Renaissancebauwerk entstand im beginnenden 16. Jahrhundert als Stadtpalast des Landesherren Kardinal Albrecht von Brandenburg. Hier hat sich in den vergangenen Jahren ein Projekt etabliert, welches Stadtführer und Gäste gleichermaßen begeistert. In regelmäßig stattfindenden Ausstellungen entstehen immer wieder neue, liebevoll und kreativ gestaltete Lieblingsorte. Der idyllische Innenhof der Residenz wird dafür zum thematisch ausgerichteten Garten und lädt Besucher zum Träumen und Verweilen ein.

Unvergesslich für jeden Halle-Besucher ist der Blick auf das imposante Wahrzeichen der Stadt mit dem Ensemble der fünf Türme auf dem Marktplatz. Der Rote Turm und die vier Türme der Marktkirche können von unterschiedlichsten Orten aus bestaunt werden und sind immer wieder eine Inspiration für Künstler! Der bekannte Maler und Bauhaus-Meister Lyonel Feiniger zeichnete sie gleich mehrfach. Er war 1928 so begeistert von der Stadt Halle, dass er an seine Frau Julia schrieb: „Halle ist the most delightful town“ – „Halle ist die herrlichste Stadt“. Daraufhin malte er nicht nur wie geplant ein Bild der Stadt, sondern gleich eine ganze Serie! Sein Lieblingsort war zu dieser Zeit mit Sicherheit das Atelier im Torturm der Moritzburg.

Bis heute unübertroffen beschreibt der bedeutende romantische Lyriker Joseph Freiherr von Eichendorff im Jahr 1841 seine Erinnerungen an Halle im bekanntesten Gedicht über die Stadt:

Bei Halle

*Da steht eine Burg überm Tale
Und schaut in den Strom hinein,
Das ist die fröhliche Saale,
Das ist der Giebichenstein.
Da hab ich so oft gestanden,
Es blühten Täler und Höhn,
Und seitdem in allen Landen
Sah ich nimmer die Welt so schön!*



Die große Vielfalt an Lieblingsorten der über vierzig Mitglieder des Halleschen Gästeführervereins findet sich in den umfangreichen Stadt- und Sonderführungsangeboten wieder. Zum Weltgästeführertag 2020 werden die Stadtführer dazu ganz individuelle Einblicke präsentieren. ■

Beate Krauß, Hallesche Gästeführer e.V.
www.halle-gf.de

Köln (Verein „Regio Colonia“)

Drei Gästeführer des Vereins RegioColonia stellen am Weltgästeführertag 2020 ihre Lieblingsorte in Köln vor. Manch einer wird staunen: Selbst in der quirligen Altstadt lassen sich Oasen der Ruhe entdecken.

Gassen in der Altstadt

Ein Lieblingsort? Der Weg ist das Ziel! Inmitten der trubeligen Altstadt lassen sich zwischen Dom und Heumarkt einige stille Gassen finden. Die alten Straßennamen verraten, welche besonderen Häuser hier vormals standen und in welchen Handwerken die Menschen dort tätig waren. Andere Namen erinnern an bedeutende Persönlichkeiten und ihre Verdienste. So wird mit etwas Hintergrundinformation und viel Fantasie das alte Köln in den Gassen der Altstadt lebendig.

„Aan der Kollekasteknoll om Ostermannplätzche“

Schon der Titel Ihrer Tour verrät, dass Kölsch eine eigene Sprache mit eigenen Wörtern und Grammatik ist. „Knoll“ steht ‚op Kölsch‘ für Nase. Ein besonderes Exemplar findet man an einem unserer Lieblingsorte auf dem Ostermann-Platz in der Altstadt. Dort ist auf einem Relief der Liedermacher Willi Ostermann (1876-1936) im Profil „met singer Kollekasteknoll“ zu finden. Was es mit seiner „Kohlenkastennase“ auf sich hat, erzählen wir dort. Ostermann hatte aber auch „e Näsje för ech kölsche Verzäll“, den er in zahlreichen „Leedcher un Krätzjer“ vertonte. Einige seiner Lieder wollen wir mit den Gästen anstimmen.

Der rechtsrheinische Stadtteil Köln-Mülheim.

Über viele Jahrhunderte waren das linksrheinische Köln und das rechtsrheinische Mülheim verfeindet, denn die Mülheimer ermöglichten den Kaufleuten, das Kölner Stapelrecht zu umgehen. Auch die seit 1609 in Mülheim geltende Religionsfreiheit war den Kölnern ein Dorn im Auge – evangelische und jüdische Kaufleute und Unternehmer trugen zu Mülheims Blüte bei. Im 19. Jahrhundert revolutionierten die Kabelwerke Felten & Guillaume („Carlswerk“) die Kommunikationstechnik, und auch der Ottomotor wurde im heutigen Mülheim erfunden. Die Eingemeindung nach Köln im Jahr 1914 fand unter dem Widerstand weiter Teile der Mülheimer statt. In den vergangenen Jahrzehnten erlebte Mülheim einen dramatischen Rückgang der Industrie – das Carlswerkgelände und Umgebung ist inzwischen von einer bunten Mischung aus Unternehmen besiedelt; auf dem Gelände der ehemaligen Motorenfabrik



Bildrechte: Sabine Günther-Brezina/RegioColonia e.V.

findet aktuell Abriss und Neubau statt, mit der Hoffnung, dass viele der alten Gebäude unter Denkmalschutz eine neue Nutzung erfahren können.

Liebingsorte in Mülheim

Die Fußgängerbrücke über den Mülheimer Hafen kennt man nur unter dem Namen „Katzenbuckel“, und diesem Namen macht sie mit 15 Prozent Steigung auch alle Ehre. Gebaut wurde sie 1957 als Zugang zur Bundesgartenschau im Deutzer Rheinpark. Seit 2014 der Mülheimer Rheinboulevard fertig gestellt wurde, hat sie an weiterer Attraktivität gewonnen. Dort ist am Wasser und im Grünen ein idealer Wohlfühlort entstanden. Nicht weit entfernt sind die benachbarten alten Industriehallen von Lindgens Farben, teilweise schon in neuer Nutzung. Auch durch Werft und Hafen ist hier ein interessanter und lebhafter Ort entstanden, dessen Gesicht sich stetig verändert, denn es sollen hier weitere Wohnungen, Büros und Gewerbe entstehen. ■

RegioColonia e.V.
www.regiocolonia.de

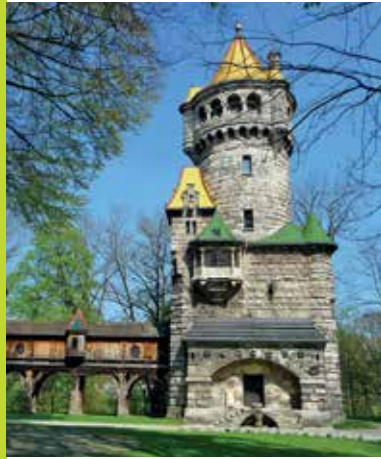


Bildrechte: Reiner Miebach/RegioColonia e.V.



Bildrechte: Birgit Deckers/RegioColonia e.V.

Landsberg am Lechrain



Bildrechte: Helga Hamer



Lieblingsplätze sind in Landsberg am Lech nicht schwer zu finden. Man setzt sich unterhalb des Lechwehres und schaut in die glitzernden Wassertropfen, die durch die Gischt tanzen und durch die Luft wirbeln und sich samtweich auf Deiner Haut verteilen. Der Duft des Wassers lässt Dich in den Ursprung des Lechs in der Bergwelt Tirols tragen. Die Urgewalt des grünen Wassers, das über die 4 Stufen des Wasserfalles herunterdonnert, um dann scheinbar ganz ruhig im steinigen Flussbett weiterzufließen, beeindruckt jeden Betrachter.

Schaust Du dem Lech nach, macht er eine elegante Kurve und entschwindet Deinem Blick. Gehst Du ihm nach, findest du nach 200 Metern einen weiteren Lieblingssort: den Herkomerpark mit Mutterturm. Einst das Künstlerareal von Sir Hubert von Herkomer, einem Maler und Visionär. Hier kann man die Seele baumeln lassen. Der Turm ist aus Tuffstein gebaut, der ihm ein dornröschenhafes, romantisches Aussehen verleiht. Durch einen hölzernen, überdachten Gang kommt man vom Turm zum Wohnhaus. Hier ist heute ein Museum mit Caféhaus untergebracht, wo sich der Zauber wieder auf das natürliche Bedürfnis einer guten Tasse Kaffee und ein Stück Torte reduziert.

„Perle an der Romantischen Straße“ und „Stadt der Tore und Türme“, so wird Landsberg bezeichnet. Was liegt da näher als der Gedanke an eine Besichtigung aus der Vogelperspektive! Wir steigen also auf zum Jungfernsprungturm. Nach 22 Metern und exakt 99 Stufen wird die Mühe belohnt. Dieser Turm wurde im 15. Jahrhundert im Zuge der Ostummauerung errichtet. Es bietet den schönsten Ausblick über die denkmalgeschützte Stadt.

Faszinierend ist die Vielfalt der mittelalterlichen Dächerlandschaft, an der sich das Auge nicht sattsehen kann, denn kein Dach gleicht dem anderen. Dazu kommt die Farbigkeit der Fassaden. Zur Entspannung werfen wir noch einen Blick auf den grünen Lech und die Landschaft rund um den Turm. Nur gedämpft dringen Geräusche an das Ohr, ansonsten umfängt uns eine wunderbare Stille. Ein wirklicher Ort der Erholung und des Innehaltens! Sicher war Carl Spitzweg einmal in der Stadt und hat sich Motive für seine Bilder geholt!

Der dreieckige Hauptplatz unserer mittelalterlichen Stadt zieht uns immer wieder in den Bann. Kein Haus gleicht hier dem anderen, durch die unregelmäßige Höhe, unterschiedliche Fassadengliederung und Farblichkeit gewinnt der Platz eine unvergleichliche Lebendigkeit. Gleichzeitig vermittelt er aber Geborgenheit und Geschlossenheit, alles ist beruhigend. Feng-Shui im Mittelalter! Auf der Ostseite findet der Platz seinen Abschluss durch den Schönen Turm, auch Schmalzturm genannt. Gegenüber steht das historische Rathaus mit der einzigartigen Stuckfassade von Dominikus Zimmermann. Das Herzstück des Platzes aber ist der barocke Marienbrunnen mit der Mariensäule und Wasserspiel. Im Laufe des Tages wird der Ort zum belebten und beliebten Treffpunkt der Bürger wie der Touristen gleichermaßen. Dann herrscht hier reges Treiben, dann ist er Zentrum urbanen Lebens wie in vergangenen Zeiten, kein Museumsquartier, sondern ein Platz für die Menschen zum Flanieren, zum Erholen, zum Wohlfühlen – eben ein Lieblingssplatz! ■

*Sieglinde Soyer, Mechthild Huber,
Landsberger Gästeführer am Lechrain e.V.
www.landsberger-stadtfuehrungen.de*

Landshut

Werner Obermeyer: „Mein Lieblingssort in Landshut ist der Hans-Walch-Weg, eine Fußgänger-Allee. Hans Walch war mein Musiklehrer. Er drückte mir eines Tages eine mittelalterliche Fiedel in die Hand, mit der ich bei Konzerten der Landshuter Hofmusik mitspielen durfte. Dieses Ensemble führte erstmals die Musik von 1475 im Rahmen der der Großveranstaltung „Landshuter Hochzeit“ auf. Die „Landshuter Hochzeit“ lässt alle vier Jahre die Vermählung von Herzog Georg von Niederbayern mit der polnischen Prinzessin Hedwig wiederaufleben. Die Allee am Hans-Walch-Weg bildet eine herrliche Naturkulisse mit alten Ulmen und einer Wiese, hinter der sich die zwei Wahrzeichen der Stadt abzeichnen: der Turm der Martinskirche, der höchste Backsteinturm der Welt (130 Meter), und die Burg Trausnitz, die bei der Gründung der Stadt 1204 errichtet wurde. Hier wurde Hedwig 1475 empfangen, und hier finden bei der „Landshuter Hochzeit“ die mittelalterlichen Spiele statt.“

Christian Baier: „Parkplätze. Früher waren hier Parkplätze. Keine Möglichkeit zu sitzen, den Kaffee zu genießen und die Leute zu beobachten. Dabei ist dieser Platz, das Zentrum der Stadt zwischen Rathaus und Stadtresidenz, geradezu prädestiniert dafür. Autos fuhr an diesen beiden Sehenswürdigkeiten vorbei und wurden achtlos davor abgestellt. Die Menschen hatten vergessen, vor welchen Gebäuden sie ihre blechernen Fortbewegungsmittel parkten, Rathaus und Residenz wurden zum Beiwerk für den Verkehr. Heute beginnt hier die Fußgängerzone, und das ist gut so. Die Bürger der Stadt und unsere Besucher, nehmen das Angebot an, und auch ich sitze hier gerne. Natürlich ist es auch im Innenhof der Residenz, des ersten Renaissance-Baus nördlich der Alpen, schön zu sitzen, wie in Italien fühlt man sich dort. Aber hier, inmitten der Stadt, pulsiert das Leben, was ja ebenfalls italienisches Flair vermittelt, im Herzen Landshuts.“

Hans Wallner: „Mein Lieblingssort in Landshut ist die Rochuskapelle, erbaut 1497. Stifter der Kapelle und des dazugehörigen Blatternhauses war der Händler und Ratsherr Walter vom Feld. Das Blatternhaus war „ein Pfründhaus für vom Siechtum befallene Manns- und Weibspersonen“. Als einziges Gebäude dieses Blatternhauses steht heute nur noch die Rochuskapelle, ein spätgotischer Bau mit zwei Jochen und einem besonderen Kreuz-



Bildrechte: Hans Wallner

rippengewölbe. Die Kapelle wird heute für Ausstellungen und kleine Veranstaltungen genutzt. Ein dazugehöriger Gottesacker wurde 1805 aufgelöst. Der ganze Platz um die Rochuskapelle war ziemlich verwahrlost, bis 2015 für die Ursulinenrealschule eine moderne Turnhalle auf dem als Parkplatz genutzten Gelände neben der Kapelle errichtet wurde. Das gesamte Areal wurde gefühlvoll neugestaltet, und so bilden Altes und Neues eine gelungene Symbiose.“

Doris Danzer: „In der Mitte des „Landschaftshauses“, welches durch seine einzigartige Fassadenbemalung aus der Renaissance-Zeit in der Landshuter Altstadt hervorsteht, verweist ein Schild auf die „Alte Post-Passage“. Nach einem schmalen Durchgang zwischen zwei Geschäftshäusern öffnet sich ein mit Kopfsteinen gepflasterter Innenhof. Leise plätschert Wasser in ein rechteckiges Brunnenbecken in der Mitte. Von dort grüßt eine bronzene Edeldame mit einem Buchkranz in der Rechten, so wie es während der „Landshuter Hochzeit“, diesem mittelalterlichen Historienspiel, alle vier Jahre unter Mitwirkenden und Zuschauern in der Stadt üblich ist. Der Hof wird an drei Seiten gerahmt von hohen historischen Stadthäusern. Die vierte Hofseite lässt den Blick frei auf verwinkelte Dächer. Nur beim Altstadtfest im Juli oder dem Stadtspektakel im September wird dieser Hof mit Musik und anderen Darbietungen belebt. Doch selbst dann bleibt er ein intimer Ort abseits des großen Getöses – mein Lieblingssort in Landshut. ■

*Landsbuter Gästeführer
www.bvvgd.org*



Bildrechte: Doris Danzer



Bildrechte: Werner Obermeyer



Bildrechte: Werner Obermeyer

Leverkusen



An Wochenenden, besonders wenn die Rhododendren blühen, drängen sich im Leverkusener Japanischen Garten Brautpaare und Familien zum Fotoshooting oder erholsamen Spaziergang. Das exotisch anmutende Ausflugsziel liegt im Kasinopark, der sich wie die angrenzende Beamtenkolonie direkt vor der Konzernzentrale der Bayer AG befindet. Der Park, einer der schönsten in NRW, und die individuelle, bis heute sehr beliebte Wohnsiedlung für technische Führungskräfte des Konzerns, die man Werksbeamte nannte, sind Kleinode der rheinischen Industrialisierungsgeschichte. 1891 kaufte die Bayer AG, ursprünglich im räumlich beengten Wuppertal angesiedelt, von den Nachkommen des verstorbenen Blaufabrikanten und Namensgeber der Stadt Carl Leverkus eine chemische Fabrik in der Gemeinde Wiesdorf am Rhein. Die Farbenproduktion sollte von Elberfeld an einen verkehrsgünstigen Ort mit Expansionspotenzial verlegt werden, um eine gut kalkulierte Massenproduktion aufzuziehen. Die Idee war gut, das Chemiewerk modern, aber die Wuppertaler Belegschaft wollte nicht umziehen. Durch Elberfeld schallte es: „Kannst Du einen nicht verküssen, schicke ihn nach Leverkusen, an das Ende dieser Welt...“ Der ehrgeizige junge Generaldirektor Carl Duisberg sah Handlungsbedarf und ließ diesen Leverkusener Lieblingsplatz anlegen. Es entstand eine komfortable Wohnsiedlung im Gartenstadtstil mit individuellen Fachwerkelementen, Türmen und Giebeldekors. Der Park mit einem Kasino für leitende Angestellte, das heute als Kantine und Gesellschaftshaus genutzt wird, zeugen wie eine mittlerweile abgerissene Direktorenvilla gegenüber der Konzernzentrale von dem Bestreben, den neuen Standort attraktiv zu gestalten.



38 **Lieblingsorte**



Bildrechte: Dr. Ellen Lorentz

Im Gegensatz zur damals üblichen Praxis der Wirtschaftselite, sich möglichst weit weg von Arbeit, Geruch und Lärm in ruhige Wohnvillenviertel zurückzuziehen, legte die Unternehmensleitung von Bayer ihren Lebensmittelpunkt direkt vor die Werkstore, um zu zeigen, hier lässt es sich gut leben. Das Besondere von Leverkusen war, dass auf die Anlage von Gärten und Parkanlagen im Gartenstadtstil größter Wert gelegt wurde, um eine möglichst hohe Lebensqualität und Bindung an den Ort sicherzustellen. Demzufolge befinden sich heute die größten Flächen- und Denkmäler Nordrhein-Westfalens, das heißt die zwischen 1895 und 1930 errichteten und weitgehend intakt erhaltenen Wohnkolonien, in Leverkusen. In kaum einer anderen westdeutschen Stadt wurde das englische Gartenstadtprinzip mit dem Wechsel von grünen Wohnsiedlungen und Parks so konsequent umgesetzt. Verschiedene Parkanlagen mit weiten, offenen Rasenflächen, geschwungenen Wegen, Gewässern und mittlerweile 100 Jahre altem Baumbeständen, zahlreichen Skulpturen und Brunnen erinnern an diese Zeit. Neu war, dass der Erholung von Beschäftigten in der neu geschaffenen Stadt großflächig Raum gegeben wurde. Im Werk betrieb man eine knallharte Arbeitsintensivierung, als Ausgleich gab es eine Verkürzung der Arbeitszeit und ein vielfältiges Freizeitangebot im Bereich des Sports, der kulturellen Bildung und des Gartenbaus. Duisberg galt als bekennender Gartenfreund. Er reiste nach Japan und suchte dort höchstpersönlich dekorative Elemente zusammen: von steinernen Laternen, Figuren und bronzenen Tempelhunden über Brücken und Tore bis hin zu einem kompletten Teehaus. Die Planung und Ausgestaltung der Anlage entsprachen allerdings weniger „originalen“ historischen Vorbildern, sondern eher den idealisierten europäischen Vorstellungen von fernöstlicher Kultur, der Mode des „Japonismus“. Das wohlkomponierte Gesamtkunstwerk aus Siedlung und Kasinopark, der mittlerweile Carl-Duisberg-Park heißt, gefällt bis heute vielen Leverkusenern und auch den Autoren gut. Ganzjährig lädt der Park ein, die Seele baumeln zu lassen oder eine kleine Entdeckungstour zu unternehmen. ■

Lars Busch und Dr. Ellen Lorentz, *Gästeführer/Innen Leverkusen und Bergisches Land*
www.stadtfuehrung-leverkusen.de

Magdeburg

Ein jeder hat seinen Lieblingsort, dort wo er zu Hause ist. Meiner ist der Alte Markt in Magdeburg, dort wo man heute noch das rege Treiben der Kaufleute erleben kann. Ich schaue auf die Figur Kaiser Ottos den Großen, auf den Roland und den Hirsch, und stelle mir vor, wie es gewesen sein mag, als das Schöffenhaus neben dem alten Rathaus stand und hier Streitigkeiten geschlichtet wurden. Es vergeht bis heute kein Tag, ohne dass uns das Recht in irgendeiner Weise berührt. In einer berühmten Szene der „Ilias“ schildert Homer einen Prozess: „Das Volk aber war auf dem Markt versammelt. Dort hatte ein Streit sich erhoben: Zwei Männer stritten um das Wergeld für einen erschlagenen Mann. Der eine gelobte, dass er alles erstattet habe und tat es dem Volke dar, der andere leugnete, nichts habe er empfangen. (...) Beide begehrten, beim Schiedsgericht einen Entscheid zu erlangen.“ So unvollkommen das zum Schiedsgericht geführte Verfahren auch gewesen sein mag, es war ein wichtiger Schritt in Richtung Ordnung und Frieden des Gemeinwesens. In der mittelalterlichen Rechtskultur herrschte die Vorstellung, dass das Recht existiere, es käme lediglich darauf an es zu „finden“, und sie war eine mündliche Rechtskultur. Laien, keine ausgebildeten Juristen, wandten Regeln an, die sie von ihren Vätern kannten. Eike von Repgow, der Verfasser des Sachsenspiegels, lässt in seiner Vorrede verlauten: „Gott hat es mit den Sachsen gut gemeint, indem nun dieses Buch der Öffentlichkeit übergeben werden kann. Freilich ist leider die Zahl derer gering, die Gott auf die Weise ehren, dass sie ihren Verstand für das Gute gebrauchen.“ Unter den deutschen Rechtsbüchern des Mittelalters ist der Sachsenspiegel das bedeutendste, denn es geht um Grundregeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens: Existenzsicherung, Eigentum und Erbschaft, eheliches Güterrecht und Witwenversorgung, um Strafrecht, Verfahrensrecht und Staatsrecht. Zurück zum Alten Markt in Magdeburg! Der imperial denkende Herrscher Otto der Große hatte zuerst dem von ihm gegründeten Mauritiuskloster die Erträge aus seiner Münze und dann auch die Münzprägung übertragen. Die Kaufleute, die ihren Wohnsitz in Magdeburg hatten und von hier aus Handel trieben, bekamen Zoll- und Abgabefreiheit. Die Gemeinde der Magdeburger Kaufleute war in Deutschland die erste, die vom König als Rechtsgemeinschaft anerkannt wurde und der Marktort Magdeburg wurde immer häufiger mit einer Bürger- und Bischofsstadt



Prof. Dr. Heiner Lück von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg beim Festvortrag im Magdeburger Dom. Bildrechte: Kulturhistorisches Museum Magdeburg

verbunden. Einem Brandunglück fiel die Altstadt zum Opfer und Erzbischof Wichmann räumte seiner Stadt mit einem Privileg von 1188 besondere Vorrechte ein. Eine wesentliche Neuerung bestand in der Beseitigung der so genannten „Prozessgefahr“, „vare“ genannt. Dadurch wurde ausgeschlossen, dass der Prozess bei Nichteinhaltung der genau festgelegten förmlichen Verfahrensregeln vor dem Schiedsgericht verloren ging. Eine wichtige Neuerung war auch die Abschaffung der Sippenhaft, und die Beweisregeln wurden in den Vordergrund gerückt. Alles Vorschriften, die das Recht der Kaufleute favorisierten. Die Altstadt entstand neu als geschlossene Stadtanlage mit einer Stadtmauer. Die günstigen Rechtsbedingungen und die wirtschaftlichen Möglichkeiten wurden von zumeist jüngeren Landbewohnern gern angenommen. Die Einwohnerschaft wuchs, der Konsum von Lebensmitteln ebenso und auch die Nachfrage nach gewerblichen Waren. Der Fernhandel boomte, und die Kaufleute waren diejenigen, die das von den Schöffen angewendete Recht in die Welt trugen. Das Stadtrecht von Magdeburg und der Sachsenspiegel setzten nachhaltige Impulse für die europäische Kulturgeschichte. Ein Siegeszug des Magdeburger Rechts begann. Hunderte Städte und Ortschaften in mindestens elf heutigen Staaten Ostmitteleuropas übernahmen dieses Recht und eigneten es sich durch Interpretation und Fortentwicklung an. Die große Sonderausstellung „Faszination Stadt – Die Urbanisierung Europas im Mittelalter und das Magdeburger Recht“ im Kulturhistorischen Museum macht deutlich, wie das mittelalterliche Recht das Zusammenleben regelte und die städtische Entfaltung förderte. ■

Ursula Hartmann, *Verband Magdeburger Stadtführer e.V.*
www.magdeburger-stadtfuehrer.de



39 **Lieblingsorte**



Sachsenspiegel in der Heidelberger Prachtausgabe. Bildrechte: Kulturhistorisches Museum Magdeburg

München



Gabriele Kraus: „Die Mariannenbrücke ist eine nur 40 Meter lange Fußgängerbrücke über die Große Isar in München. Abseits der „touristischen Trampelpfade“ und doch mittendrin. Hier finde ich die evangelische Kirche St. Lukas und die Praterinsel mit dem Alpinen Museum. Ich bin umgeben von einer Männerriege aus der Vergangenheit: Im Süden sehe ich das Deutsche Museum, das an seinen Begründer Oskar von Miller erinnert. Davor blitzt der weiße Jugendstilturm des Müller'schen Volksbades, einst das teuerste Hallenbad der Welt. Karl Müller vermachte der Stadt Immobilien im damaligen Wert von 1,5 Millionen Mark. Nicht zu vergessen das Muffat-Werk, heute ein Kunst- und Kulturtreffpunkt. Franz Karl Muffat und sein Bruder Karl August sind Namensgeber dieses ehemaligen Brunnhauses und späteren ersten Elektrizitätswerkes. Meine eigentliche Heldin aber ist doch eine Frau: Maria Anna, Kurfürstin von Bayern. Nach ihr ist mein Lieblingsort benannt. Sie war eine starke Frau Ende des 18. Jahrhunderts. Nach dem Tod ihres Mannes, des bayerischen Kurfürsten, hat sie mit Mut, Engagement und Diplomatie verhindert, dass Bayern seine Eigenständigkeit verliert. Der neue Kurfürst Karl-Theodor, aus der Pfalz kommend, hatte keine innere Beziehung zu seiner neuen Heimat und wollte Altbayern an die österreichischen Habsburger „verscherbeln“ – im Tausch gegen die österreichischen Niederlande. Wie wäre die Geschichte Bayerns verlaufen, wenn der Tausch glückselig wäre?“

Christiane Haack: „Einer meiner Lieblingsorte in München ist der Hofgarten, gleich hinter der Residenz der Wittelsbacher. Es sind nur ein paar Schritte vom belebten Odeonsplatz und man befindet sich in einer kleinen Grünanlage, in der man immer eine Bank zum Ausruhen findet. Manchmal kommt man

auch in den Genuss eines kleinen Konzertes, denn im Diana-Tempel lässt sich immer mal wieder ein Musiker nieder. Es macht Spaß, den Boule-Spielern zuzusehen, die die langläufigen Kieswege als Austragungsort für ihren Sport nutzen, und wenn man durstig wird, setzt man sich einfach ins Café Tambosi, das direkt unter den Bäumen einige Tische aufgestellt hat. Von hier aus kann man natürlich auch gleich noch ein Stück weiter in den Englischen Garten laufen, den Eisbachsurfern zusehen, oder im Sommer seine Füße im Bach kühlen, bevor man zum nächsten Stadtpaziergang aufbricht.“

Virginia Leonhardt: „Sind Sie schon einmal im Sommer frühmorgens am Sonntag, wenn die Stadt langsam erwacht, durch den Englischen Garten geradelt? Dann wissen sie gleich, wovon die Rede ist! Von Lieblingsorten in München.“

Ein ganz besonderes Licht begleitet die Tour, beginnend bei den Surfern am Eisbach über den Monopteros, der einen weiten Blick über die nahe Altstadt ermöglicht. Vorbei am Chinesischen Turm und dem Kleinhesseloher See führt der Weg in den eher ruhigeren nördlichen Abschnitt mit weitläufigen grünen Pfaden. Hier begegnet einem der Schäfer mit seiner großen Herde, es gibt lauschige Bäche und farbenfrohe Baumalleen aus Lärchen. In diese Stadt muss man sich einfach verlieben. Nicht nur auf den ersten Blick, auch auf den zweiten.“

Renate Bartholomae: „Mein Lieblingsort ist das kleine Tagescafé „Robetti“ an der Ecke Klenzestraße/Aventinstraße. Dort sitze ich entweder auf einem Hochstuhl an einem großen Fenster mit Blick nach draußen oder an einem der kleinen Tische draußen, am besten, wenn die Sonne am Nachmittag um die Ecke spitzt, und genieße einen guten Cappuccino und eine der besten Brezen von München mit Butter zum selber Streichen. Robert, der Besitzer, begrüßt jeden freundlich mit Namen und kennt die Vorlieben seiner Gäste ganz genau, und auf einmal scheint alles in italienisch-bayrischer Gelassenheit an mir vorüberzuziehen. „Hier kann ich durchatmen, hier kann ich sein, hier bin ich daheim!“ ■

Münchner Gästeführer Verein (MGV) e.V.
www.mgv-muenchen.de

Münster

Unter einem „Örtchen“, zumindest unter einem „stillen“, verstehen wir gemeinhin eine Toilette. Manchmal hört man auch das seltsame, aber trotzdem allgemein verständliche „Lokus“ für eben diesen besonderen Ort. Dieser Begriff leitet sich vom Lateinischen „locus“ ab, was ja nichts anderes heißt als „Ort“. Einen Artikel zu verfassen über seinen Lieblings-Lokus, scheint allerdings geradezu abwegig. In Münster ist dies, dank zahlreicher Kunstobjekte in der Stadt, dennoch möglich. Auch das scheint auf den ersten Blick widersprüchlich, aber lassen Sie uns erklären: Im Zehn-Jahres-Rhythmus finden in Münster die Skulptur Projekte statt. 1977 ins Leben gerufen, bringen eingeladene Künstler*innen viel zeitgenössische Kunst in die Stadtlandschaft. Meistens zu lokalen Themen und Orten, welche das Interesse der Künstler*innen wecken. Als Hans-Peter Feldmann für die Skulptur Projekte 2007 in Münster auf der Suche nach eben solch einem speziellen Ort war, überkam ihn ein dringendes, menschliches Bedürfnis. Er fand mitten auf dem Domplatz dann auch das gesuchte „stille Örtchen“, war aber ob dessen baulichen wie hygienischen Zustands entsetzt. Immerhin, sein kreativer Ort war gefunden. Er befasste sich mit der Umgestaltung der Toilettenanlage, um daraus einen lieblicheren Ort zu schaffen. Mit allen finanziellen und künstlerischen Mitteln, die ihm zur Verfügung standen, setzte er seine Ideen um: Neue Keramik sorgt für die gewünschte Hygiene, großformatige, bunte Bilder an den Wänden erhellen die Stimmung, farbenfrohe Glasleuchten pendeln angenehmes Licht, im Hintergrund plätschert sacht Musik. Feldmanns Dienst an der Bevölkerung erfreut bis heute die Bewohner*innen und Besucher*innen der Stadt. Der Clou: Er machte es zur Bedingung, dass die Nutzung kostenfrei bleiben muss, denn seine Kunst diene einem menschlichen Grundbedürfnis, dessen Verrichtung nichts kosten dürfe. Ein wirklich außergewöhnlicher Lokus als Lieblingsörtchen!

Weitere beliebte Orte wurden in Münster durch Künstler*innen geschaffen.

Platz nehmen kann und darf man z. B. auf dem Pier von Jorge Pardo am Nordufer des Aasees oder auf den Sitzmöbeln „Study Garden“ von Siah Armanjani am Jesuitengang.



Ein Kunstwerk mit besonders starker Symbolkraft befindet sich auf dem „Platz des Westfälischen Friedens“ direkt hinter dem Historischen Rathaus. Hierbei handelt es sich um zwei gegenüberstehende Bänke aus rostig wirkendem Corten-Stahl. Trotz des Materials wirken sie leicht und scheinen über dem Boden zu schweben. Die Rückenlehnen sind nicht gerade, sondern neigen sich nach hinten und die Sitzflächen haben unterschiedliche Öffnungen. Scheinbar unvereinbare Gegensätze stehen sich gegenüber und können sich dennoch tolerieren. „Wer sitzt, kämpft nicht“, so der baskische Künstler Eduardo Chillida zu seinem Werk mit dem bezeichnenden Titel „Toleranz durch Dialog“. Damit erinnert er nicht nur an die Friedensverhandlungen im 17. Jahrhundert, welche zur Beendigung des Dreißigjährigen Krieges führten, sondern lädt auch heute Kontrahenten zum Dialog ein. Ein Ort, durch Vergangenheit und Gegenwart künstlerisch inspiriert.

Für ein Wochenende im Jahr wird der dann mit einem roten Teppich ausgelegte Platz zum „Schauplatz“ und in der Adventszeit zum Standort eines Weihnachtsmarkts.

Aber ganz egal, was sich auf dem Platz abspielt, die Bänke stehen im Zentrum des Geschehens. Für uns Gästeführer*innen sind sie nicht nur der Treff- und Startpunkt unserer täglichen Führungen, sondern auch der Ort des Kontakts und Austauschs untereinander. Eindeutig: Lieblingsplatz mitten in Münster. ■

Annette Stadtbäumer, Gertrud Sommer
Gästeführer-Team Münster & Münsterland e.V.
www.gaestefuehrer-muenster.de



Bildrechte: Presseamt Stadt Münster

Nördlingen



Bildrechte: Bentele

Stadtführerin Sonja Fall verrät ihre Lieblingsorte: „Schon als Kind hatte ich einen Lieblingsort: Das gemütliche Stübchen des Türmers auf dem ‚Daniel‘. Von dort aus sind es nur noch ein paar Treppen auf den Aussichtskranz des Nördlinger Kirchturms.“ Das Rieser Wahrzeichen habe ihr schon als kleines Mädchen ins Schlafzimmer geschaut, weil sie direkt in der Nachbarschaft aufgewachsen ist, erzählt Sonja Fall. Manchmal habe sie sich auch heimlich aus dem sonntäglichen Kindergottesdienst in der St. Georgskirche geschlichen und sei zum Kirchturm-Eingang gerannt und die 365 (!) Treppen hinaufgelaufen. Vorbei am schweren hölzernen Gerüst des Glockenstuhls, dem stillgelegten Lastenaufzug aus dem Mittelalter, den Tauben, die in den Fensternischen hockten, und habe den Türmer mit einem fröhlichen „Guten Morgen“ begrüßt. Ihr Opfergeld – damals, Ende der 1960er- Jahre waren es noch 20 Pfennige – „habe ich als Eintritt auf die schwarze, eiserne Kasse des Türmers gelegt. War ich dann endlich ganz droben, fuhr mir der Wind durch die Haare und ich stellte mich auf Zehenspitzen, um einen Blick auf das Elternhaus und auf das Kloster Maria Stern zu ergattern. Besonders genossen hab‘ ich den Blick auf die Marienhöhe. Bevor ich wieder hinunterrannte vom Daniel – ich musste ja rechtzeitig, wenn der Kindergottesdienst aus war, daheim sein.“



Heute seien die Begegnungen mit der Natur und der historischen Architektur immer noch vom Zauber ihrer Kindheit umgeben, fährt sie fort: „Ich begleite Nördlingen-Besucher mit Begeisterung an diese Orte. Sie erfreuen sich beim Spaziergang durch den ehemaligen Stadtgraben, in dem sich zwischen der Alten Bastei – einer Spielstätte für Freilicht-Theater – und dem Berger Tor die Frickhinger Anlagen ausbreiten. Angelegt vom Naturwissenschaftler und Apotheker Hermann Adalbert Frickhinger (1851-1940) entstand seinerzeit ein botanischer Lehrpark mit einheimischen Gewächsen und fremdländischen Baumarten. Heute ist der Park mit einem Kinderspielfeld und einem Mini-Golf-Platz modernisiert. Gartenfreunde lieben den Aufenthalt im Rosarium, einem duftenden Rosengarten, mit Zierpflanzen und Kunstwerken, darunter eine stattliche Eisenplastik in Gestalt eines stolzen Pfaus.

Im Herzen der lebenden Stadt des Mittelalters aufgewachsen, hat mich eines der gewaltigsten Fachwerkgebäude der Region tagein tagaus begleitet: Das fünfstöckige Winter'sche Haus mit seinen geschnitzten und bemalten Eckpfosten diente früher Pfarrers- und Lehrerswitwen als noble Wohnung. Wen wundert, dass ich mich zu den großen Fachwerkgebäuden hingezogen fühle und mich an deren Kunstfertigkeit erfreue. Sie stammen zum Teil aus der wirtschaftlichen Glanzzeit, als Nördlingen neben Frankfurt am Main die zweitgrößte Messestadt in Süddeutschland war (beginnend mit dem Jahr 1219). Heute, 800 Jahre später, lade ich meine Gäste ein, mit mir durch die Altstadt zu streifen und vor dem Brot- und Tanzhaus zu verweilen, das 1444 als Messegebäude für Tuchhändler erbaut wurde. Vornehme Familien feierten hier Feste, im Erdgeschoss war die Bäckerzunft daheim. Vom Hafenmarkt bis ins Gerberviertel flankieren stattliche Geschäftshäuser aus dem Mittelalter den Weg. Ich begleite die Besucher durch die Fußgängerzone mit den Barockhäusern und den vielen Einkaufsmöglichkeiten und zeige ihnen den Wochenmarkt mit regionalen Produkten. Zu meinen Lieblingsorten zählt auch die Stadtmauer, die meine Heimatstadt schützend umschließt. Sie ist auf einer Länge von 2,7 Kilometern, mit fünf Toren und elf Türmen, rundum begehbar. ■

Beate Bentele, Nördlinger Gästeführer
www.bvvd.org

Bildrechte: Tourist Information Nördlingen

Quedlinburg

Ja, wir Quedlinburger haben Lieblingsorte! Wir haben die Lieblingsorte der Ottonen wiederentdeckt und können uns heute nur schwer entscheiden, welcher von diesen der Favorit ist. So berichten wir hier über den „mons occidentalis“ oder „mons proximus“, heute volkstümlich Münzenberg genannt – ein Sandsteinfelsen mit einzigartigem Wohnambiente und immer noch ein Geheimtipp, selbst für Quedlinburger, für Gäste der Stadt sowieso und eine Besonderheit für die Besucher der Straße der Romanik. Vor mehr als 1000 Jahren lebten hier Siedler, die unterirdische Höhlen, Gänge und große Hallen anlegten. Urkundlich erwähnt wurde dieser Felsen im Jahr 986 als Klostergründung „coenobium S. Mariae in monte“, also als „Kloster St. Marien auf dem Berg“. Damit tauchen wir in die Geschichte der Ottonen ein: Hierbei handelt es sich um Kaiser Otto II. und um seine „starken“ großartigen Frauen – seine geliebte Ehefrau Theophanu aus Byzanz, seine Schwester Mathilde, Äbtissin zu Quedlinburg, und seine Mutter Adelheid, die erste Kaiserin im Abendland. Diese Frauen, seine Kinder und Verwandten erfuhren von seinem frühen Tod in Rom, wo noch heute seine Grabstätte im Petersdom zu finden ist, und gründeten nun hier – der „Quitilingaburg“ (dem Damenstift) gegenüberliegend – ein neues Kloster mit der Kirche St. Marien. Hier sollte ausschließlich für das Seelenheil Ottos II. gebetet werden (Rom war zu weit weg). Belegbar sind die Kaiserbesuche Ottos III. und Heinrichs II. auf besagtem Berg. Mehr als 500 Jahre existierte dieses Marienkloster. Nach der Reformation durften keine Novizinnen mehr aufgenommen werden. 1575 wurden die Klostergebäude samt Kirche armen Leuten zur profanen Nutzung überlassen. Zu diesen armen Leuten gehörte auch fahrendes Volk, darunter Musikanten, die mit ihren Bänkelliedern Neuigkeiten verbreiteten und mit Musik die Feiern und Feste in der Stadt begleiteten. Diese Münzenberger Musikanten waren berühmt-berühmt, ihre Sprache war Rotwelsch. Verschiedene Brände im ausgehenden 17. Jahrhundert erforderten den Wiederaufbau der Häuschen, so dass die Mehrzahl der Bauten erst 300 Jahre alt ist, nur die 1000-jährige Kirche steht noch in Restbeständen. Dass es sich um eine Kirche handelt, sieht man nicht auf den ersten Blick – schließlich werden der Hohe Chor, das Mittelschiff und das Westwerk als Wohnungen genutzt. Die „Kellerräume“ haben die Bewohner leergeräumt, und diese können nun als restaurierte Ost- und



Westkrypta besucht werden. Das alte Wahrzeichen des Münzenberges, die Backstube mit ihrem Schlot, hat Konkurrenz bekommen: eine Sternwarte. Auf dem alten ausgedienten Wasserturm baute der Sternwarten-Verein eine Carl-Zeiss-Jena-Sternkuppel auf, so dass man von hier aus die Gestirne beobachten kann und bei Vollmond sogar dessen Krater deutlich sieht. Auch ohne Fernrohr genießt man eine zauberhafte Aussicht auf die Berge des Harzes und die Stadt mit ihren Türmen, Kirchen und Fachwerkhäusern – einfach faszinierend schön. In den verwinkelten Gassen des Münzenberges und seinem malerischen Wohnviertel ist die Zeit fast stehen geblieben. So liegt uns dieser Ort mit seiner unverwechselbaren Atmosphäre und seiner geschichtlichen Bedeutung am Herzen, dass wir ihn als Lieblingsort von Quedlinburg empfinden und empfehlen. ■

Regina Peuker, Arbeitsgruppe
Quedlinburger Gästeführer
www.bvvd.org



Bildrechte: Uwe Mintzlauff

Regensburg



Bildrechte: Joachim Buck, Kulttouren e.V.

Wir haben unsere Mitglieder gefragt, wohin – und warum – sie denn ihre Gäste selbst am liebsten führen würden. Am Weltgästeführertag 2020 wird kulttouren e.V. seine Gäste zu den persönlichen Lieblingsorten der GästeführerInnen entführen:

Die Königliche Villa mit ihrem Park auf zwei Ebenen ist eine edle, lustige und romantische Ruhe-Oase in der Stadt. Neben viel „Geschichte“ wird für mich an diesem Ort auch der Blick in die „Bayerische Seele“ lebendig. (Hansjörg Hauser)

Vom Niedermünster auf dem Weg zum alles überragenden Dom übersieht man den Domgarten fast, registriert fast beiläufig Bäume und Schatten.

Verweilt man aber unter den Bäumen am Zaun, wird man mit dem Anblick einer verwunschenen, grünen Oase inmitten des steinernen Dombezirks belohnt – still und beruhigend. (Doris Stallhofer M.A.)

Das Dörnbergpalais hat Emanuel d'Herigoyen um 1800 erbaut. Der Dörnbergpark selbst wurde 1867 von dem Münchener Gartenkünstler Carl von Effner nach englischen Vorbildern als Landschaftspark gestaltet. Mein Schulweg führte mich zu jeder Jahreszeit durch den wunderschönen Park direkt zu den „Englischen Fräulein“. (Karin Schwiebacher)

Der Herzogspark bietet einen schönen Blick Richtung Donau und Winzerer Höhen, um die Einbettung der Stadt in die Landschaft zu erfassen, und vom Prebrunn-Turm ein beeindruckendes Bild der Dachlandschaft. (Hans-Peter Scherr)

Der Bismarckplatz hat mit Otto von Bismarck wenig zu tun, umso mehr aber mit Karl Theodor von Dalberg. Er hat in der napoleonischen Zeit für wenige Jahre als Fürstprimas regiert und wollte die seit langem stagnierende Stadt im Geist der Aufklärung und der Französischen Revolution umkrepeln und modernisieren. Er war u.a. bestrebt, den neuen Elan und den Klassizismus als Stil der Zeit im Stadtbild und in der Architektur zur Geltung zu bringen. Daher unterscheidet sich der Bismarckplatz – großzügig, weitläufig, wohlgeordnet – vom Altstadtzentrum. Theater und ehemalige französische Botschaft dominieren ihn nicht zufällig! Mit zwei Brunnen, mit Grünanlagen und zahlreichen Gastronomie-Freisitzen bietet er auch hohe Aufenthaltsqualität. (Matthias Freitag)

Wenige Schritte vom quirligen Rathausplatz entfernt, spazierte ich an dem romantischen Straßennamen, dem „Roten Herzfleck“, vor-

bei zum ersten Sanierungsgebiet der Altstadt. Unterwegs zieht der malerische Innenhof des Runtinger-Hauses meinen Blick magisch an. Mein Ziel aber ist der Kinderspielplatz am Scheugässchen Die Kulisse atemberaubender Patriziertürme umgibt einen wunderbaren Ort zum Träumen, Nachdenken, Entspannen. (Karin Bach)

Das Regensburger Rathaus versprüht noch heute – vor allem im Weinkeller – geheimnisvolles Ambiente, das an große Zeiten von Regensburg erinnert:

„Eure Lordschaft haben mich an den genau richtigen Ort geschickt, um der Faulheit meiner Natur aufzuhelfen“, so hat es Sir George Etherage formuliert, der als Gesandter am Immerwährenden Reichstag teilgenommen hat. Dabei hielt er sich aber lieber im Weinkeller des Regensburger Rathauses auf als bei den politischen Disputen im Reichssaal ... (Michaela Ederer)

Die Erhardikrypta ist ein geheimer, ein stiller, ein beeindruckender Ort, pure Romanik, ein Blick weit zurück in die Vergangenheit. Eine Krypta, die Geborgenheit vermittelt, aber ihre Geheimnisse nie ganz preisgibt. (Claudia Erdenreich)

Ein Mikrokosmos und – ganz subjektiv – der herzigste Stadtteil von Regensburg: Stadtamhof. Klein, bunt und stur ... mit einer Kuchenbar, einer Brauerei, einer Kirchenmusikhochschule, einem Kino, jungen Startups, kleinen verwinkelten Gässchen und direkter Lage an der Donau mit Schwimmmöglichkeit ... Was will man mehr? (Isabel Käser)

Auf den Wöhrd-Inseln lädt bei niedrigem Wasserstand der Kieselstrand gegenüber dem Marc-Aurel-Ufer zum Sitzen und Baden ein – es kommt einem vor, als wäre man im Urlaub. Alles ist im Blick: Brücken, Dom, die alten Türme und das ganz neue Haus der Bayerischen Geschichte. ... Und der Kieselstrand unterstreicht das Urlaubsfeeling. (Thoa Weber)

Das Stadtamhofer Donau-Ufer: Umgeben von Natur einen Blick auf die Stadt-Silhouette mit Steinerner Brücke und Dom werfen – den von Matthäus Merian so genannten „Schönen Prospect“ – einfach herrlich! Wer sich vom Anblick von so viel Geschichte kulinarisch erholen will: Von hier ist es ein Katzensprung zum Spitalgarten, dem (vielleicht) schönsten Biergarten der Welt. (Stefan Würdinger) ■

Joachim Buck, kultTouren Verband der Regensburger Gästeführer e.V.
www.bvgd.org

Rothenburg o.d.T.

Die St.-Jakobs-Kirche für die Analphabeten des Mittelalters

Viele Rothenburger Bürger konnten im Mittelalter weder lesen noch schreiben.

Wie war es Ihnen möglich, die Bibel kennenzulernen und zu erfahren, was darin stand? Wir verraten es Ihnen. Die einfachste und beste Möglichkeit, die Bibel kennenzulernen, waren Bilder und Symbole. Bei den Bildern konnten die Menschen zum Teil ganze Lebensgeschichten durch eine Bildergeschichte „miterleben“. Symbole hingegen sollten auf einen Blick schon eine Bedeutung haben. Die moderne Plastik des Jakobspilgers vor der Kirche zum Beispiel wäre mit seinen laufenden Beinen, dem Wanderstab in der Hand und einem Hut auf dem Kopf auch von den mittelalterlichen Betrachtern erkannt worden. Der Hut steht hierbei für „das behütet sein“, während man auf „Gottes Wegen“ unterwegs ist. Das kann nur ein Pilger sein. In seinem Vortrag lenkt Stefan Holzhausen den Blick auf eben diese Bilder, Symbole und Details, um durch ihre Erklärung dem Betrachter die damalige Welt näherzubringen.

Die St.-Wolfgangskirche Außen trutzig – innen putzig

Hier vereinigen sich der christliche Glaube und die Wehrhaftigkeit der Stadt, um diese zu schützen. Doch was war zuerst – die Kirche oder die Mauer? Was macht diesen Platz so besonders? Die Lage? Seine Entstehung? Das Zusammenspiel von Kirche und Verteidigung? Diesen Fragen wollen wir gemeinsam nachgehen und Ihnen dieses Kleinod näherbringen. Gehen Sie mit uns auf eine spannende Entdeckungsreise um und in die Schäfers/Wehrkirche.

Lieblingsort: Burggarten Über die Wurzeln der Stadt

Legenden vermischen sich mit Wahrheiten. Der Burggarten als Relikt der ehemaligen groß angelegten Staufferburg zeugt heute noch von einer großen Geschichte.

Wir machen Sie ein Stück erlebbar und freuen uns auf einen Rundgang mit Ihnen durch den Burggarten, mit den fantastischen Aussichten über das pittoreske Taubertal in eine reiche Vergangenheit und Sagenwelt.

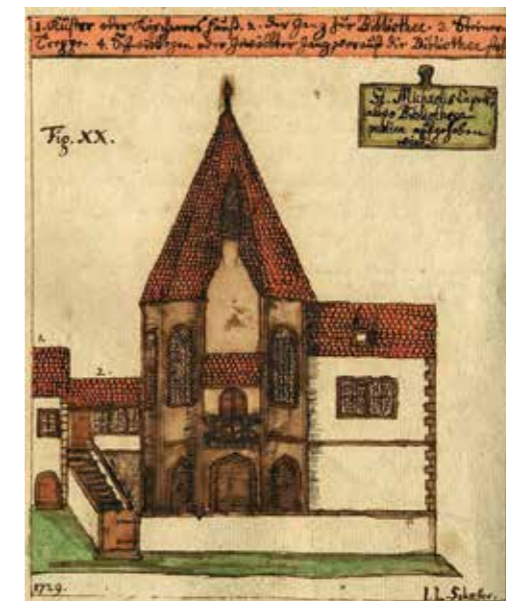


Die Michealskapelle Vom Kirchenraum zum Biergarten

Das Gebeinhaus, die Michaelskapelle, lag direkt am Friedhof um die Jakobskirche.

Jetzt sehen Sie nur noch Reste der ehemaligen Sakristei und Wandreste mit Maßwerk aus der Kapelle. Fast zeitgleich mit der Fertigstellung des Kirchenschiffes der Jakobskirche erbaut, wirft es viele Fragen auf. Wann wurde der Friedhof aufgelöst? Was geschah mit der Kapelle, dem Beinhaus? Wie wurde es genutzt und wo war zunächst der Neue Friedhof? Der sakrale Bau, der lange Zeit als Bibliothek diente, wurde 1812 an Privat verkauft, um dort ein Gärtlein anzulegen. Erfahren Sie, wie es zu einem idyllischen Biergarten mit einzigartigem Blick auf die St.-Jakobs-Kirche wurde. ■

Verein Rothenburger Gästeführer
www.bvgd.org



Bildrechte: Verein Rothenburger Gästeführer



Bildrechte: Peter Ferstl



Saarland



Als kleinstes Flächen-Bundesland Deutschlands wirbt das Saarland unter dem Motto: „Großes entsteht immer im Kleinen“. Die Saarland-Gästeführer/innen werden daher gemäß dem Motto des Weltgästeführertages 2020 ihre Lieblingsorte in dem kleinen Saarland präsentieren. Wir stellen einerseits Orte vor, die außerhalb des Saarlandes kaum jemand kennt, aber auch solche, die sich immerhin zu einem UNESCO Welt-Kulturerbe entwickelt haben. Die Völklinger Hütte ist mittlerweile weithin bekannt, aber wer kennt schon den Ort Ottweiler, gelegen an der 100 Kilometer langen Barockstraße, eine der vielen Themenrouten, die das Saarland im Angebot hat. Diese Strecke verbindet die Wirkungsstätten der ehemaligen Fürsten, Herzöge und Grafen in der Grenzregion. Die vier Residenzstädte Ottweiler, Zweibrücken (Rheinland-Pfalz), Blieskastel und Saarbrücken sowie drei miteinander verbundene Herrscherhäuser bilden die Achse der Barockstraße.

Das jüngste westdeutsche Bundesland blickt auf eine wechselvolle Geschichte zurück. Antikes Leben aus der Kelten-, Römer- und Frankenzeit spiegelt sich wider in Grabanlagen, Tempeln und römischen Villen. So befindet sich in Otzenhausen noch heute ein keltischer Ringwall, auch als „Hunnenring“ bekannt, der als das besterhaltene keltische Monument Deutschlands gilt. Ebenso imposant ist der Mosaikboden der Römischen Villa in Nennig, der mit 160 Quadratmetern der größte nördlich der Alpen ist, oder die römische Villa Borg, um nur einiges zu nennen;

Burgen, Klöster, Schlösser und Festungsanlagen, so beispielsweise die Festungen in Saarlouis und Homburg, die Burg Montclair an der Saarschleife in Mettlach, Schlösser in Saarbrücken, Merzig, Dillingen

Das Saarland war über Jahrhunderte Zankapfel zwischen Frankreich und dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. In rund 260 Jahren haben wir achtmal die Nationalität gewechselt, waren mal Deutsch, mal Französisch. Aber genau genommen waren wir nur zweimal tatsächlich Franzosen, einmal im 17. und einmal im 19. Jahrhundert; ansonsten stand das Land an der Saar lediglich unter französischer Verwaltung. Wen wundert es daher, dass so mancher Besucher sich noch heute fragt: Spricht man hier eigentlich französisch oder deutsch? Die Nähe zu Frankreich hat die Saarländer stark geprägt. Der französische Einfluss schlägt sich nieder in der Lebensart, in der Mentalität, in der Architektur und nicht zuletzt auch beim Essen. „Hauptsach gudd gess“ sagt man hier, und gerade deshalb haben wir eine so hohe Dichte an Sternerestaurants im Saarland.

Kriege, Zerstörungen, Niedergang des Bergbaus, Rückgang der Stahlindustrie – wie ein Stehaufmännchen stellen sich die heimatverbundenen Saarländer immer wieder aufrecht. Nachdem tausende Arbeitsplätze verloren gingen, nannte man das Saarland auch das Armenhaus Deutschlands. Frühere Industrieanlagen und Kohlegruben wurden aber in den letzten Jahren umstrukturiert und in Freizeitzentren oder Industriedenkmäler verwandelt. Die herrliche Landschaft des Saarkohlewalds ist zu einem beliebten Wandergebiet geworden, im Bliesgau wurde ein Biosphärenreservat eingerichtet. Die vorhandene Industrie beschäftigt wieder viele Menschen; heute liegt die Arbeitslosenquote bei 6 Prozent. Die größten Unternehmen bilden unter anderem die Ford Werke in Saarlouis, ZF in Saarbrücken, die Dillinger Hütte, der Saarstahl-Konzern, Bosch in Homburg und Villeroy & Boch. Desweiteren wurden viele kleine IT Unternehmen gegründet: „Großes entsteht immer im Kleinen“.

Die Saarland-Gästeführer begleiten Sie auch gerne zu ihren Lieblingsorten über die Grenzen des Saarlandes hinaus in die „Großregion“ (Saarland/Rheinland-Pfalz/Luxemburg/Wallonie und Lothringen) ■

Jutta Schneider, Saarland-GästeführerInnen e.V.
www.saarland-gaestefuehrer.de

Soest

Beim Gang durch die malerische Altstadt von Soest mit ihren verträumten Gassen, Winkeln und Fachwerkhäusern lebt das Mittelalter wieder auf. Der Grünsandstein, für diese Region einzigartig, prägt das Bild dieser Stadt. Er wurde nicht nur beim mittelalterlichen Kirchenbau verwendet, sondern auch für die noch zu zwei Drittel vorhandene Stadtumwallung. Dieses städtebauliche Ensemble mit den vielen kleinen Bachläufen durch die Altstadt geben der Stadt ihr Gesicht. Am Ufer des Soestbaches, der unter Namen wie Kützelbach, Kolk oder Loebach durch die Stadt mäandert, kann man dem munteren Lauf der vielen Quellen nachschauen, die im Sonnenlicht so schön glitzern und vor sich hin sprudeln. Ein idealer Ort, um beim Rundgang zu verweilen und auszuruhen. Und hier fing auch (fast) alles an: Die Stadt verfügt über salzhaltige Quellen, und um 600 entdeckten die ersten Salzsieder das „Weiße Gold“ des Mittelalters. Dieses führte später unter anderem dazu, dass Soest bereits im 12. Jahrhundert einen gut florierenden Fernhandel bis ins ferne Russland führte. Was lag also näher, als auch im mittelalterlichen Hansebund kräftig mitzumischen, wodurch Soest eine der bedeutendsten Städte dieses kaufmännischen Bundes wurde. Um 700 entsteht die Petrikerche, die älteste Kirche Westfalens, auch „Alde Kerk“ genannt. Im Eingangsbereich, dem heutigen ältesten Teil der Kirche aus der Zeit um 1200, befinden sich unter der sog. Kaiserempore paarweise angeordnete Säulen mit reich verzierten Kapitellen. Der Chorraum ist gotischen Ursprungs und der Turmhelm, als „Doppellaterne“ errichtet, stammt aus der Barockzeit. Direkt gegenüber der Petrikerche ist der mächtige romanische Turm des Patroklidomes zu sehen, dessen Grundsteinlegung bereits 965 als Stiftskirche erfolgte. Beim Rundgang durch die Kirche fallen die romanischen, gut erhaltenen Apsismalereien im Marienchörchen auf. Im Westwerk lädt das Dom-museum mit seinen Fragmenten der wohl ältesten Glasmalereien Deutschlands und weiteren Kostbarkeiten zu einem Besuch ein. In der Advents- und Weihnachtszeit ist hier im Westwerk das Weihnachtsgeschehen nach westfälischer Art dargestellt. So kommt das Jesuskind in einem Fachwerkstall zur Welt. Ein Anziehungspunkt, nicht nur für kleine Besucher! In unmittelbarer Nachbarschaft zum



Dom, am Museum Wilhelm Morgner vorbei, dem gleichnamigen Soester Expressionisten gewidmet, steht die romanische Nikolaikapelle. Nach dem Schutzpatron der Seefahrer und Reisenden benannt, beherbergt diese Kapelle nicht nur gut erhaltene romanische Wandmalereien, sondern auch eine wertvolle Altartafel der Schule Conrads von Soest. Der Rundgang führt uns weiter zum großen Teich mit der gelben Wippe, dem Nachbau eines mittelalterlichen Strafinstruments, hinauf zur Kirche St. Maria zur Höhe (um 1220), auch Hohnkirche genannt. Hier sind wertvolle Wand- und Deckenmalereien sowie das einzige Scheibenkreuz Deutschlands zu bestaunen. Nur einen Steinwurf entfernt steht eine der schönsten spätgotischen Hallenkirchen (1313) des deutschsprachigen Raumes, die Kirche St. Maria zur Wiese, deren Inneres die himmelsstrebende Architektur in ihrer Vollkommenheit widerspiegelt! Sehenswert sind auch die Glasmalereien des Chores sowie das Glasfenster über dem Nordportal, welches das Abendmahl – typisch westfälisch – mit Bier, Schinken und Pumpernickel darstellt. Erobern Sie mit unseren geschulten und qualifizierten Gästeführerinnen und Gästeführern unsere Stadt und die Region. ■

Petra Menke-Koerner, Gästeführerverein Soest und Soester Börde
www.gaestefuehrer-soest.de



Bildrechte: Petra Menke-Koerner



Bildrechte: Jutta Schneider, Gabi Regulla

Speyer



Bildrechte: Manuel Dietrich

„Lieblingsorte“ ist das Thema des Weltgästeführertags 2020. Davon gibt es in Speyer über 50.000, nämlich einen für jeden Speyerer, und genug noch dazu für die zahlreichen Gäste! So hat zum Beispiel Goethe auf die Stadt geschaut und am 24. September 1779 eine Skizze angefertigt, wartend auf die Fähre über den Rhein. Im Begleitbrief an Charlotte von Stein schwärmte er: „Wir ... haben heute den schönsten Tag.“ (Zitat aus: Fritz Klotz, Speyer. Kleine Stadtgeschichte, 1971, S. 130). Hätte es damals schon einen Biergarten gegeben am Speyerer Ufer des Rheins, der Dichter wäre hiergeblieben! Und so sieht es dort heute aus.

Auch Hölderlin geriet zu Speyer ins Schwärmen und übertraf Goethe noch: „Ich glaubte neu geboren zu werden über den Anblick ... Meine Gefühle erweiterten sich, mein Herz schlug mächtiger, mein Geist flog ins Unabsehbliche – mein Auge staunte...“ (Zitat aus: Klein/Schineller, Macht Euch auf nach Speyer, 2006, S. 63). In unserer Zeit hat es vielleicht Peter Hahne, Fernsehmoderator und Theologe, am besten zusammengefasst: „Ich kenne kaum eine Stadt, die Geschichte und Gastronomie, Tradition und Tourismus so perfekt verbindet wie Speyer.“ (Zitat nach: Klein/Schineller, S. 201). Zum Glück doppelten sich viele der Lieblingsorte. Einige der schönsten und interessantesten, auch einige etwas abgelegene wird die Interessengemeinschaft der Gästeführer Speyer (IGS) bei einem Rundgang vorstellen, ergänzt um passende Zitate. Anlass ist der Weltgästeführertag 2020. Seit 2013 ist es gute Tradition, dass die IGS in diesem Rahmen ehrenamtlich eine Führung ausarbeitet, die thematisch etwas anders ist als die schon bekannten. Na-



Bildrechte: Gerhard Fuhr

türlich werden die oben genannten Geistesgrößen genannt, dazu noch weitere „Promis“. Auch lebendige Speyerer kommen zu Wort; sie verraten, was sie hier besonders lieben. Ob wir es bis aufs Altpörtel schaffen, wird sich zeigen. Der Blick vom Stadttor aus dem XIII. Jahrhundert bis nach Heidelberg im Osten und zur Weinstraße im Westen lohnt die Mühe, 150 Stufen hinaufzuklettern. Vielleicht reicht die Kondition der Gäste! Der fast tausendjährige Kaiserdom, UNESCO-Weltkulturerbe, wird natürlich aus der Nähe betrachtet und gebührend bewundert.

Gleich auf dem Domplatz steht seit 1420 der Domnapf, „Domschüssel“ genannt bzw. im Volksmund „Dummschüssel“. Er wird anlässlich der Bischofsweihe und bei besonderen Gelegenheiten (nicht nur einem Papstbesuch) mit „gutem Wein“ gefüllt. Alle sind dazu eingeladen! Lina Sommer, pfälzische Heimatdichterin, beschreibt das Friedensfest von 1871 in ihren Erinnerungen. Die Lehrer schenkten nach dem Festumzug den Wein eigenhändig an ihre Schulkinder aus! Durst hatten sicherlich alle, und geschadet hat es wohl nicht allzu viel. Judenhof und Mikwe dürfen nicht fehlen. In ein jüdisches Ritualbad hinauszusteigen, fast 900 Jahre alt und sehr gut erhalten, ist ein einzigartiges Erlebnis. „Einzigartig“ steht auch im Antrag auf Anerkennung durch die UNESCO als Teil der SchUM-Kulturstätten des jüdischen Mittelalters in den drei alten Städten am Rhein Speyer, Worms und Mainz, getrennt nur durch jeweils eine halbe Stunde Autofahrt.

Aber an diesem Tag bleiben wir in Speyer. Nach einigen weiteren Stationen beschließen wir unseren Rundgang in der Dreifaltigkeitskirche, 300 Jahre jung. Hier lässt es sich über die Protestation auf dem Reichstag von 1529 nachsinnen, der den Protestanten den Namen gegeben hat. Mit etwas Glück spielt der Organist auf seinem barocken Instrument. Felix Mendelssohn Bartholdy und seiner Frau gefiel der „Klapperkasten“ gar nicht, als sie auf ihrer Hochzeitsreise in Speyer waren. Was immer es dann auch war, das den Genius inspirierte, er komponierte hier drei Orgelpräliminarien. ■

Gerhard Fuhr, Interessengemeinschaft der Gästeführer Speyer IGS
www.bvugd.org

Südbrandenburg / Nordsachsen

Wie ein Magnet ziehst du mich an. Immer wieder kehr ich zurück zu dir, muss dich atmen, muss dich riechen, die ausgetretenen Wege gehen. Ich kenne dich wie meine Westentasche, liebe die Erde dort auf dem Acker und den Sand, wenn er durch meine Finger rinnt, mag den Duft der Wälder und Wiesen. Menschen kenne ich hier und die Gräber, Freunde, Geschichten und manch alten Baum. Heimat, du hast dich verewigt in meinem Gedächtnis, hast mich geprägt, bist ein Teil von mir. (Aus: Harald Schneider, Kalenderblätter)



Zwischen dem Spreewald und der Sächsischen Schweiz, im Süden von Brandenburg, liegt das Elbe-Elster Land und in ihm der „Naturpark Niederlausitzer Heideland“, meine Heimat und die der meisten Mitglieder unseres Vereins. Auf der Autobahn Nr. 13 fahrend, die am Rande vorbeiführt, lassen die Touristen unsere Gegend meist „links liegen“. Ein flaches Land mit wenigen kleinen Hügelchen, was soll es hier schon geben? Liebe Leser, ich sage Ihnen – eine Menge! Eine Menge Natur, eine Menge Bergbaugeschichte und eine Menge Radwege zum Beispiel. Aus den Löchern, wo einst Braunkohle geborgen wurde, sind schöne Badeseen und Naturparadiese entstanden. Fabriken und Großgeräte sind mit viel Engagement, Liebe und Fleiß zu Industriedenkmalen aufgearbeitet worden, die in Europa oder sogar weltweit ihres Gleichen suchen. Eines der wenigen intakten Niedermoorgebiete Deutschlands gibt es hier im Naturpark, und eine Heidelandschaft, die es an Blühkraft mit der Lüneburger Heide aufnehmen kann. Streuobstwiesen gibt es und einen Pomologischen Garten vom Feinsten. Über die Dächer der kleinen Dörfer ragen alte Backsteinkirchen oder welche aus Feldsteinen oder Raseneisenstein (errichtet in der Zisterzienserzeit im 12. Jahrhundert) und versetzen den Besucher in Staunen. Wir

haben hier den Touristen viel zu bieten – alles dicht beieinander und halt nur ein wenig kleiner als anderswo. Auf einem gut ausgebauten Radwegenetz kann man in wenigen Tagen viele Orte erreichen und ebenso viel erleben. Der Gästeführerring Südbrandenburg/Nordsachsen e.V. hat dafür exzellent ausgebildete und engagierte Gästeführer, unter deren Führung Sie in die entlegensten und geheimsten Gebiete des Landkreises gelangen können, die man ohne sie nie finden würde. Sie zeigen Ihnen auch kleine Künstlerateliers, Töpfereien und Museen, die zu beeindrucken wissen. Auch kulinarisch werden Sie auf Ihre Kosten kommen, denn die regionale Küche lässt mit Heidelamm, Karpfen, Gänsebraten, einem schmackhaften Gemüseintopf oder einem zünftigen Bauernfrühstück keine Wünsche offen. Und da bei uns keine Berge oder Hochhäuser die Sicht versperrern, kann man auf Aussichtstürmen oder auf dem Besucherbergwerk F 60, einer riesigen stählernen Abraumbörderbrücke aus einem ehemaligen Braunkohletagebau, weit in die Landschaft blicken. Neben den vielen Dörfern sind auch kleine Städte wie Fintelwalde, Doberlug-Kirchhain, Elsterwerda, Bad Liebenwerda und Mühlberg oder unsere sächsischen Nachbarstädte Großenhain, Meißen oder Riesa einen Besuch wert. Oder Sie verbringen auf den Campingplätzen am Grünewalder Lauch (ein 100 ha großer Waldsee) einen entspannten Urlaub. Noch ist das Elbe-Elster Land ein Geheimtipp und Massentourismus noch ein Fremdwort. Möchte man sich trotzdem mal ins Gewühl stürzen oder hochkarätige Kunst, Theaterveranstaltungen oder Konzerte erleben, dann sind Sie in Dresden (nur 60 – 70 km entfernt) mit seiner barocken Altstadt genau richtig. Wenn Sie genug haben, dann fahren Sie zurück an den Waldsee, in eine der hübschen Pensionen und kleinen Hotels, oder an Ihren „Lieblingsplatz“, den Sie vielleicht schon gefunden haben. Meine beiden Bücher („Kalenderblätter und Lebensmomente, erschienen bei BoD) mit Gedichten und Geschichten sind eine Hommage an meine Heimat und das Leben. ■

Harald Schneider, Gästeführerring Südbrandenburg/Nordsachsen e.V.
www.gaestefuehrer-suedbranden-nordsachsen.de



Bildrechte: Harald Schneider



Südwestpfalz



Bildrechte: Katrin Kadel

Zum Thema „Lieblingsplätze“ dürfte es ein Leichtes sein, eine schöne Führung anzubieten, dachten wir. Eine? Von wegen! Bei genauerem Überlegen fiel uns Südwestpfalz-Gästeführern die Auswahl schwer. Ob in der abwechslungsreichen Mosaiklandschaft im Westen des Landkreises oder im Biosphärenreservat Pfälzerwald: Die Südwestpfalz hat viele Lieblingsorte zu bieten.

Die Landschaft ist geprägt vom Buntsandstein, der zu einer Zeit entstand, als die Pfalz noch am Äquator lag. Wir haben uns schließlich auf zwei Ziele geeinigt, die wir unseren Gästen am Weltgästeführertag vorstellen wollen. Beide zeigen den Buntsandstein von seiner schönsten Seite: die Burgruine Gräfenstein bei Merzalben und die Altschlossfelsen bei Eppenbrunn. Vera Ulrichs Lieblingsort ist die Ruine Gräfenstein, im Volksmund auch „Merzalber Schloss“ genannt. Die Perle der Stauferzeit mit mächtigen Mauern erzählt von glanzvollen Zeiten, als es noch Ritter und Edle Damen gab. Vom 17 Meter hohen Bergfried – mit seinen sieben Ecken einmalig in ganz Deutschland – haben Besucher einen weiten Blick über die Wälder des Wasgaus. Auch wenn die Burg im Dreißigjährigen Krieg abbrannte, blieben doch viele Elemente erhalten, und nach aufwändigen Restaurierungen bietet sie dem Besucher ein anschauliches Beispiel für mittelalterliche Wehranlagen. Wenn „Burgmann Hanemann von Sickingen und seine Gattin“ den Gästen aus der Zeit um 1380 erzählen, wird Geschichte lebendig. „Wenn man durch die Gemäuer streift, kann man sich gut vorstellen, wie die Gebäude einst ausgesehen haben und wer wohl dort

gewohnt haben mag“, erzählt Ulrich. Nach einem Regenguss, wenn die Sonne wieder hervorkommt und aus den Wäldern Nebel hochzieht, könne man glauben, die Burggeister sehen zu können. Da höre man die Musik, die aus dem Palas dringt, das Gelächter der Ritter und Burgdamen, das Schnattern der Gänse, das Meckern der Ziegen. Man meint, den Geruch von Braten zu vernehmen und den flackernden Schein der Fackeln, der für ein paar Sekunden die geheimnisvollen Gestalten erleuchtet. „Zu jeder Jahreszeit und zu jeder Tageszeit wohnt der Burg ein Zauber inne“, betont Vera Ulrich.

Bei Eppenbrunn, an der Grenze zu Lothringen, liegt das mehr als 1,5 Kilometer lange Felsenriff der Altschlossfelsen. „Schon als Kind war ich davon fasziniert“, erzählt Anke Vogel. Oft sei sie mit ihrer Familie entlang der Felsen gewandert – die Einkehr im französischen Roppeviller gehörte dazu. In ihrer Jugend ging es dann mit Freunden entlang der Felsen über die Grenze, um günstig an französischen Wein und Zigaretten zu kommen. Abenteuerlich waren die Schmuggeltouren, vorbei an den Zöllnern, die am Felsen warteten. „Heute bin ich immer noch fasziniert von den wunderbaren Buntsandsteintürmen und zahllosen Verwitterungsformen am Felsen: Trichter, Kugeln, Waben, Risse, Kissen, Spalten“, erzählt Vogel. Stundenlang könne man dieses einmalige Naturdenkmal betrachten. Die unzähligen Varianten der Sandsteinfarben von beige, violett bis dunkelrot und schwarz seien immer wieder faszinierend. Jedes Jahr, zu einer bestimmten Zeit im Frühjahr, pilgern Fotografen zum Felsenglühen am Altschlossfelsen. Ein einmaliges Erlebnis. Auch im Sommer und Herbst bietet sich eine bezaubernde Kulisse. Man staunt über Bäume, die aus dem Felsen wachsen, über Flechten und Moose. Ebenso lässt der Winter mit seinen wunderbaren Eiszapfen die Felsen einmalig erscheinen. Um die Altschlossfelsen ranken sich zahlreiche Geschichten und Sagen. Wetzrillen und Grenzsteine bewahren Geheimnisse. „Für mich sind die Altschlossfelsen mein absoluter Lieblingsort“ unterstreicht Anke Vogel.

Zum Weltgästeführertag 2020 sind alle herzlich eingeladen, diese Orte und Erlebnisse mit uns zu teilen. ■

Barbara Danner-Schmidt,
Südwestpfalz-Gästeführer IG
www.g-ig.de



50

Lieblingsorte



Bildrechte: Michael Vogel



Insel Sylt

Dass die Insel Sylt für viele Menschen in Deutschland ihr absoluter Lieblingsort ist, steht außer Frage. Anders kann man sich die undefinierbare Sylt-Sehnsucht zahlloser Gäste gar nicht erklären. Oder warum scharenweise Menschen hier heiraten und makabre Postkarten mit Dialogcomics wie „Wenn mal einer von uns beiden tot ist, dann ziehe ich nach Sylt“ reißenden Absatz finden.

Die Frage nach dem „Warum“ ist da schon schwieriger zu beantworten. Aber können sich so viele Menschen irren? Liedermacher Klaus Hoffmann antwortete auf die Frage eines örtlichen Journalisten „Haben Sie einen bestimmten Lieblingsort? „Es gibt einen wirklich schönen Ort in Keitum an der Kirche, den mag ich sehr – vor allem im Winter, wenn man die Allee runter ins Dorf geht.“ Aha. Der Deutsche Mister Soul, Stefan Gwildis, antwortet auf dieselbe Frage: „Ja, den Ellenbogen rauf und runter zu laufen, das ist wirklich etwas ganz Besonderes. ... Wenn ich eines Tages ins Rentenalter komme, dann wünsche ich mir einen Drehstuhl in den Dünen des Ellenbogens ...“ Da bleibt mir nur zu hoffen, dass ich das Rentenalter von Gwildis noch erlebe, um das nicht zu verpassen! Mit Glück trifft er dort seinen Kollegen Udo Lindenberg: „Auf Sylt gibt es alles, was ich liebe. Paadytime bis Hitchcocks Möven loopingmäßig abstürzen – aber auch absolute Selbstbegegnung in endloser Abgeschlossenheit, so Ende-der-Welt-Feeling. Ellenbogen, wie Trance kann ich hier meine Texte machen.“ Und selbst der Autor Wladimir Kaminer verfällt in eine Liebeserklärung: „Sylt ist für mich ein besonderer Ort, an dem vieles sichtbar wird, was sonst im alltäglichen Leben oft ausgeblendet wird. Ich meine die Endlichkeit des Seins, aber auch die Ewigkeit – das ist für mich Sylt. Auf der einen Seite ist es eine Insel, die ständig mehr schrumpft. Auf der anderen Seite verschwinden aber nicht der Himmel und das Meer. Sylt ist wirklich wie ein anderer Planet für mich.“ Spätestens jetzt hat man den Eindruck, die Insel manipuliert die Menschen, die sie besuchen. Für mich, jemandem der hier lebt und arbeitet, ist diese Sylt-Begeisterung oft schwer nachvollziehbar. Natürlich ist die Insel schön, sie kann sogar ganz zauberhaft sein, es gibt Stimmungen am Meer, da möchte ich mit niemandem auf der Welt tauschen. Aber irgendwie ist sie auch ein wenig wie „Jackyll and Hyde“.



Wenn die Saison sich anbahnt und die Gäste langsam die Straßen bevölkern, wird die Insel auf einen Schlag bunt, fröhlich, oft auch laut. Das Tempo verändert sich merklich und nichts erinnert mehr an die bleierne Stimmung noch wenige Wochen zuvor, als die Sonne sich tagelang nicht blicken ließ, oder an diese Sturmtage, wenn der kräftige Westwind den Müll der umgestürzten Tonnen durch die Straßen fegte und man am grauen Meer nur Möwen traf, die in Ermangelung von Crêpes und Eis schweren Herzens ihrer natürlichen Beschäftigung nachgehen mussten.

Mir gefällt das Zitat von Reinhard Mey, auch wenn ich in Westerland wohne: „Unser Haus in Kampen war neben meiner Frau und meinem Beruf die beste Entscheidung meines Lebens. Dort haben wir die glücklichsten Stunden verbracht“, allerdings in leicht veränderter Reihenfolge. Erst gab es den wunderbaren Mann, der auf der Insel lebte, und dann die Entscheidung, auf Sylt als Gästeführerin den anreisenden Besuchern zu erklären, was für eine besondere Geschichte dieser Flecken im Meer hat. Besuchen Sie uns auf Sylt! Und ich freue mich darauf, auch Ihnen die Geschichte der Insel nahezubringen, und bin mir sicher, dass Sie in Nullkommanix Ihren Lieblingsort gefunden haben. ■

Silke v. Bremen
www.guideaufsydt.de



Bildrechte: Silke von Bremen



51

Lieblingsorte

Tegernseer Tal



Bildrechte:
Tegernseer Tal Tourismus GmbH
/Egbert Krupp

Der erste bayerische König Max I. Joseph (1756-1825) sowie der zweite Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland Ludwig Erhard (1897-1977) wählten die inzwischen begrünte Endmoräne des ehemaligen Tegernsee-Gletschers zu ihrem Lieblingsort. Von Gmund, am nördlichen Ende des Tegernsees, zeigt sich das Gewässer von seiner eindrucklichsten Seite. Zunächst rahmen den See bewaldete Hügelkuppen, die im Süden in Berge übergehen, in denen die Almregion liegt. Wer mit der Bayerischen Oberlandbahn in das Tegernseer Tal reist, wartet auf den Moment, wenn der Zug den Wald verlässt und sich der Blick zum Panorama auf See und Berge weitet. Der Wittelsbacher Max I. Joseph erwarb nach der Klosterauflösung den ehemaligen Klostergutshof in Kaltenbrunn, erneuerte ihn und ebnete dadurch fortschrittlicher Tierhaltung und Viehzucht den Weg. Der König liebte das Leben auf dem Land und das Gespräch mit den Bauern. Die königliche Familie kam mit Kutsche oder Schiff von der nahen Sommerresidenz in Tegernsee nach Kaltenbrunn, wo sie gern am Morgen oder Abend vom Balkon die Aussicht genoss. Hofstaat und Gäste, die zu Festen geladen waren, konnten vom Gartenpavillon die Berg- und Seebeleuchtung verfolgen. Die einst höfischen Seefeste werden heute mit einem Prachtfeuerwerk beendet. König Max I. Joseph verdanken wir die bayerischen Biergärten, diese Tradition wird auf Gut Kaltenbrunn gepflegt, sogar mit Aussicht. Der Wirtschaftsminister und spätere Bundeskanzler Ludwig Erhard verbrachte die Weihnachts- sowie Sommerurlaube am Tegernsee und wählte Gmund schließlich als seinen dauerhaften Ruheort. Persönlichkeiten aus Kunst, Politik, Sport, Wirtschaft und Wissenschaft kamen an den Tegernsee, insbesondere Literaten wie Hedwig Courthsmahler, Ludwig Ganghofer, Nobelpreisträger Thomas Mann, Heinrich Spoerl und Ludwig



Thoma, oder der heute erfolgreiche Roman-Autor Michael Calsow. Ludwig Thoma (1867-1921) mietete sich zunächst am Nordende des Tegernsees bei einem Bauern ein, bis er sich später, inzwischen durch seine Romane, Theaterstücke sowie die Arbeit als Redakteur bei der Satire-Zeitschrift *Simplicissimus* reich geworden, in Tegernsee, nahe dem Fluss Rottach, ein Haus baute. Die stillen Morgenstunden, wenn das Licht in sein östlich im Haus gelegenes Arbeitszimmer fiel, nutzte er für seine schriftstellerische Tätigkeit.

Thomas Mann (1875-1955) kam bereits mit den Eltern zum Kuraufenthalt nach Wildbad Kreuth. Nach dem Verkauf seines Hauses in Bad Tölz verbrachte er im Jahr 1918 zwei Monate im Haus des Malers Franz von Defregger, das im Südwesten des Sees lag. In seinem Tagebuch hielt er fest: „Tegernsee lebt noch in mir, mit dem erregenden Wasser, dem Boot, den Lido-Eindrücken am Badestrand, der Besteigung des Hirschbergs, der Nacht im Unterkunftshaus, dem südwindigen Morgen und dem Gipfel vor und bei Sonnenaufgang.“ Die Tegernseer Heimatführer erzählen bei Spaziergängen und Rundfahrten von Persönlichkeiten, die den Tegernsee liebten, doch nicht alles wird ausgeplaudert, Diskretion ist ein hohes Gut! Innerhalb des Tegernseer Tales lassen sich leicht Lieblingsorte finden: Im Frühjahr die blühende Wiese, im Sommer die versteckt liegende Badestelle, im Herbst die bewirtschaftete, aber nicht überlaufene Alm. Lieblingsorte können die Ruhebänke mit Ausblick in die Natur entlang der Heilklima-Wanderwege werden oder die stille Einkehr in einer der zahlreichen Kirchen und Kapellen. Für Romantiker bietet sich nachts an einem freien Ort ein einmaliger Blick in den Sternenhimmel. ■

Barbara Filipp, IG Gästeführer Tegernseer Tal
www.barbara-filipp.de/ig-gaestefuehrer-tegernseer-tal

Unterallgäu

Seit 1920, also seit genau 100 Jahren, gibt es den Memminger Waldfriedhof. Ein Ort der Trauer und des Rückzugs im Osten der rund 43.000 Einwohner zählenden Stadt in Allgäu-Bayerisch-Schwaben. Ein Ort der Ruhe neben der viel befahrenen Ausfallstraße zur Autobahn. Ein Ort der Natur für Menschen und Tiere. Eine weitläufige „grüne Lunge“ der Stadt mit einigen 10.000 alten und jungen Bäumen. Ein Ort des Lebens in der Stadt. Seine Vorgänger befanden sich im Mittelalter innerhalb der Memminger Stadtmauern bei den großen Kirchen. Beisetzungen in oder direkt an der Kirche galten aus der Sicht der damaligen Menschen als soziales Privileg der Bürger. Nach der Reformation mit ihrem neuen Gedankengut und den hygienischen Bedenken in „Zeiten der Peste“ ergab sich im 16. Jahrhundert die Neueinrichtung des Friedhofes an der Stelle eines ehemaligen mittelalterlichen Schottenklosters im Memminger Osten. Der heutige Alte Friedhof, in der Denkmalschutzliste als Gesamtdenkmal aufgenommen, war bis zum frühen 20. Jahrhundert der einzige Begräbnisplatz der Stadt Memmingen. Bauseitige Erweiterungen waren nicht mehr möglich, und so sollte ein Stück weit entfernt ein neuer und neuartiger Friedhof entstehen. Den Architektenwettbewerb dazu gewann der Münchner Stadtbau-



meister Dr. Hans Grässel. Er wirkte u.a. als bedeutender Friedhofsarchitekt seiner Zeit und konzipierte 1905 in München erstmals einen Waldfriedhof. Einen Wald in der Stadt, neu geplant auf einem Feld vor der Stadt. Am 20. Mai 1920 wurde der neue Waldfriedhof in Memmingen eingeweiht. Ein Schwarz-Weiß-Foto von 1921 zeigt eine weitläufige parkähnliche Anlage mit einer jungen Baumbepflanzung und wenigen größeren Grabmalen. Der einstige „Gottesacker“ hatte sich gewandelt: gewundene Wege, Baumreihen und Sträucherbepflanzungen grenzten die Parzellenreihen ab. Grabeinfassungen gibt es auf dem Waldfriedhof bis heute nicht. Erde zu Erde. Drei Ehrenfriedhöfe bilden das Geschichtsgedächtnis der Stadt Memmingen für die Kriege des 20. Jahrhunderts: für die Opfer des 1. Weltkrieges, für Gefallene und zivile Opfer des 2. Weltkrieges und für Kriegsgefangene, die in fremder Erde, weit entfernt von ihrer Heimat, beerdigt werden mussten. Dazu ein beeindruckendes Großschlachten-denkmal für das 3. Bayerische Infanterieregiment mit einer Aufzählung der Schlachten des 1. Weltkrieges. Der Waldfriedhof umfasst heute eine Fläche von 14,5 Hektar mit insgesamt rund 7.000 Grabstätten, von denen 5.500 belegt sind. In den letzten Jahren ist die Zahl der Auflassungen stark steigend und der Waldfriedhof wird Stück für Stück zu einem Waldfriedhofs-Park. Urnenbestattungen unter ausgesuchten Bäumen sind derzeit die beliebteste Form der Beisetzung. Entweder mit oder Namens-erinnerungsschild. Viele tausend Bäume, vor allem Linden, Birken, Buchen und Ahorn bilden neben unzähligen Fichten heute einen großartigen Baumbestand. Ein Lieblingsplatz also. ■

Sabine Streck, Unterallgäuer Gästebegleiter
www.unterallgaeuer-gaestebegleiter.de



Bildrechte: Sabine Streck



Werder an der Havel



Bildrechte: Steffi Conrad

Lieblingsorte – das Wort assoziiert unvergessliche Bilder, außergewöhnliche Eindrücke und schöne Erinnerungen. Und davon gibt es im idyllisch gelegenen Werder (Havel) viele. Fragt man die Gäste, wo sie sich am wohlsten fühlen, so bekommt man ganz unterschiedliche Antworten. Havelufer, Inselstadt, Angelsteg und Weinberg stehen ganz oben in der Gunst der Urlauber. Aber auch die gemütlichen Fischerhütten oder das Eiscafé werden oft in diesem Zusammenhang genannt. Letzteres – so stellen wir Stadtführer immer wieder fest – ist mit seiner ungewöhnlichen Eiskreation „Schoko/Chili“ inzwischen weit über Brandenburgs Landesgrenzen hinaus bekannt. Die kleine Stadt an der Havel ist touristisch geprägt und kann sich über eine jährlich steigende Gästezahl freuen. Naturgemäß besuchen Touristen die Orte, die ihnen in Reiseführern nahegebracht oder von Freunden und Verwandten empfohlen werden. Das sind in Werder vor allem die bekannten Sehenswürdigkeiten Heilig-Geist-Kirche und Bockwindmühle. Das sind aber auch die Weinberge, die Schuffelgärten oder die Obstplantagen. Hier kann man selbst Hand anlegen, den Urlaub kreativ gestalten und nicht nur bei der Ernte aktiv mitarbeiten. Nicht zu vergessen die „Bismarckhöhe“ auf dem Galgenberg. Bekannt vor allem als Höhengaststätte zur Baublüte und durch das in Deutschland einzige Christian Morgenstern Museum. Der wurde hier zu seinen berühmten „Galgenliedern“ inspiriert. Sitzt man im Biergarten auf dem Galgenberg, weiß man warum. Von hier aus hat man einen wunderbaren Blick auf die kleine historische Insel inmitten der Havel und weiter bis nach Potsdam. Mit etwas Glück erkennt man bei gutem Wetter in der Ferne auch die beiden Fernsehtürme von Berlin.

Bei unseren Überlegungen zum WGFT haben wir aber bewusst nach Orten gesucht, die den Gästen nicht gleich auffallen. Orte, die

nicht unbedingt im Reiseführer stehen, die aber von den Werderanern schon immer geliebt wurden und mit denen sie viele schöne Erinnerungen verbinden. Und vielleicht wird der eine oder andere Gast neugierig auf diese „Lieblingsorte“, sucht sie auf und kommt mit ganz neuen Erkenntnissen aus seinem Urlaub zurück. Wir haben für den Weltgästeführertag eine Route gewählt, auf der es viel zu erzählen gibt. Unsere Führung beginnt am „Colonialcafé“, das früher einmal Kino, Brauerei und später der Kindergarten war. Heute eine stilvolle Bar mit Livemusik, in der sich die Kinder von damals jetzt in ihrer Freizeit auf ein Bier oder einen Whisky treffen. Gleich daneben ein kultureller Treffpunkt ganz anderer Art: das „Comedie Soleil“. Auch hier gibt es viele Geschichten, denn was heute ein beliebtes Theater ist, war vor der Wende das gut besuchte Konsumkaufhaus. Die Nutzung hat sich entschieden geändert, die Menschen, die sich in diesem Haus treffen, sind noch immer die gleichen. Und natürlich dürfen auf unserem Weg zum Thema Lieblingsorte die Höhengaststätten nicht fehlen. Allen voran die „Bismarckhöhe“ mit ihrer langen und wechselvollen Geschichte. Mindestens zwei weitere Höhengaststätten – „Friedrichshöhe“ und „Rauenstein“ – sind den Einwohnern Werders und auch vielen Besuchern noch in guter Erinnerung. Nicht alle haben die Zeit überlebt. Die Hoffnung auf Neuentdeckung oder Wiederbelebung aber bleibt, denn aus der „Bismarckhöhe“ ist bereits jetzt wieder ein Schmuckstück geworden. Unsere Führung wird wieder in einem Kino enden, dem alten, neuen „Scala“. Das denkmalgeschützte Gebäude wurde 1940 errichtet. Ein Besuch hier war früher ganz normal und ist heute durchaus ein Geheimtipp. Wir schauen uns an, was aus dem großen Kinosaal, dem roten Saal der Klappstühle und den gern gebuchten separaten Logen geworden ist. Gelegenheiten für einen nochmaligen Besuch gibt es viele, denn die zahlreichen Veranstaltungen bieten nicht nur Filme, sondern Kultur und Musik aller Art. Da ist für jeden Geschmack garantiert etwas dabei. Lieblingsorte – davon gibt es in Werder genug. Wir Stadtführer und Bewohner der Stadt werden am Weltgästeführertag 2020 unsere vorstellen. Und vielleicht wird einer dieser Orte bei Ihrem Besuch in Werder auch zu Ihrem ganz persönlichen Favoriten. ■

Steffi Conrad, *Gilde der Stadtführer Werder (Havel) e.V.*

www.stadtfuehrer-werder.de

Worpswede

Ob für Einwohner, Besucher oder Kunstschaffende, ob allein oder gemeinsam: Es gibt viele Lieblingsorte, an denen man sich in Worpswede aufhalten kann. Schon die junge Malerin Paula Modersohn Becker, die 1897 in ihrem Tagebuch schrieb „Worpswede, Worpswede, Du liegst mir immer im Sinn ...“, liebte es, über den Weyerberg zu spazieren. Während sie sich aber vor allem der Darstellung der Menschen im Dorf und in der Umgebung widmete, haben die Gründer der Künstlerkolonie den Ausblick in zahlreichen Gemälden und Grafiken festgehalten. Denn mit seinen 54,4 Metern ist dieser Sandrücken die höchste Erhebung inmitten des Teufelsmoores. Mit seinem unverwechselbaren Licht und dem weiten Blick in die Hammeniederung bis zur Silhouette Bremens übt er bis heute einen besonderen Reiz aus.

Erster Anlaufpunkt für die Gäste des Dorfes ist in der Regel die Bergstraße, die Kunst- und Kulturmeile, an der viele Galerien, Museen, Geschäfte und Cafés zum Bummeln, Verweilen und zur Kunstbetrachtung einladen. Einmal im Jahr – dann, wenn die Tage am längsten sind – wird die Straße zum Lieblingsort zahlreicher Bewohner Worpswedens. Hier trifft man sich zu einem gemütlichen Abend an einer ca. 150 Meter langen Tafel, die von einem engagierten Organisationsteam aufgebaut wird. Liebevoller Tischdekoration und kulinarische Köstlichkeiten werden von den Gästen mitgebracht und nicht selten geteilt. Wer den Trubel hinter sich lassen möchte, geht über eine wunderschöne, von Linden gesäumte Allee in Richtung Wasserkuppe, dem höchsten Punkt des Berges und weiter zum Fernblick in die umliegende Landschaft. Bei Schneefall verwandelt sich das Gelände schnell einmal zum Lieblingsort für Groß und Klein, wenn es darum geht, mit dem Schlitten die Hänge hinunter zu rodeln. Dort oben erhebt sich in parkähnlicher Umgebung der Niedersachsenstein, ein ca. 14 Meter hohes Monument aus Ziegelstein, welches von weitem wie ein Adler anmutet und an die während des Ersten Weltkriegs gefallenen Soldaten aus der Region erinnern soll. Gestaltet wurde es von dem Bildhauer Bernhard Hoetger und im Jahre 1922 errichtet. Deutlich jünger ist der vor einigen Jahren am Fuße des Berges gebaute Bootsanleger, der schon damals auf den Klimawandel aufmerksam machen sollte. Heute für viele ein Lieblingsort, um dort den einen oder anderen stimmungsvollen Sonnenuntergang zu genießen. Ein



Bildrechte: Jost Wischniewski

besonderer Lieblingsort für Einwohner und Besucher gleichermaßen ist seit 25 Jahren die Music Hall, der ehemalige Saal des Dorfgasthofes. Ob Konzerte, Lesungen oder Tanzveranstaltungen, hier gibt es über das ganze Jahr ein abwechslungsreiches Programm für jeden Geschmack. Viele nationale und internationale Künstler, die hier einmal aufgetreten sind und von der besonderen Atmosphäre begeistert waren, kommen gerne wieder. Zu ihnen gehört der Musiker und Schriftsteller Thees Uhlmann, der sich nach seinem Auftritt in diesem Sommer fragte: „Wie konnte ich 20 Jahre an der Music Hall Worpswede vorbeifahren? ... Ich überlege mir schon irgendeine sinnlose Regel, wie man aus dieser Worpswede-Sache eine Tradition machen kann.“

Zur Tradition ist mittlerweile auch der Worpsweder Staffellauf anlässlich des Weltgästeführertages geworden: Wie bereits in den beiden Vorjahren werden unterschiedliche Gästeführer die Teilnehmer an mehreren Stationen erwarten, um Ihnen bei einem Spaziergang durch den Ort und über den Weyerberg eine Auswahl ihrer Lieblingsorte zu zeigen. ■

Gästeführer *WORPSWEDE-TEUFELSMOOR e.V.*
www.worpswede-fuehrung.de

Bildrechte: Kathrin Widhalm



Bildrechte: Kino SCALA Werder an der Havel

Würzburg

Ein Wohnzimmer für Alle – Die Alte Mainbrücke

(Johannes Wohlfahrt) Die Alte Mainbrücke ist eines der Wahrzeichen Würzburgs und gilt als älteste mittelalterliche Steinbrücke Deutschlands. Lange war sie ein wichtiger Bestandteil von Verkehrswegen. Das ist heute anders. Urkundlich belegt ist die Fertigstellung im Jahre 1133 durch Meister Enzelin. 1476 wurde die heutige stabilere Brücke gebaut, seit der Barockzeit verleihen ihr zwölf „Brückenheilige“ einen besonderen Charme. Bis ins Jahr 1888 war sie die einzige Brücke in Würzburg. Kaum mehr vorstellbar, aber wahr: Bis 1992 fuhren hier noch Autos. Heute ist die Alte Mainbrücke den Fußgängern und Radlern vorbehalten – und den „Schoppenfetzer“, denn 2011 kam ein Brückenwirt auf die Idee, am Fenster seines Lokals Wein auszuschenken. Dies wurde von Touristen und Einheimischen gleichermaßen mit Begeisterung angenommen, sodass ein benachbartes Weinbistro gleich mitzog. Seitdem genießt man hier seinen „Brückenschoppen“, die Geselligkeit und den Panoramablick auf die umliegenden Hügel mit Käppele, Festung Marienberg und der berühmten Weinlage „Würzburger Stein“. Das Schöppeln auf der Brücke wurde zu einer neuen Würzburger Lebensart.

Hinauf zum Käppele

(Dr. Maike Hansen) Klein ist sie zwar nicht, die Wallfahrtskirche auf dem Nikolausberg, aber sie wird liebevoll „das Käppele“ genannt. Der schönste Zugang ist ein von prächtigen alten Platanen gesäumter Kreuzweg. Erst gegen Ende des Aufstiegs öffnet sich allmählich der Blick über Stadt und Fluss, hinüber zur Festung Marienberg und in die Weinberge. Macht man sich freitags oder sonnabends gegen 14 Uhr auf den Weg, dann wird man bei der Ankunft oben auf dem Vorplatz mit einem wunderschönen Glockenkonzert begrüßt, das von unten aus der Stadt hinaufschallt: Um 15 Uhr erklingen die Glocken Würzburgs, freitags in Erinnerung an die Todesstunde Christi und sonnabends, um den Sonntag einzuläuten. Die Glockentöne verbinden sich in der Höhe vorm Käppele zu einem überwältigenden Klang. Ein erhebender Moment, auf den man sich freuen darf.

Der die Stadtsicht dominierende Erweiterungsbau mit den beiden charakteristischen Türmen wurde von Balthasar Neumann gestaltet. Zur älteren Gnadenkapelle gehört



Bildrechte: Johannes Goldbach

auch ein Mirakelgang mit wächsernen Votivgaben aus vergangenen Jahrhunderten. Rührend „zeitlos“ mutet auch das kleine Diorama einer Wallfahrt zum Käppele an – wenn man fünf Cent dabei hat, kann man hier die Puppen tanzen lassen.

Was bleibt, ist die Liebe

(Michael Schurr) Es gibt Lieblingsorte und Orte der Liebe. Das Lusamgärtlein in Würzburg, in dem sich im Mittelalter der grashowe befand, ist beides. Er schmiegt sich an die Neumünsterkirche und beherbergt einen Gedenkstein für den Minnesänger Walther von der Vogelweide, der hier wohl anno 1230 seine letzte Ruhestätte fand. Dem unwissend Vorübergehenden fast verborgen, öffnet sich beim Betreten gleichsam die Tür in eine andere Welt. Der Trubel des Stadtlebens verhallt und eine geradezu andächtige Stille umfängt den Besucher. Lauscht man in diese Stille hinein, hat man das Gefühl, der Ort selbst spräche zu Einem, erzähle Geschichten aus lang vergangenen Zeiten, Geschichten voller Liebe und Glück, aber auch voller Sehnsucht und unerfülltem Verlangen. Um die Liebe geht es vornehmlich in den Liedern Walthers, um die Minne. Und die Liebe ist es auch, die viele Menschen den Weg ins Lusamgärtlein finden lässt. Die Liebe zur Kunst des Herrn Walther, die Liebe zur ruhigen und friedvollen Stimmung des Ortes, oder vielleicht auch die unerfüllte Liebe zu einem Menschen. Denn wo sonst könnte man in Liebesdingen auf Verständnis oder gar Beistand hoffen, wenn nicht am Grabe dieses großen Poeten der Liebe in all ihren Facetten? Und so ist das Lusamgärtlein für viele Besucher einer der Lieblingsorte in Würzburg und zugleich ein Ort zeitloser Liebe. ■

Würzburger Gästeführer e.V.
www.wuerzburger-gaestefuehrer.de

Partnermuseen stellen sich vor

Mit der BVGD Kultur-Karte (in Verbindung mit dem BVGD-Qualifizierungsausweis) haben die BVGD-Mitglieder in mehr als 400 Museen und Baudenkmälern freien oder ermäßigten Eintritt. Auch Kultureinrichtungen in anderen europäischen Staaten sowie in Übersee erkennen immer häufiger den BVGD-Ausweis an. Die vollständige Liste aller Partnermuseen des BVGD finden Sie unter www.bvgd.org. Die örtlichen Vereine werden weiterhin gebeten, Kontakt mit den Verantwortlichen der Museen in ihrer Stadt oder Region aufzunehmen und sie auf diese Möglichkeit anzusprechen. Der BVGD-Vorstand unterstützt die Aktion bei Bedarf durch ein gesondertes Anschreiben. Außerdem besteht die Möglichkeit, das Museum im CICERONE vorzustellen.

Leuchtenburg: Ihre Wünsche- & Wunderwelt

Meterdick sind die Mauern der Leuchtenburg, die ihren Namen dem muschelkalkweißen Burgberg verdankt, auf dem sie steht. Dahinter verbirgt sich ein von außen nicht sofort erkennbarer Schatz, der diesen Ort zu einem ganz besonderen macht: eine Wünsche- & Wunderwelt.

Die Leuchtenburg beherbergt heute eines der außergewöhnlichsten Museen mit ei-

nem als modern und „überraschend anders“ ausgezeichneten Ausstellungskonzept: die Porzellanwelten Leuchtenburg. „Unser Ziel war es, mit festgefahrenen Erwartungen zu brechen und den Menschen das mehrheitlich als Gebrauchsgegenstand bekannte Porzellan so nahezubringen, dass sie nach dem Verlassen der Porzellanwelten ihre Kaffeetasse mit anderen Augen betrachten,“ erklärt Stiftungsvorstand und Ideengeber Sven-Erik Hitzer das außergewöhnliche Konzept der Burganlage. Neben Teeschalen, die Jahrhunderte lang auf dem Meergrund lagen, über klassische Teeservice, die mit acht Metern Höhe größte Vase der Welt neben der weltkleinsten Teekanne, die mit 4x3x3 Millimetern nur durch eine Lupe gut zu bestaunen ist, und die weltweit erste Porzellankirche des Libeskind-Schülers Michael J. Brown gibt es in den Porzellanwelten viel zu entdecken. Mit allen Sinnen werden die Gäste begeistert. Porzellan ist praktisch. Porzellan kann sexy sein. Porzellan ist schön. Porzellan ist zerbrechlich, vielfältig, modern, zickig und faszinierend. Porzellan muss man erleben und berühren.

Als der Höhepunkt der Thüringer Porzellanstraße und Zentrum des Porzellandesigns verbindet sich auf der Leuchtenburg bei Jena der steinerne Charme eines komplett



restaurierten und sehr gut erhaltenen Burgenensembles mit einer hoch prämierten Ausstellung. Auf 400 Metern über Null bietet sich ein grandioser Ausblick über das Saaletal aus einem gepflegten Burggarten heraus – mit perfekter gastronomischer Versorgung versteht sich. Noch spektakulärer wird es auf dem Skywalk der Wünsche, von dem aus jeder Gast seinen Herzenswunsch auf einen Porzellanteller geschrieben aus zwanzig Metern Höhe zerscherben lassen kann – getreu dem Motto „Scherben bringen Glück“.

Neuerscheinungen aus der Feder der BVGD-Mitglieder

Die Redaktion des CICERONE erhielt wieder interessante Neuerscheinungen von schreibfreudigen Kolleginnen und Kollegen aus dem BVGD, vom Bayerischen Wald bis Würzburg, von der Nordsee bis zu den Alpen, mit Gedichten, Architektur und viel Historie.

Franz Neumeier: „Gedanken werden Gedichte“ und „Wieder werden Gedanken Gedichte“. epubli 2018 und 2019.

Franz Neumeier aus Grafenwiesen, Reiseverkehrskaufmann, Reiseleiter und Gästeführer im Verein „Gäste- und Kulturführer Bayerwald e.V.“ mit Sitz in Cham, hat Mitte März 2019 sein zweites Buch herausgegeben. Sein Sohn Sascha erstellte das Layout und sein österreichischer Freund Werner Gissing von Gissing Bus Reisen aus Petersdorf II, St. Marein bei Graz, fertigte das Foto auf der Buchrückseite. Während Neumeiers erstes Buch von 2018 „Gedanken werden Gedichte“ regionale Begebenheiten in Gedichtform behandelt, hat sein zweites Buch „Wieder werden Gedanken Gedichte“ mehr allgemeine, breitgefächerte Themen zum Inhalt, ist von lehrreicher, hintergründiger, lustiger und nachdenklicher Art. Es soll mit zahlreichen neuen

Gedichten den Leser zu eigenen Gedanken anregen und dazu beitragen, freier und entspannter zu agieren und das Leben nicht zu ernst zu nehmen. Schon Shakespeare sagte, frei übersetzt: „Die ganze Welt ist eine Bühne und wir sind die Schauspieler“, spricht: „Das ganze Leben ist ein Spiel“. Deshalb hat Franz Neumeier dieses Gedicht an die erste Stelle seines zweiten Buches gesetzt, weil es das Leben in seiner Vielfalt beschreibt. Auf 119 Seiten findet der Leser Unterhaltsames jeglicher Couleur. Von der Schneekatastrophe 1978/79 über einen eventuellen nationalen Stromausfall, über Natur und Naturphänomene, über Sonne, Mond, Frühling, Sommer, Herbst und Winter, über Nostalgisches, das Oktoberfest und vieles mehr kann man in Gedichtform auch Wissenswertes erfahren. In seinem Naturgarten genießt Neumeier die dörfliche Ruhe, wenn er nicht gerade Gästen, die im Bayerischen Wald ihren Urlaub



verbringen, die herrliche Landschaft der Landkreise Cham und Regen, im Donautal oder in Böhmen zeigt und erklärt. Bei seinen zahlreichen Reisen ins europäische Ausland gewinnt er immer wieder neue Eindrücke der verschiedensten Art, die er in seinen Gedichten verwertet. Neumeiers Maxime: „Fremde Länder sehen und erleben macht waltöffen und tolerant!“

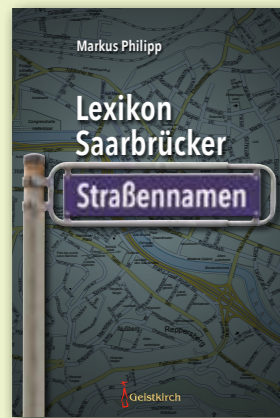


Bildrechte: Dr. Antje Hansen



Bildrechte: Michael Schurr





Markus Philipp: Lexikon Saarbrücker Straßennamen. Geistkirch Verlag 2019. Und: Markus Philipp: Nur ein kleines Stück Papier...? Die Geschichte des Saarbrücker Fahrscheins. Geistkirch Verlag 2019.

Auch Markus Philipp ist den Lesern der Buchvorstellungen bereits bekannt aufgrund seiner Saarbrücker „Spurensuche“. Nun hat Philipp seine Recherchen fortgesetzt und präsentiert zwei neue Werke zu Saarbrückens Geschichte.

Markus Philipp ist Geograph und seit vielen Jahren Stadtführer in Saarbrücken. Und er kennt sich aus: 1761 Straßennamen erklärt er den Lesern und gibt spannende Antworten auf viele merkwürdige Benennungen: Was meint „Am Heubügel“, „Auf



der Poweyh“ oder „Am Emmersberg“? Oder kennen Sie die Namensgeber Bischof Eich, Wendel Schorr oder Caroline Lüttgens? Ebenso detailreich erweisen sich Philipps Recherchen zu einem unscheinbaren und meist weggeworfenen Gebrauchsgegenstand, der gleichwohl ein Stück Stadtgeschichte widerspiegelt: der Fahrschein des öffentlichen Nahverkehrs in Saarbrücken. Über 125 Jahre Geschichte von Dampfstraßenbahn, elektrischer Straßenbahn, Oberleitungsbus und Stadtbahn spiegeln sich in einem kleinen Stück Papier, Pappkarton oder Plastik. Seit Jahren dokumentiert Philipp in seinem Archiv die Geschichte des Saarbrücker ÖPNV und öffnet die Sammlung nun einem breiten Publikum.

Dr. Ellen Lorentz: Spurensuche in Leverkusen. 12 Touren zur Industriegeschichte. J.P. Bachem Verlag 2019.

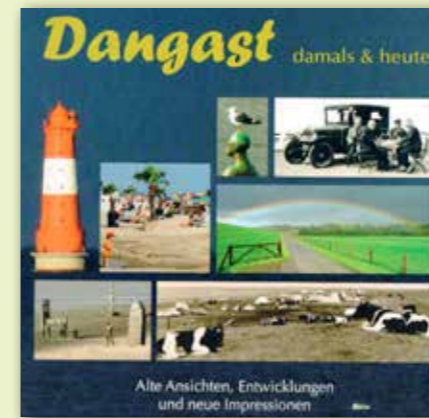
Leverkusen steht wie kaum eine andere Stadt im Rheinland für Industrialisierung, die vor rund 150 Jahren auf dem heutigen Stadtgebiet anfang. Vieles ist heute noch zu sehen und so bietet die Stadt eine Fülle historischer Ausflüge in reizvoller Umgebung: Von beeindruckenden Unternehmervillen über beschauliche Obstwanderwege bis hin zum pulsierenden Stadtleben – 13 Thementouren ermöglichen einen Blick hinter die Industriekulisse und laden zur historischen Spurensuche zu Fuß oder mit dem Rad ein. Der neue Freizeitführer des J.P. Bachem Verlags gibt vielfältige und spannende Hintergrundinformationen zur historischen Erkundung, etwa über die Entstehung des Seidengewerbes, die Türkisch-Rot-Färberei in Opladen oder die Ansiedlung der Bayer AG in Wiesdorf.

Die Idee, industriegeschichtliches Wissen nicht nur in Buchform zu vermitteln, sondern dazu anzuregen, sich historische Zusammenhänge aktiv zu erschließen, ist dabei der Clou dieses Buches. Mit Hilfe präziser Beschreibungen und übersichtlicher Karten können Strecken zu Themen wie: „Wohnen in der Kolonie“, „Dem Sprengstoff auf der Spur“, oder „Rhein, Wupper und Dhünn – Impulsgeber für die Besied-



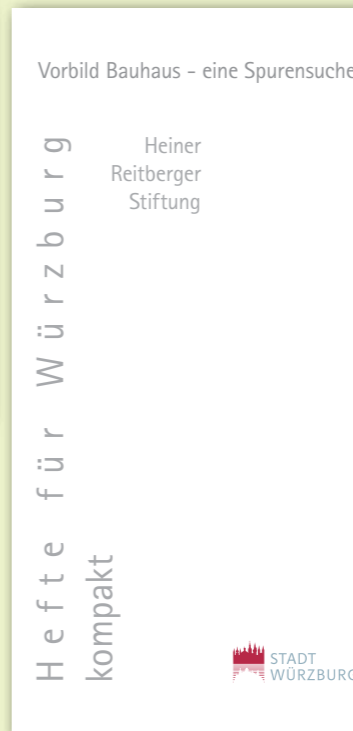
lung“, erschlossen werden. Neben nützlichen Hinweisen auf Einkehrmöglichkeiten gibt das Buch, das gut in die Jackentasche hineinpasst, immer wieder Hinweise auf viele Attraktionen am Wegrand. Dazu zählen neben den „Klassikern“ wie Japanischer Garten, Schloss Morsbroich und den Leverkusener Sportstätten auch Orte oder Geschichten, von denen selbst Einheimische manchmal nichts wissen. Wer etwas über fortschrittliche Unternehmerfrauen, Tabakfabrikanten in Hitdorf und Pulverwagen erfahren möchte, oder wer neugierig auf das Denkmal eines Elefanten ist, der je nach politischer Wetterlage die Richtung seines Hinterteils änderte: Der- oder demjenigen sei dieses Buch mit 192 Seiten und ansprechendem Bildmaterial wärmstens empfohlen.

Dr. Ellen Lorentz erkundete ihre neue Heimat Leverkusen zu Fuß und auf dem Fahrrad. Als Vorsitzende des Vereins der Gästeführer und Gästeführerinnen von Leverkusen und dem Bergischen Land liegt ihr Augenmerk auf der beeindruckenden regionalen Industrie- und Wirtschaftsgeschichte. Ellen Lorentz hat auch die Ausbildung von Gästeführern für Leverkusen in die Wege geleitet. „Viele der spannenden Touren haben wir durchgeführt und es haben sich neue Hintergründe und Zusammenhänge erschlossen, die so in der Sammlung vorhandener Heimatliteratur über verschiedene Ortsteile nicht zu finden sind. Für die Industrialisierungsgeschichte des Rheinlands ist Leverkusen eine spannende Stadt, da an kaum einem anderen Ort so dynamisch und schnell ein neues industrielles Zentrum entstanden ist. In der Ausbildung und in dem Buch haben wir die vielschichtigen Entwicklungslinien kompakt, spannend und anschaulich erlebt, egal ob es Fahrradtouren oder Stadtpaziergänge waren.“



Karl-Heinz Martinß, Michael Renners (Hg.): Dangast damals & heute. Alte Ansichten, Entwicklungen und neue Impressionen. KomReGis Service Agentur UG 2019.

Dramatisch die Fotos von den Sturmfluten, besonders einladend die Fotos der Badestrände, anschaulich und informativ die Fotos von Orts- und Hafensichten. Eine bemerkenswerte Arbeit steckt in dem Bildband „Dangast damals & heute“, der den beliebten Urlaubsort am Jadebusen anschaulich dokumentiert. Michael Renners ist Verleger und Kartograph aus Oldenburg, Karl-Heinz Martinß ist aufgewachsen und wohnhaft in Friesland, im Berufsleben Diplom-Sozialarbeiter. Das Sammeln von historischen Ansichtskarten der Nordseeküstenorte gehört seit über vierzig Jahren zu seinen Hobbys. „Seit zehn Jahren bin ich ausgebildeter Gästeführer, Mitglied in der Regionalgruppe „Südliches Friesland“ im BVGD und begleite Einheimische und Touristen in der Stadt Varel, in Friesland und Ostfriesland und insbesondere im Nordseebad Dangast am Jadebusen“, berichtet Martinß. Dieses ehemalige Bauern- und Fischerdorf ist als Künstlerort bekannt und wird auf „Kunstpfad“-Führungen von Martinß ausführlich vorgestellt. Außerdem bietet er im „Künstlerhaus Franz Radziwill“ öffentliche und bestellte Führungen an, die das Leben und Werk des namhaften Künstlers (1895-1983) präsentieren. Und Martinß ist für die sommerlichen Andachten „Kirche am Deich“ in Dangast als Mitorganisator verantwortlich – ein ausgesprochen liebevoller Kennerblick also, den das Buch über das Nordseebad bietet.



Dr. Antje Hansen: Vorbild Bauhaus – eine Spurensuche. Hefte für Würzburg kompakt, Hg. Heiner Reitberger Stiftung 2019.

Anlässlich des 100-jährigen Bauhausjubiläums erschien in Würzburg ein Kurzführer unter dem Titel „Vorbild Bauhaus – eine Spurensuche“. Hierfür haben sich die Architekturhistorikerinnen Suse Schmuck und Antje Hansen (auch zertifizierte Würzburger Gästeführerin) auf die Suche gemacht. Insgesamt werden 18 Gebäude dokumentiert, jeweils mit informativem Text und vor allem mit historischen Fotografien, um den Originalzustand zu zeigen. Bauhaus assoziiert man nicht ohne weiteres mit Würzburg. Jedoch gibt es auch in dieser eher traditionell geprägten Stadt architektonische Zeugnisse der frühen Moderne, die von den Ideen des Bauhauses deutlich geprägt sind. Der kompakte Kurzführer lädt zu überraschenden Entdeckungen ein. Er ist handlich, lässt sich gut mitnehmen und passt sogar in (fast) jede Handtasche.

Impressum

CICERONE – Mitteilungsblatt des BVGD
Auflage: 7500.

Herausgeber:
Bundesverband der Gästeführer
in Deutschland e.V.

Geschäftsstelle:
Gustav-Adolf-Str. 33 · 90439 Nürnberg
Tel.: 0911 65 64 675
Fax: 0911 65 64 746
info@bvgd.org · www.bvgd.org

Eingetragen im Vereinsregister:
Amtsgericht Köln, 43 VR 11896

Bankverbindung:
Kreissparkasse Gelnhausen
IBAN DE49 5075 0094 0000 0618 05
BIC HELADEF1GEL

Konzept, Redaktion und Anzeigenannahme:
Georg Reichlmayr · Ludwig-Ganghofer-Straße 6
85221 Dachau · reichlmayr@bvgd.org

Satz und Gestaltung: formfinder.de
Peter Winkler · Karolinenstraße 40 · 90763 Fürth

Autoren: Georg Reichlmayr (GR), Beate Krauß (BK),
Anja Broich (AB), Maren Richter (MR)

Lektorat: Sabine Buttinger
Kühbachstraße 22 · 81543 München
Druck: FLYERMEYER Print Produktion
GmbH & Co. KG.
Brettergartenstr. 14 · 90427 Nürnberg

Bild Titelseite: Fritzlar,
Foto © Stadtführergilde Fritzlar

Bildrechte: Die Bildrechte sind allen Fotos zugeordnet.
Soweit keine Angabe erscheint, liegen die Bildrechte
beim BVGD.

Alle im CICERONE erschienenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte sind vorbehalten.
Namensartikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für den Inhalt der Beiträge sind die jeweiligen Autoren verantwortlich. Die Redaktion behält sich erforderliche Kürzungen oder Änderungen der Texte vor. Bei Einsendungen an die Redaktion wird das Einverständnis zur vollen oder auszugsweisen Veröffentlichung vorausgesetzt (Print und online).
Der BVGD ist nicht für die Inhalte der Anzeigen verantwortlich.



Claudia Wagner: Cooles Wissen München. Süddeutsche Zeitung Edition 2019.

Claudia Wagner, seit vielen Jahren leidenschaftliche Gästeführerin in München, Kunsthistorikerin und Autorin, wird nicht zum ersten Mal im CICERONE vorgestellt. Über ihr neues Buch meint sie: „Ein Stadtführer mit dem jungen Blick auf alte Tradition. Spannend – für Klein und Groß, Besucher und auch für Münchner selbst, für Kinder und Kenner eben.“ Und das gelingt ihr tatsächlich, mit tiefgründigem Witz, enormem Gespür bei der Themenauswahl und Schwerpunktsetzung, mit überraschender und unterhaltsamer Zusammenstellung.



UNIVERSITÄT ZU LÜBECK

Fernstudium Historische Stadt



Eine Möglichkeit, „sich zu vertiefen“

Das weiterbildende Fernstudium „Historische Stadt“ definiert sich objektbezogen, erst in zweiter Linie aus der Perspektive der Fachdisziplinen. Was ist bereits gesagt worden, um den Gegenstand zu verstehen, was fehlt noch? Woran können und z.T. müssen wir anknüpfen? Im städtischen Maßstab äußern sich Geschichte und Kultur, Allgemeines und Spezifisches zu einem Gesamtphänomen, das sich von anderen unterscheidet. Es sind vier Module, die unser Verständnis und einen angemessenen Umgang erleichtern: A – Die geschichtliche Stadt, Grundlagen; B – Stadt in kultur- und sozialwissenschaftlicher Perspektive; C – Planen, Bauen, Entwickeln; D – Erforschen, Bewahren, Weitergeben. Die Verarbeitung des Stoffs fördert das Weiterarbeiten am Gegenstand. „Historische Stadt“ bedeutet immer auch die Gelegenheit, Themen zu vertiefen und Fragestellungen nachzugehen. Dabei werden Hilfen angeboten, und wer eine Hausarbeit schreibt, ein Referat vorstellt oder ein Praktikum absolviert, bekommt dazu Rückmeldungen. Das weiterbildende Fernstudium soll auf einen aktiven Umgang mit dem Wissen hinauslaufen.

Manfred Bossow

www.fernstudium-historische-stadt.de

Universität zu Lübeck, Fernstudium „Historische Stadt“,
Schüsselbuden 30-32 (Posthof), 23552 Lübeck
Tel.: 0451 70984510 – Mobil: 01577 7823024
bossow@fernstudium-historische-stadt.de

Das Weiterbildende Fernstudium ist dem Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck zugeordnet (ZKFL, Königstraße 42, 23552 Lübeck).



Museum für Sepulkralkultur – Kassel

Tages-Fortbildungen für Gäste-,
Stadt- und Friedhofsführer*innen

Do. 28. Mai 2020

Elemente des historischen Friedhofs

Vermittelt werden Hintergründe und
Bedeutungen wichtiger Symbole und
Sinnbilder des historischen Friedhofs.

Do. 18. Juni 2020

Pflanzen auf dem Friedhof

Ein Seminar über Pflanzen in der Friedhofs-
gestaltung, ihre Bedeutung als Symbole
und ihren Einsatz als Grabzeichen in
landschaftlich angelegten Gräberfeldern.

Beide Tagesseminare finden von 10 bis 17.30 Uhr
statt bei der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und
Denkmal e.V. im europaweit einzigartigen
Museum für Sepulkralkultur
Weinbergstraße 25 – 27 | 34117 Kassel
Tel. 0561 91893-0 | www.sepulkralmuseum.de

Kostenbeitrag (incl. Mittagsimbiss)

je Tagesseminar: 90 EUR;

für Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft: 70 EUR

Kontakt:

Dagmar Kuhle | kuhle@sepulkralmuseum.de

Weitere Informationen:

www.sepulkralmuseum.de > Bildung,
Forschung & Beratung > Seminare

Termine

- **18. Bayerischer Gästeführertag in Pottenstein:** 10./11.01.2020
www.mgv-muenchen.de
- **WGFT unter dem Motto: „Lieblingsorte“:** 21.02.2020
www.bvgd.org
- **ITB in Berlin:** 03.03. – 08.03.2020
www.itb-berlin.de
- **5. Deutsche Gästeführertagung und Jahreshauptversammlung des BVGD in Straubing:** 27.02. – 01.03.2020
www.bvgd.org
- **15. Mitteldeutsches Gästeführertreffen in Dessau:** 30.03.2020
- **Redaktionsschluss CICERONE 1/2020:** 01.04.2020
reichlmayr@bvgd.org
- **Vereinigung der Kehler Gästeführer:**
Bereits im 6. Jahr bieten die Kehler Gästeführer Weiterbildungsseminare an, die vom BVGD im Rahmen der Gästeführerzertifizierung DIN EN anerkannt werden. Diesmal geht es ins Elsaß, unter anderem zum weltberühmten Isenheimer Altar in Colmar. Einfach anmelden unter Klaus.Gras@gmx.de



Alle Verbands- und Branchentermine stets aktuell unter
www.bvgd.org, einschließlich aller DIN-EN-Kompaktseminare.